Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Memoiren

eines englischen Livreebedienten.

Von

W. M. Thackeray.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

I.

Wen Miß Shum heirathete.

Erstes Kapitel.

Ich bin im Jahre 1 der gegenwärtigen oder christlichen Aera geboren und daher jetzt, wo ich meine Erlebnisse niederschreibe, 37 Jahre alt. Meine Mama nannte mich Charles Edward Harrington Fitzroy Yellowplush — Gelbplüsch — zu Ehren verschiedener adeliger Familien und eines berühmten Kutschers, den sie kannte, der eine gelbe Livree trug und den Lordmayor von London fuhr.

Warum sie mir den Namen dieses Gentlemans oder vielmehr den Namen eines Theiles seinerKleidung gab, ist mir heute noch unerklärlich, die Benennung mir jedoch mein ganzes Leben hindurch geblieben und ich bin, so zu sagen, ein geborener Livreebedienter.

Vielleicht war er mein Vater — über diesen kann ich jedoch nicht mit Gewißheit sprechen, denn

meine Mama umhüllte meine Geburt mit einem tiefen Geheimniß. Vielleicht bin ich ein Kind der Liebe, vielleicht bin ich bei meiner Wärterin ausgetauscht worden, aber ich habe mein ganzes Leben hindurch einen gentlemänischen Geschmack gehabt und zweifle nicht, daß ich von gentlemänischem Ursprunge bin.

Je weniger ich über meine Mutter sage, desto besser, denn das liebe, alte Geschöpf war sehr gut gegen mich und besaß außerdem, wie ich fürchte, nur sehr wenig Gutes. Warum? weiß ich nicht, aber ich galt stets für ihren Neffen. Wir führten ein sonderbares Leben. Zuweilen war meine Mutter in Seide und Purpur gekleidet, zuweilen in Lumpen und Schmutz, zuweilen erhielt ich Küsse, zuweilen Fußtritte, mitunter Gin und mitunter Champagner. Gott behüte uns, wie sie auch mich zu schimpfen pflegte und mich hätschelte; da zankten wir uns und söhnten uns wieder aus, waren nüchtern und betrunken, bald verhungernd, bald schwelgend, gerade wie meine Mama Geld erhielt oder es wieder ausgab.

Man erlaube mir aber, einen Schleier über die Scene zu ziehen und nicht weiter von ihr zu sprechen. Für das Publikum genügt es, zu wissen, daß ihr Name Miß Montmorency war und sie in dem Newcut wohnte.

Eines Morgens starb meine arme Mutter, Gott habe sie selig, und ich blieb in der weiten bösen Welt

allein und ohne einen Pfennig, um mir auch nur Frühstück zu kaufen. Unter unseren Nachbarinnen gab es aber ein paar — und laßt Euch sagen, daß unter diesen armen unreputirlichen Geschöpfen mehr Herzensgüte herrscht, als unter einem halben Dutzend Lords oder Baronets — die der Waise der armen Sally (denn sie fingen zu lachen an, als ich sie Miß Montmorency nannte) Mitleid bewiesen und mir Brot und ein Obdach gaben.

Trotz ihrer Güte würde meine Moralität, wenn ich lange bei ihnen geblieben wäre, sich schwerlich verbessert haben, aber ein wohlthätiger Herr sah mich und schickte mich in die Schule.

Die Unterrichtsanstalt, in welche ich gesendet wurde, hieß die Freischule St. Bartholomäus des Jüngern — die jungen Herren darin trugen grüne Friesröcke, gelbe Lederbeinkleider, eine Messingplatte auf dem linken Arme und eine Mütze von der Größe eines Dreierbrots.

Ich blieb dort sechs Jahre lang, das heißt von meinem sechsten bis zu meinem zwölften Jahre und zeichnete mich während drei Jahren davon nicht wenig in musikalischer Beziehung aus, denn ich trat den Blasebalg der Kirchenorgel, auf welcher ich und der Organist sehr schöne Melodieen spielten.

Nun, es ist nicht der Mühe werth, meine Jugendthorheiten wieder zu erzählen — welche Streiche

wir der Aepfelfrau zu spielen pflegten und wie wir dem alten Küster Schnupftabak in sein Gebetbuch streuten, das waren schöne Geschichten — aber eines Tages trat ein Herr in das Schulzimmer — es war derselbe Tag, an welchem ich an das Subtrahiren kam — und fragte den Lehrer nach einem Jungen, der zum Bedienten passe. Sie wählten mich gern genug aus, am Tage darauf schlief ich im Rumpelkämmerchen, dicht unter dem Goßstein in Mr. Bago's Landhaus zu Pentonville.

Bago hielt einen Laden auf dem Smithfieldmarkte und machte vortreffliche Geschäfte in Oel und Italiener Waaren. Ich habe ihn sagen gehört, daß er jährlich nicht weniger als fünfzehn Pfund damit verdiente, daß er sein Vorderzimmer vermiethete, wenn Jemand gehangen wurde. Seine Fenster waren Newgate gerade gegenüber und gar manches Dutzend Burschen hat er dort hängen sehen.

Im Jahre **10** waren die Gesetze sehr scharf und man konnte für halb Nichts aufgebummelt werden. Aber mein Dienst erstreckte sich nur auf sein Landhaus, wo ich zuerst in das vornehme Leben trat. Ich war damals Messerputzer, Laufjunge und Stallbursche und schäme mich dessen nicht, denn meine Verdienste sind es, die mich zu dem erhoben haben, was ich jetzt bin — zwei Livreen, vierzig Pfund des Jahres, Bier, freie Wäsche, seidene Strümpfe und Wachs=

lichte — die Trinkgelder gar nicht zu rechnen, die sich in unserm Hause auf ein ganz anständiges Sümmchen belaufen, das kann ich Euch sagen.

Ich blieb nicht lange dort, denn es trug sich ein Ereigniß zu, durch welches ich eine ganz andere Stelle erhielt. Ein hübscher junger Mann, der ein Tilbury und ein Reitpferd in einem Miethstalle hielt, brauchte einen Jäger. Ich bewarb mich sogleich um die Stelle und da ich ein netter, reinlicher Bursche war, nahm er mich.

Bago gab mir ein Zeugniß, und er mir meine erste Livree, auf die ich stolz war, wie Ihr Euch denken könnt.

Mein neuer Herr hatte Geschäfte in der City, denn er ging jeden Morgen um Zehn hinein, stieg in City-Road aus seinem Tilbury und ließ es um Sechs auf sich warten, worauf er im Sommer nach dem Park fuhr und dort eines der nettesten Gefährte hatte. Ich mit meinem goldbetreßten Hute, einem rehbraunen Rocke und einer rothen Weste war äußerst stolz, an seiner Seite zu sitzen, wenn er fuhr. Ich begann bereits die Mädchen in den Kutschen zu beäugeln und die Sehnsucht nach dem vornehmen Leben zu fühlen, welche ich seitdem stets bewahrt habe.

Wenn er im Theater oder in der Oper war, so ging ich zum Kegeln oder in den White-Conduitegarten hinab und Mr. Frederik Altamonts junger

Mann war eine Person von Gewicht, das kann ich verbürgen; allerdings giebt es in Pentonville auch wenig genug männliche Diener, da die dortige Bevölkerung meist aus Mädchen für Alles besteht, und obgleich ich erst Vierzehn zählte, war ich doch dort so gut ein Mann, als wenn ich so alt wie Methusalem gewesen wäre.

Aber das Sonderbarste war der Umstand, daß mein Herr, der ein so lebenslustiger Gesell war, in einem solchen Loche wohnte. Er hatte in Johnstreet ein Erdgeschoß — ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer. Ich schlief in einem andern Hause und kam nur des Morgens mit seinen Stiefeln und seinem Frühstück herüber.

Das Haus, in welchem er logirte, gehörte den Shury'schen Eheleuten. Sie waren ein armes, aber kinderreiches Paar, das das Haus schon seit vielen Jahren inne hatte und mit ihrer Familie eng genug hinein gezwängt, das kann ich Euch sagen.

Shum sagte, er sei ein Offizier gewesen und das war er auch. Er war Assistent, Vicekommissair, Unterarztgehilfe oder so etwas gewesen und hatte, wie ich später erfuhr, wegen seiner Nervenschwäche abdanken müssen. Er war ein solcher Feigling, daß man ihn für gefährlich für die Armee hielt und nach Hause schickte.

Er hatte eine Witwe Buckmaster geheirathet, die

eine Miß Slamcoe gewesen war. Sie war aus Bristol gebürtig und ihr Vater, der im Seifensiedergeschäft Bankerott gemacht hatte, hinterließ natürlich ein hübsches kleines Sümmchen. Ihr waren davon tausend Pfund ausgesetzt, und sie benahm sich so hochmüthig und großmächtig, als wenn es eine Million gewesen wäre.

Buckmaster starb und hinterließ nichts, mit Ausnahme von vier häßlichen Töchtern von Miß Slamcoe, und ihre vierzig Pfund des Jahres waren für eine Person von ihrem Appetite und ihren Ansprüchen ein ziemlich geringes Einkommen.

Shum begegnete ihr in einer unglücklichen Stunde. Er war Witwer mit einer kleinen dreijährigen Tochter, einem Häuschen in Pentonville und einem kleinen Einkommen von etwa derselben Höhe wie das ihre. Ich glaube, daß sie das arme Geschöpf durch Furcht zur Heirath zwang, und sie kamen überein, daß er sein Erdgeschoß in Johnstreet vermiethen und so etwas zu ihren Mitteln fügen sollte. Sie heiratheten und die Witwe Buckmaster trug die Hosen, das kann ich Euch sagen. Sie sprach und machte sich beständig mit ihrer Familie, der Berühmtheit der Buckmasters und der alten Abstammung der Slamcoe's breit. Sie hatten ein sechszimmeriges Haus — Küche und Aufwaschkammer nicht gerechnet, — und jetzt im Ganzen zwölf Töchter, nämlich vier Miß Buck-

masters, Miß Betsy, Miß Dosy, Miß Biddy und Miß Winny, eine Miß Shum, Namens Mary, die Tochter Shums und noch sieben andere, die namenlos bleiben sollen.

Mrs. Shum war ein fettes, rothköpfiges Weib und wenigstens einen Fuß länger als Shum, der blos anderthalb Ellen groß war, ein blasses Gesicht, eine rothe Nase, zusammengeknickte Kniee, einen kahlen Kopf und schnupftabakbraune Nase und dito Vorhemdchen hatte.

Vor dem Hause war ein kleiner Garten, in dem fortwährend die Familienwäsche hing; es waren ihrer so viele, daß es mit Relais geschehen mußte. Sechs Staketstangen und auf jeder ein Strumpf, vier kleine Stachelbeerbüsche, die ewig mit dem einen oder andern Stück Wäsche bedeckt waren.

Der Hausgang war geradezu ein Teich, man erhielt Ohrfeigen von nassen Tischtüchern, die Einem in's Gesicht schlugen, seifige, dampfende Stücken Flanell erstickten Einen fast und wenn man in die Höhe blickte, um sich nicht an den Stricken aufzuhängen, die der Kreuz und Quer herumgezogen waren, stieß man fürwahr mit den Schienbeinen an den Rand eines Wascheimers, daß der Schmerz Einen ganz toll machte.

Die großen, saloppen, watscheligen Mädchen waren ewig auf der Treppe, fuhren mit schmutzigen Blu-

menscherben umher, kochten etwas oder spreizten sich mit fettigen Lockenwickeln auf den Fensterbänken und lasen fettige Romane. Vom Morgen bis in die späte Nacht klimperte ein verdammtes Piano — die beiden ältesten Miß Buckmasters, die „Schlacht von Prag“ — die sechs jüngsten Miß Shums, „Arm und klein ist meine Hütte,“ bis ich jede Note in der Schlacht von Prag auswendig wußte und den Tag verfluchte, wo Arm und klein ist meine Hütte geschrieben war.

Die jüngern Mädchen sprangen und drückten sich beständig im Hause umher und hatten zerrissene Schürzen um, und eselsohrige Grammatiken und große Stücken Syrupsbrot in den Händen.

Ich habe nie so ein Haus gesehen.

Was Mrs. Shum betraf, so war sie eine so feine Dame, daß sie nichts that, als auf dem Sopha im Gesellschaftszimmer liegen, Romane lesen, trinken, schelten, kreischen und hysterische Anfälle haben. Der kleine Shum las von einem Ende der Woche bis zum andern in einer alten Zeitung, wenn er nicht damit beschäftigt war, den Kindern Unterricht zu geben oder das Bier zu holen oder die Schuhe für seine Frau und Töchter zu putzen, denn sie hielten keinen Dienstboten.

Kurz, das Haus in Johnstreet war eine wahre Hölle.

Was konnte einen Mann wie Mr. Frederik

Altamont bewegen, in ein solches Haus zu ziehen? — Der Grund liegt klar am Tage, er betete die erste Miß Shum an.

Und allerdings bewies er keinen schlechten Geschmack, denn obgleich die übrigen Töchter so häßlich waren, wie ihre abschreckende Mama, war Mary Shum ein hübsches kleines, rosenrothes, bescheidenes Geschöpf, mit glänzend schwarzem Haar und zärtlichen blauen Augen und einem Hals wie Gyps. Sie trug ein häßliches altes, schwarzes Kleid, das ihr zu kurz geworden war, aber nur dazu diente, ihre hübschen Knöchel und Füße und schöne Gestalt zu zeigen.

Mein Herr hatte sich allerdings etwas tief unten nach dem Mädchen seines Herzens umgeschaut, aber jedenfalls am rechten Platze. Es konnte kein hübscheres und liebenswürdigeres Mädchen geben. Ich ließ ihr immer das Butterbrot zufließen, das von unserm Frühstück übrig blieb und eine Tasse Thee oder Chokolade, je nachdem Altamont Lust hatte, etwas zu trinken, und das junge Ding war froh genug darüber, das kann ich versichern, denn sie hatten oben infam schmale Kost und sie von Allen das Wenigste.

Denn es schien, als ob alle Mitglieder der Shumschen Familie mit einander wetteiferten, wie man das arme Ding am meisten tyrannisiren könne.

Die vier Buckmasterschen Mädchen fuhren beständig auf sie hinein. Es hieß: Mary, hole die Koh=

lenschaufel! — Mary, lauf' in das Wirthshaus nach dem Bier, Mary, ich gedenke, Deine reinen Strümpfe zum Ausgehen, oder Deinen neuen Hut in die Kirche anzuziehen. Nur ihr armer Vater war freundlich gegen sie, aber die Güte des armen alten Burschen nutzte nichts. Mary ertrug die Schelte wie ein Engel; ja, wenn sie ein paar Flügel und eine goldene Trompete gehabt hätte, so konnte sie kein größerer Engel sein.

Ich werde nie einen Auftritt vergessen, der einmal dort stattfand.

Mein Herr war in der City und ich hatte in der Welt nichts zu thun, und horchte also auf der Treppe. Das alte Schimpfen war von Neuem losgegangen und es wurde das alte Lied der ekelhaften Schlacht von Prag gespielt. Der alte Shum machte irgend eine Bemerkung und Miß Buckmaster schrie:

„Gott, Papa, was Du für ein Narr bist!"

Alle Mädchen begannen zu lachen und dasselbe that auch Mrs. Shum, das heißt Alle mit Ausnahme von Mary, die feuerroth wurde und zu Miß Betsy Buckmaster heranging und ihr zwei solche Backpfeifen auf ihre großen rothen Ohren verabfolgen ließ, daß sie schier geklungen haben mögen.

Die alte Miß Shum kreischte und lief auf sie los, wie ein bengalischer Tiger. Ihre großen Arme drehten sich wie die Flügel einer Windmühle, als sie die

arme Mary knuffte und puffte, weil sie ihres Vaters Partei genommen hatte. Mary Shum, die sonst immer weinte, vergoß jetzt keine Thräne.

„Ich werde es wieder thun," sagte sie, „wenn Betsy meinen Vater beleidigt."

Neue Püffe und neues Geschrei! und der alte Drache fuhr fort, das arme Mädchen zu schlagen, bis er gänzlich erschöpft war, und wie ein Meerschwein chnaubend auf das Sopha fiel.

„Schäme Dich, Mary," fing der alte Shum an, „schäme Dich, Du ungezogenes Mädchen Du, die Gefühle Deiner lieben Mama so zu verletzen und Deine Schwester so zu schlagen."

„Ei, ich that es, weil sie Dich einen —"

„Wenn sie es gethan hat, Du vorwitzige Mamsell," sagte Shum mit einem höchst würdevollen Blicke, „so hätte ich sie züchtigen können und nicht Du."

„Du mich züchtigen! das möchte ich sehen," sagte Miß Betsy und hielt ihre Nase wo möglich noch höher als vorher, „ich möchte doch wissen, wie Du das anfangen wolltest! Impertinent!" — und sie fingen Alle wieder zu lachen an.

Jetzt hatte sich Mrs. Shum von den Folgen ihrer Leibesübung erholt und begann ihre Salven abzuschießen. Zuerst schimpfte sie auf Mary und dann auf Shum.

„O warum," kreischte sie, „warum habe ich je

eine anständige Familie verlassen, in der ich jede Bequemlichkeit hatte, um ein Geschöpf wie das zu heirathen? Er ist nicht werth, ein Mann zu heißen oder eine anständige Frau zu haben, und was die Trulle dort betrifft, so sage ich mich von ihr los! Dem Himmel sei Dank, sie ist keine Slamcoe — sie ist zu nichts gut, als eine Shum zu sein!“

„Das ist wahr, Mama,“ schrieen die Mädchen alle, denn ihre Mutter hatte ihnen diesen hübschen Gedanken beigebracht, und sie verachteten ihren Vater aus Herzensgrunde. Ueberhaupt habe ich stets bemerkt, daß in den Familien, wo die Frau von den Vorzügen ihrer Verwandten spricht, der Mann ohne Ausnahme ein Esel ist.

Nun, als sie wieder erschöpft war, fiel sie auf das Sopha und spielte ihre alten Streiche mit Kreischen und Convulsionen, und hörte dies Mal nicht eher auf, als bis Shum ihr ein halbes Pint von ihrer Medizin aus dem blauen Löwen über die Gasse geholt hatte. Als sie den Gin im Leibe hatte, wurde sie ruhiger, aber Mary wurde aus der Stube geschickt und ihr geheißen, den ganzen Tag nicht wieder zu kommen.

„Miß Mary,“ sagte ich — denn das Herz that mir um das arme Mädchen weh, als sie schluchzend und elend die Treppe herabkam; „Miß Mary,“ sagte ich, „wenn ich mir die Freiheit nehmen dürfte, mei=

nem Herrn seine Stube ist leer, und ich weiß, wo das kalte Rostbeef und das Eingemachte steht.“

„O, Charles,“ sagte sie und nickte mir traurig mit dem Kopfe zu, „ich bin zu elend, um Appetit zu haben,“ und sie warf sich auf einen Stuhl und begann zu weinen, als ob ihr das Herz brechen wollte. Wer kam in diesem Augenblicke herein als mein Herr!

Ich hatte Miß Mary's Hand zwischen meine Finger bekommen und glaube wirklich, daß ich sie geküßt haben würde, als, wie gesagt, Altamont erschien.

„Was ist das?“ ruft er und wirft mir einen giftigen Blick zu, wie eine Donnerwolke, oder wie Mr. Phillips, als Hickit in dem neuen Trauerspiele Mac Buff.

„Es ist nur Miß Mary, Sir!“ antwortete ich.

„Marsch fort, Sir!“ sagte er so grimmig wie man es nur denken kann, und ich fühlte, wie mich etwas — ich glaube, es war die Spitze seines Fußes — von hinten berührte, und die Minute darauf merkte ich, wie ich der Länge lang über den nassen Flanell und die Wäscheimer und dergleichen hinpurzelte.

Die Leute von oben kamen, um zu sehen, was vorgehe, da ich laut genug schrie und fluchte.

„Es ist nur Charles, Mama,“ kreischte Miß Betsy.

„Wo ist Mary?“ sagte Mrs. Shum von ihrem Sopha her.

„Sie ist in meinem Herrn seiner Stube, Miß,“ sagte ich.

„Sie ist im Miether seiner Stube, Mama!“ schrie mir Miß Shum nach.

„Schon recht, sie soll dort bleiben, bis er zurückkommt!“ und damit sprang Miß Shum wieder die Treppe hinauf, und hatte keine Ahnung, daß Altamont zurückgekehrt war.

* *
*

Ich hatte schon lange bemerkt, daß mein Herr eine Neigung für Mary Shum fühlte und wie ich schon gesagt habe, war es rein um ihretwillen geschehen, daß er seine Wohnung in Pentonville nahm und behielt.

Wenn es nicht um der Liebe willen gewesen wäre, die über dem Gelde steht, so war vierzehn Schillinge die Woche doch ein wenig zu stark für zwei Rattenlöcher, wie die, in denen er wohnte. Ich glaube wahrhaftig, daß die Familie von nichts als ihrem Miether lebte. Sie frühstückten von seinen Theeblättern, sie schnitten das Fleisch pfundweise von seinem Braten — er speis'te stets zu Hause und seine Bäckerrechnung war für wenigstens Sechs stark genug.

Das ging mich aber nichts an. Ich sah ihn mitunter lächeln, wenn ich des Morgens das kalte Rindfleisch vor ihn setzte und bemerkte, wie wenig noch von dem gestrigen Lendenstücke übrig war, aber er sagte nie eine Sylbe, denn der wahren Liebe kommt es nicht auf ein Pfund Fleisch und dergleichen extra an.

Zuerst war er gegen alle Mädchen sehr freundlich und aufmerksam. Miß Betsy besonders gewann ihn ungeheuer lieb, sie saßen ganze Abende beisammen und spielten Cribbage, wozu er seine Pfeife und sein Glas und sie ihren Thee und ihr Milchbrot zu sich nahm; da es sich aber nicht schickte, daß sie allein kam, brachte sie eine von ihren Schwestern mit und dies war gewöhnlich Mary, denn er machte es sich zur Regel, sie auch einzuladen, und als eines Tages statt ihrer eine andere kam, sagte er dieser ganz ruhig, daß er sie nicht eingeladen hätte und Miß Buckmaster liebte die Milchbrote zu sehr, um dieses Spiel wieder zu versuchen und übrigens war sie auf ihre drei erwachsenen Schwestern eifersüchtig und betrachtete Mary nur als ein Kind.

Gott behüte uns, wie sie ihn anäugelte und Gedichte citirte und auf einer alten Guitarre spielte. — „Komm zu mir im Mondenschein" — sie warf sich ihm geradezu an den Hals; aber er wollte nichts

von ihr wissen, da er wo anders besser beschäftigt war.

Eines Abends brachte er, so fein man sich es nur denken konnte, Billets zu Astley's mit und erbot sich, die beiden jungen Damen — Miß Betsy, und natürlich auch Miß Mary — hinzuführen.

Ich weiß noch, wie er mich an dem Nachmittage bei Seite nahm und mit einer feierlichen und geheimnißvollen Miene sagte:

„Charles," sagte er, „weißt Du, was Schnupftabak ist?"

„Ei, Sir," sagte ich, „man hält mich gewöhnlich für ganz leidlich flügge."

„Nun," sagte er, „ich werde Dir einen halben Sovereign geben, wenn Du die Geschichte für mich in Ordnung bringen kannst. Ich habe mit Absicht eine Regennacht gewählt. Wenn das Theater vorüber ist, so mußt Du mit zwei Regenschirmen warten Gieb mir den einen und halte den andern über Miß Shum, und hörst Du, Sir, wende Dich rechts, wenn Du aus dem Theater gehst und sage, daß der Wagen etwas weiter hin in der Straße aufgestellt worden wäre, um das Gedränge zu vermeiden."

Wir fuhren hin — in einem von Mr. A. ge mietheten Fiaker — und ich werde nie Cartlitsch's Spiel an jenem denkwürdigen Abende vergessen. Die Leute mögen von Kemble und Mac Ready sprechen, —

Astleys ist der Ort für mein Geld, wenn Cartlitsch die Hauptrolle spielt; aber das gehört nicht zur Sache.

Als das Stück zu Ende war, stand ich mit den Regenschirmen an der Thür, es regnete Bauerjungen, wie er es vorausgesagt hatte.

Mr. Altamont kam bald heraus mit Miß Mary unter seinem Arme, und Miß Betsy hinter den Beiden, die ziemlich verdrießlich aussah.

„Hierher, Sir,“ rief ich, mich vordrängend und ich warf über Miß Betsy einen großen Mantel, der sie fast erstickte. Mr. A. und Miß Mary gingen voraus und waren nicht mehr zu sehen, als Miß Betsy's Mantel in Ordnung war, darauf könnt Ihr Euch verlassen.

„Sie sind nur nach dem Wagen gegangen, Miß, er steht etwas weiter hin auf der Straße von den übrigen Wägen entfernt.“

Und wir wendeten uns rechts, wie es sich von selbst verstand.

Nachdem wir ein Stück weit durch die Pfützen und den Schmutz gegangen waren, schrie ich mit dem unschuldigsten Tone von der Welt:

„Hat Jemand Copy's Wagen gesehen?“

„Copy's Wagen!“ schreit der Eine.

„Wollt Ihr den Frachtwagen?“ ruft ein Anderer.

„Ich habe den Stiefelwichswagen vorüber kom-

men sehen," lachte ein dritter Herr, und es wurden eine Menge von Complimenten ausgetauscht, wie man sie noch nicht gehört hat. Ich übergehe sie jedoch, weil ein Theil davon nicht sehr fein war.

„Gott, Miß," sagte ich, „was soll ich thun? Mein Herr wird mir nie vergeben, und ich habe keinen Heller, um einen Wagen zu bezahlen."

Miß Betsy war eben im Begriff einen zu rufen, als ich das sagte, aber der Kutscher wollte es nicht zu dem Preise thun, sagte er, und ich wußte recht gut, daß sie keine vier bis fünf Schillinge hatte, um ein Fuhrwerk zu bezahlen. Wir mußten also um Mitternacht durch den Regen und Schmutz fünfviertel Stunde weit von der Westminster-Brücke nach Pentonville gehen, und was das Schlimmste dabei war, ich wußte den Weg nicht.

Es war ein sehr hübscher Spaziergang, das läßt sich nicht leugnen.

Gegen halb Drei Uhr kamen wir wohlbehalten nach Johnsstreet, mein Herr wartete an der Gartenthür. Miß Mary flog in Miß Betsy's Arme, während mein Herr auf mich zu fluchen und zu schwören anfing, weil ich seinen Befehlen nicht gehorcht und mich rechts statt links gewendet hatte.

Gott behüte uns! er spielte den Zornigen fast eben so natürlich und entsetzlich, wie Mr. Cartlitsch im Theater.

Sie hatten, wie er sagte, mit dem Wagen in der kleinen Straße zur Linken des Theaters eine halbe Stunde lang gewartet. Sie waren in der größten Angst auf- und abgefahren und endlich nach Hause gekommen, als sie es für vergeblich hielten, noch länger zu warten. Sie gaben ihr heißen Grogg und gebratene Austern zum Abendbrot und das tröstete sie wieder ein wenig. Ich hoffe, daß Niemand der Miß Mary aus ihrem Antheile an diesem Abenteuer einen Vorwurf machen wird, denn sie war ein ehrliches Mädchen, wie nur je eines eine Schürze getragen hat, und ist, wie ich glaube, noch heutigen Tags über unsre kleine Kriegslist in Unwissenheit.

Uebrigens ist in der Liebe Alles erlaubt und da sie mein Herr wegen ihrer höllischen elf Schwestern und Mama nie allein sehen konnte, ergriff er diese Gelegenheit, um ihr seine Liebe zu erkennen zu geben.

Wenn er früher in sie verliebt gewesen war, so könnt Ihr überzeugt sein, daß sie es ihm jetzt wieder vergalt. Von dem Abend bei Astley's an waren sie mit einander so zärtlich wie ein paar Turteltauben, was den Unfall, der mir zustieß, daß ich aus dem Zimmer geworfen wurde, vollkommen erklärt, und ich trug es ihm natürlich nicht nach.

Ich weiß nicht, ob sich Miß Betsy immer

noch einbildete, daß mein Herr in sie verliebt wäre, aber sie liebte Milchbrot und Thee und kam eben so oft wie früher in sein Zimmer herab.

Jetzt kommt aber der sonderbare Theil meiner Geschichte.

Zweites Kapitel.

Wer war aber dieser Herr mit dem schönen Namen, Mr. Frederik Altamont, oder was war er?

Der räthselhafteste Herr, den ich je gekannt hatte. Einmal sagte ich zu ihm an einem sehr regnerischen Tage:

„Sir, soll ich das Gig nach Ihrem Bureau bringen?“

Und er warf mir einen von seinen schwarzen Blicken und einen von seinen lautesten Flüchen zu und hieß mir, mich um meine eigenen Geschäfte zu bekümmern und auf meine Befehle zu achten.

Ein anderes Mal — (es war an dem Tage, wo Miß Mary der Miß Betsy die Ohrfeige gegeben hatte) fragte ihn Miß M., von der er, wie ich schon gesagt habe, angebetet wurde, was seine Geburt, Familie und Erziehung wären.

„Lieber Frederik," sagte sie, „warum verbreiten Sie dieses Geheimniß über sich und Ihre Handlungen? Warum verbergen Sie Ihrer kleinen Mary — so zärtlich waren sie schon geworden, das kann ich Euch sagen — Ihre Geburt und Ihren Stand?"

Mr. Frederik wird wohl ein finsteres Gesicht gemacht haben, denn ich horchte blos und er sagte mit vor Bewegung bebender Stimme:

„Mary," sagte er, „wenn Sie mich lieben, so fragen Sie mich nicht wieder darum, es genüge Ihnen zu wissen, daß ich ein redlicher Mann bin und daß ein Geheimniß, welches zu erfahren für Sie ein Unglück sein würde, über alle meine Handlungen schweben muß, das heißt von zehn Uhr bis Sechs."

Sie fuhren fort, auf diese wehmüthige und geheimnißvolle Weise zu reden und zu schwatzen und ich verlor kein Wort von dem, was sie sagten, denn die Häuser in Pentonville haben Wände, die nicht dicker sind wie Pappdeckel und man hört außer dem Zimmer Alles noch besser, als darin.

Obgleich er aber sein Geheimniß bewahrte, so schwor er ihr doch an diesem Tage seine Liebe geradezu. Es sollte ihn nichts verhindern, sagte er, sie zum Altar zu führen und sie zu seiner angebeteten Gattin zu machen.

Hierauf folgte eine kurze Stille.

„Theuerster Frederik," stammelte die Miß mit einer Stimme, als ob sie erstickte, „ich bin die Ihre —

ewig die Ihre,“ und dann war es wieder still und ich hörte ein paar Schmatze, als ob drin geküßt würde.

Hier hielt ich es für das Beste, an der Thürklinke zu klappern, denn so wahr ich lebe, die alte Mrs. Shun kam die Treppe herab.

Wie es scheint, hatte eines von den jüngern Mädchen aus den Schlafzimmerfenstern meinen Herrn nach Hause kommen sehen und dies, als sie eine halbe Stunde später zum Thee kam, im Vorübergehen gesagt.

Die alte Mrs. Shum, die ein Tugenddrache war, kam die Treppe herab gewatschelt, und keuchte und grunzte fett und grimmig, wie eine alte Sau zur Fütterzeit.

„Wo ist der Miether, Kerl?“ sagte sie zu mir.

Ich sprach laut genug, daß man es auf der ganzen Straße hören konnte:

„Wenn Sie meinen Herrn Mr. Frederik Altemont Esq. meinen, Madame, so ist er eben nach Hause gekommen und zieht in seinem Schlafzimmer reine Schuhe an.“

Sie antwortete nicht, sondern watschelte an mir vorüber, riß die Thüre auf und sah meinen Herrn mit einem ganz sonderbaren Gesichte und Miß Mary, die den Kopf hängen ließ wie eine weiße Lilie.

„Sind Sie dazu in meine Familie gekommen, um meine Töchter zu verderben und die Unschuld dieses infamen Mädchens zu vergiften? sind Sie als ein Ver=

führer oder nur als ein Miether gekommen? Sprechen Sie, Sir! — Sprechen Sie!“ und sie stemmte ihre Arme zornig in die Seite und machte ein Gesicht wie Mrs. Siddons als tragische Muse.

„Ich bin hierher gekommen. Mrs. Shum,“ sagte er, „weil ich Ihre Tochter liebte, denn sonst würde ich mich nie herabgelassen haben, in ein solches Bettelloch zu ziehen. Ich habe sie in jeder Beziehung wie ein Gentleman behandelt und sie ist jetzt noch eben so unschuldig, Madame, wie als sie geboren wurde. Wenn sie mich haben will, so bin ich bereit, sie zu heirathen — wenn sie Sie verlassen will, so soll sie ein Haus erhalten, in dem sie weder tyrannisirt wird, noch am Hungertuche zu nagen braucht, und wo es keine bösartigen Schwestern und keine mürrische Stiefmutter gibt, sondern nur einen liebevollen Gatten und die reinen Freuden des Hymen.“

Mary warf sich in seine Arme:

„Theurer, theurer Frederik,“ sagte sie, „ich werde Sie nie verlassen.“

„Miß!“ sagte Mrs. Shum, „Gott sei Dank, Du bist keine Slamcoe — ja nicht einmal eine Buckmaster. Du kannst diese Person heirathen, wenn es Dein Papa für angemessen hält, und er kann mich beleidigen, mir Trotz bieten in meinem eigenen Hause — meine Gefühle mit Füßen treten — und es ist Ni-i-i-iemand da, der mich vertheidigte.“

Ich wußte, wie es kommen würde. Ihre hysterischen Anfälle stellten sich wieder ein und sie fing an zu schreien und zu brüllen wie toll.

Natürlich kamen die elf Mädchen und der alte Shum herab. Es gab einen hübschen Spektakel.

„Schau her, Sir," sagte sie; „sieh Dir das Benehmen Deiner hübschen Tochter an; sie ist allein mit einem Manne und küßt und tändelt und thut, Gott weiß was sonst noch."

„Was — er!" ruft Miß Betsy. „Er in Mary verliebt! o der Elende, — das Ungeheuer — der Betrüger!" — und sie fällt ebenfalls hin und kreischt eben so laut wie ihre Mama, denn das einfältige Geschöpf bildete sich immer noch ein, daß es Altamont lieb habe.

„Schweigt, Ihr Weiber!" schrie Altamont mit einer Donnerstimme; „ich liebe Ihre Tochter, Mr. Shum; ich bin bereit, sie ohne einen Heller zu nehmen und kann es bestreiten, sie zu unterhalten. Wenn Sie mir sie nicht geben wollen, so kommt sie freiwillig. Ist das genug? — soll ich sie haben?"

„Darüber wollen wir noch sprechen, Sir," sagte Mr. Shum mit einem großmächtigen Gesicht, wie ein Alderman. „Mädchen, geht mit Eurer lieben Mama hinauf!"

Und sie trappten ab und damit endete der Spektakel.

Man kann sich denken, daß der alte Shum nicht

böse war, einen Mann für seine Tochter Mary zu erhalten, denn der alte Gesell liebte sie mehr, als die ganze Koppel, die ihm Mrs. Buckmaster zugebracht und geboren hatte.

Sonderbarer Weise wollte aber mein Herr, als er von Witwengut u. s. w. zu reden anfing, kein Wort erwidern. Er sagte, daß er jährlich vierhundert Pfund verdiene — wie, wollte er nicht gestehen — wenn ihn Mary aber heirathete, so müsse sie Alles theilen, was er habe und weiter nach nichts fragen, nur so viel wolle er sagen, wie er es schon einmal gethan habe, daß er ein ehrlicher Mann sei.

Ein paar Tage darauf wurden sie getraut und mietheten sich ein recht hübsches Haus in Islington, aber mein Herr ging immer noch an sein Geschäft, ohne daß Jemand wußte, wohin — was konnte er sein?

Drittes Kapitel.

Wenn je ein junges Paar aus der Mittelklasse das Leben mit der Aussicht auf Glück begonnen hat, so war es Mr. und Mrs. Frederik Altamont. Ihr Haus in Cannon-Row in Islington war so behaglich, wie nur immer ein Haus sein konnte: von der Spitze bis zum Fuße mit Teppichen belegt, die Armensteuern gering, die Möbel elegant und drei Domestiken, von denen ich natürlich einer war. Mein Leben war nicht so behaglich, wie in Mr. A.'s Junggesellenzeit, aber das that nichts. Ich halte es mit den drei L'n, reichlich zu laufen, reichlich zu leben und reichlichen Lohn.

Altamont schaffte sein Gig ab und fuhr in einem Omnibus in die City.

Man hätte denken sollen, sage ich, daß Mrs. A. mit einem so guten Manne so glücklich hätte sein können, wie Ihre Majestät, aber Gott bewahre.

Die ersten sechs Monate ging Alles ganz schön, dann wurde sie aber trüber und immer trüber, obgleich A. ihr alles Mögliche zu Gefallen that.

Der alte Shum pflegte regelmäßig viermal die Woche nach Cannon-Row zu kommen, wo er lunchte und dinirte und theete und soupirte. Der arme kleine Mann liebte den Wein und die geistigen Getränke etwas zu sehr, und gar manchen Abend habe ich ihn nach Hause schaffen müssen. Und Ihr könnt Euch denken, daß Miß Betsy ihre Schwester jetzt nicht im Stiche ließ; sie war des Morgens, Mittags und Abends in unserm Hause, was meinem Herrn nicht besonders gefiel, wenn er auch zu gutmüthig war, um seiner Frau in Kleinigkeiten zuwider zu sein.

Aber Betsy hatte die alten Zeiten nie vergessen und haßte Altamont wie den bösen Feind. Sie setzte der armen, unschuldigen Frau alle möglichen schlechten Geschichten in den Kopf, und diese, die anfangs nichts als Heiterkeit und Frohsinn gewesen war, wurde ganz melancholisch und blaß und elend, als ob sie das unglücklichste Weib von der Welt gewesen wäre.

Drei Monate darauf kommt natürlich ein Kleines und mit ihm die alte Mrs. Shum, die sich an meine Herrin fest sog, wie ein Warmbier und sie immer elender und elender machte. Sie pflegte in Thränen auszubrechen, wenn Altamont nach Hause kam, sie seufzte und weinte über dem armen Kinde und sagte:

„Mein Kind, mein Kind! Dein Vater ist mir untreu,“ oder: „Dein Vater betrügt mich,“ oder: „Was wirst Du anfangen, wenn Deine arme Mutter nicht mehr ist!“ oder sonst dergleichen sentimentales Zeug.

Das Alles kam von Mutter Shum und ihren alten Streichen, wie ich bald ausfindig machte. Wenn nämlich ein Geheimniß dieser Art im Hause vorgeht, so ist es die Pflicht eines Dieners, zu horchen, und ich horchte so eines Tages, als die Madame weinte wie gewöhnlich und die fette Mrs. Shum dasaß und sie tröstete, wie sie es nannte, obgleich der Himmel weiß, daß es ihr durch das Trösten nur immer schlimmer und schlimmer wurde.

Nun, ich horchte also.

Mrs. Shum wiegte das Kind, und die Madame weinte wie gewöhnlich.

„Armes, liebes, unschuldiges Kind,“ sagte Mrs. S. mit einem tiefen Seufzer; „Du bist das Kind eines unbekannten Vaters und einer unglücklichen Mutter!“

„Sprich nichts Böses von Frederik, Mama!“ sagte die Madame, „er ist gegen mich die Güte selbst.“

„Die Güte selbst, wahrhaftig! ja, er gibt Dir ein schönes Haus und schöne Kleider, und läßt Dich im Wagen fahren, wenn Du willst; aber woher kommt alle sein Geld? Wer ist er? — was ist er? — Wer weiß, ob er nicht ein Mörder, oder ein Hauseinbrecher, oder ein Falschmünzer ist. Wie kann er sein Geld

ehrlich verdienen, wenn er nicht sagen will, woher er es hat. Warum läßt er Dich jeden lieben Tag acht Stunden lang allein und will nicht sagen, wohin er geht? O Mary, Mary! Du bist das unglücklichste aller Weiber!“

Und hiermit begann Mrs. Shum zu schluchzen und Miß Betsy zu heulen, wie eine Katze in der Dachrinne, und die arme Madame weinte ebenfalls — die Thränen sind so ungeheuer ansteckend.

„Vielleicht, Mama,“ wiederholte sie, „ist Frederik ein Ladendiener und will mich nicht wissen lassen, daß er kein Gentleman ist.“

„Ein Ladendiener!“ sagt Betsy, „er ein Ladendiener! o nein, nein, nein, eher ein Bösewicht von einem Mörder, der den ganzen Tag Leute todt macht und beraubt und Dich mit den Früchten seines schlecht erworbenen Gewinnstes ernährt.“

Hier fingen sie wieder zu heulen und zu grunzen an, woran das Kind Theil nahm und eine hübsche Begleitung lieferte, das kann ich Euch sagen.

„Er kann kein Räuber sein,“ rief die Madame, „dazu ist er zu gut und liebevoll, und übrigens treiben die Mörder ihr Geschäft bei Nacht, und Frederik ist stets um Acht wieder zu Hause.“

„Aber er kann ein Fälscher sein!“ sagte Betsy, „ein gottloser, gottloser Fälscher. Warum geht er jeden Tag fort? gewiß nur, um Banknoten zu fälschen;

warum geht er in die City, — um den Banken und dergleichen Orten nahe zu sein und es nach seiner Bequemlichkeit zu thun."

„Aber er bringt täglich eine Geldsumme mit, einmal dreißig Schillinge, ein anderes Mal funfzig, und dann lächelt er und sagt, es wäre ein gutes Tagewerk gewesen; das sieht keinem Fälscher ähnlich!" sagte die arme Mrs. A.

„Ich hab's — ich hab's!" kreischt Mrs. S., „der Bösewicht, der falsche, doppelzüngige Jonas, er ist an eine Andere verheirathet, das ist er und deshalb verläßt er Dich, der schändliche Bigamist."

Hierauf fiel Mrs. Altamont zusammen wie vom Blitze getroffen; hysterische Anfälle, und dann natürlich auch hysterische Anfälle von Mrs. Shum, Klingeln, Kindergekreisch, Domestiken, die Trepp auf und Trepp ab sprangen und heißes Wasser brachten.

Wenn es in der Welt etwas Fatales gibt, so ist es ein Haus, wo die Leute immer in Ohnmacht fallen. Ich möchte in keinem leben und wenn ich Kammerdiener sein und jährlich zweihundert Pfund haben könnte.

Es war acht Uhr Abends, als sich der Spektakel zutrug, und es ging so laut her, daß Niemand meinen Herrn klopfen gehört hatte. Er kam nach Hause und hörte das Schreien und Kreischen und Brüllen.

Anfangs schien er sehr erschrocken zu sein und fragte:

„Was gibt es?“

„Mrs. Shum ist da,“ sagte ich, „und die Madame hat einen hysterischen Anfall.“

Altamont machte ein Gesicht wie eine Donnerwolke und grollte ein Wort heraus, das ich nicht nennen will, — genug, daß es mit einem V anfing und mit einem dammniß endigte. Und er fuhr die Treppe hinauf wie toll.

Er riß die Schlafzimmerthür auf, die Madame lag blaß wie Marmor auf dem Sopha, das Kind schrie aus der Wiege, Miß Betsy lag über die Madame hingestreckt und Mrs. Shum halb auf dem Bette und halb auf dem Boden, und alle heulten und schrieen wie Hunde gegen den Mond.

Als A. herein kam, wurde die Mutter und die Tochter plötzlich still. Es hatte früher schon ein paar Mal zwischen ihnen Spektakel gegeben, und sie fürchteten ihn wie einen Menschenfresser.

„Was soll das höllische Schreien und Kreischen bedeuten!“ fragte er.

„O Mr. Altamont,“ schreit die Alte; „Sie wissen es nur zu gut; wegen Ihrer ist das liebe Kind elend.“

„Und weshalb wegen meiner, Madame, wenn ich fragen darf?“

„Weshalb, Sir! — können Sie es wagen zu fragen, weshalb! — weil Sie uns betrügen, Sir —

weil Sie ein falscher, feiger Verräther, — weil Sie noch anderswo eine Frau haben, Sir!“

Und jetzt fingen die alte Dame und Miß Betsy wieder eben so laut zu kreischen an, wie bisher.

Altamont besann sich eine Minute, und dann riß er die Thür weit auf und darauf ergriff er Miß Betsy, als ob seine Hand eine Zange wäre, und er schleuderte sie aus dem Zimmer, und dann ging er zu Mrs. S. heran.

„Steh auf!“ schrie er mit lauter, donnernder Stimme; „steh auf, Du faule, Unheil stiftende, lügnerische alte Närrin; steh auf und mache, daß Du aus dem Hause kommst! Du bist der Fluch und die Störerin meines Glückes, seit Du Dich darin gezeigt hast. Mit Deinen verdammten Lügen und Deinem Romanlesen und Deinen Geschichten hast Du Mary verdorben und fast eben so toll gemacht, wie Du selbst bist.“

„Mein Kind! mein Kind!“ kreischte die alte Shum und hing sich an meine Madame.

Aber Altamont lief zwischen sie, ergriff die alte Dame am Arme und schleppte sie nach der Thür.

„Folgen Sie Ihrer Tochter, Madame!“ rief er, und sie machte, daß sie die Treppe hinab kam. „Charles, bringe die Damen an die Thür!“ schrie er, „und laß sie nie wieder herein.“

Wir gingen zusammen hinab und sie entfernten sich und mein Herr verschloß die Schlafzimmerthür

hinter sich; da er natürlich mit seiner Frau ein Tâter Tâter — wie die Franzosen sagen — halten wollte.

Ihr könnt Euch denken, daß ich schnell genug wieder die Treppe hinauf eilte, um das Resultat ihrer Conferenz zu hören.

Es war eine ziemlich stürmische Debatte, wie man im Parlament zu sagen pflegt.

„Mary," sagte mein Herr, „Du bist nicht mehr das heitere, dankbare Mädchen, das ich in Pentonville gekannt und geliebt habe. Es lastet ein Geheimniß auf Dir, Du hast für mich nicht mehr das lächelnde Willkommen, wie früher; Deine Mutter und Stiefschwester haben Dich verdorben, Mary, und das ist der Grund, weshalb ich sie aus dem Hause gejagt habe, das sie in ihrem Leben nicht wieder betreten sollen."

„O Frederik, Du bist der Grund davon und nicht ich. Warum hast Du vor mir Geheimnisse, — wie bringst Du Deine Tage zu, — warum hast Du mich selbst am Tage unserer Trauung verlassen und thust dies jetzt noch jeden Tag?"

„Weil ich meinen Lebensunterhalt damit erwerbe," sagte er. „Ich verlasse Dich und sage Dir nicht, wie ich ihn erwerbe, denn es würde Dich nicht glücklicher machen, wenn Du es erführest."

Auf diese Weise ging die Conversation fort, — mehr Thränen und Fragen von Seiten meiner Herrin,

mehr Finsterkeit und Schweigen von Seiten der Dame, und die Sache endete seit ihrer Heirath zum ersten Male mit einem gehörigen Zanke.

Die Sache war von dem verliebten Kirren und Schnäbeln, das ihrer Trauung vorherging, sehr verschieden, das kann ich Euch sagen.

Der Herr ging hinaus und warf wüthend die Thür zu, wie es ihm auch nicht zu verdenken war.

„Wenn ich kein behagliches Leben haben kann, so will ich wenigstens ein lustiges haben," sagte er und ging in das nächste Wirthshaus, und kam an jenem Abende viehisch betrunken nach Hause.

Wenn in einer Familie einmal das Zanken anfängt, so folgt von Seiten des Mannes auch gewöhnlich das Trinken, und dann Adje eheliches Glück! Diese so zärtlichen und liebevollen beiden Menschen waren jetzt mürrisch, stumm und verdrießlich gegen einander geworden.

Der Herr ging zeitiger aus und kam später nach Hause; die Madame weinte mehr und sah noch blässer aus als bisher.

Nun, in dieser unbehaglichen Weise ging es fort. Der Herr immer noch ärgerlich und böse, die Madame von dem Teufel der Eifersucht und Neugier versucht, bis ein merkwürdiger Zufall die ganze Lebensweise Mr. Altamonts an's Licht brachte.

Es war am zehnten Januar; ich weiß den Tag

noch wie heute, denn der alte Shum gab mir eine halbe Krone — das erste und letzte Geld, welches ich, beiläufig erwähnt, je von ihm zu Gesicht bekommen habe — er speis'te bei meinem Herrn und sie waren zusammen lustig.

Als mein Herr sein fünftes Glas Punsch nahm, und der kleine Shum sein zwölftes oder so, sagte er:

„Ich habe Sie heute zwei Mal in der City gesehen, Mr. Shum."

„Nun, das ist merkwürdig," sagte Shum; „ich bin in der City gewesen. Heute ist der Tag, wo die Interessen — Gott segne sie — ausgezahlt werden, und ich bin mit Mrs. Shum hingegangen, um unser halbjährliches Einkommen zu ziehen. Aber wir sind aus dem Wagen gestiegen, über die Straße weg in die Bank gegangen, haben unser Geld genommen und sind wieder eingestiegen. Wie können Sie mich zweimal gesehen haben."

Altamont stotterte und stammelte und brummte und pochte.

„O," sagte er, „ich ging vorüber — ging vorüber, als Sie hineingingen und herauskamen."

Und dann lenkte er augenblicklich das Gespräch auf etwas Anderes und fing an von Politik und vom Wetter und dergleichen Geschichten zu sprechen.

„Ja, Liebster," sagte meine Madame, „wie konntest Du aber den Papa zweimal sehen?"

Der Herr antwortete nicht, sondern sprach immer stärker von Politik. Dessen ungeachtet fuhr sie fort: „Wo warst Du, Liebster, als Du den Papa sahst? was thatest Du, Liebster, daß Du den Papa zweimal sehen konntest? u. s. w.;“ aber je zorniger er aussah, desto stärker drang sie in ihn.

Dies war, wie gesagt, das zwölfte Glas des kleinen Shum, und ich wußte recht gut, daß er nicht viel weiter kommen konnte, denn so regelmäßig als das dreizehnte kam, war auch Shum knill. Das dreizehnte kam und die Folgen blieben nicht aus; ich mußte ihn nach Jonasstreet hinbringen, wo ich ihn den zornigen Armen der Mrs. Shum übergab.

„Wie zum Teufel,“ sagte er den ganzen Weg über, „wie zum T-T-T-Teiti-teiti-Teufel kann er mich zweimal gesehen haben.“

Viertes Kapitel.

Es war ein schlimmes Versehen von Altamonts Seite, denn er war den andern Morgen darauf kaum ausgegangen, als seine Frau auch fortging; sie lief die Straße hinab und kam nicht eher zum Stehen, als bis sie ihres Vaters Haus in Pentonville erreicht hatte. Sie war eine Stunde lang mit ihrer Mama eingeschlossen, und als sie dieselbe verließ, fuhr sie direct nach der City.

Sie ging vor der Bank auf und ab, und hinter der Bank hin und her und um die Bank, und als sie nach Hause kam, war sie niedergeschlagen und hatte nichts erfahren.

Von Shums Hause gingen in den zehn Tagen darauf nichts als Expeditionen in die City. Mrs. S. war, obgleich ihre wassersüchtigen Beine sie nie halb so weit getragen hatten, beständig auf dem Kiwif, wie die

Franzosen sagen. Wenn sie nicht ging, so war es meine Madame oder Miß Betsy, — die Bank schien eine Art von Anziehungskraft für sie zu besitzen, und sie gingen so natürlich dorthin, wie ein Omnibus.

Endlich kam eines Tages die alte Mrs. Shum in unser Haus — (sie wurde nicht eingelassen, wenn der Herr da war, kam aber immer noch in seiner Abwesenheit) — und als sie eintrat, trug ihr Gesicht eine triumphirende Miene.

„Mary," sagte sie, „wo ist das Geld, das Dir gestern Dein Mann gebracht hat?"

Mein Herr pflegte es, wenn er heim kam, stets der Madame zu geben.

„Das Geld, Mama!" sagte Mary; „nun hier!" und sie zog ihre Börse heraus und zeigte einen Sovereign, einen guten Haufen Silber und eine sonderbar aussehende kleine Münze.

„Das ist es! das ist es!" rief Mrs. Shum. „Ist es nicht ein Sechspencestück von der Königin Anna, mit der Jahreszahl 1703?"

So war es allerdings. Ein Königin-Anna-Sixpence von jenem Jahre.

„Nun Liebste," sagte sie, „ich habe ihn gefunden. Komm morgen mit, dann sollst Du Alles erfahren!"

Und nun kommt das Ende meiner Geschichte.

* *
*

Den Morgen darauf begaben sich die Damen nach der City, und ich ging hinter ihnen vornehm mit einem Blumenstrauß im Knopfloche und einem goldbeknopften Stocke her. Wir gingen den New Road hinab — wir gingen den City Road hinab — wir gingen nach der Bank. Wir gingen nach der andern Seite von Corn Hill hinab, als plötzlich meine Madame einen Schrei that und in Ohnmacht fiel.

Ich stürzte auf sie zu und erhob sie in meinen Armen, wobei ich eine neue Weste und ein Paar Carmoisinhosen gänzlich verdarb; ich stürzte, wie gesagt, auf sie zu und hätte dabei fast den alten Straßenkehrer über den Haufen gerannt, der aber so schnell als möglich hinweghinkte. Wir brachten sie in Birchs Conditorladen, wir versahen sie mit einem Miethwagen und allen möglichen Ueppigkeiten und fuhren sie nach Islington heim.

* *
*

An jenem Abend kam mein Herr nicht nach Hause. Auch den folgenden nicht, und den darauf folgenden eben so wenig.

Am zweiten Tage kam ein Auctionator; er nahm ein Inventarium von den Möbeln auf und hing einen Auctionszettel in das Fenster. Am Ende der Woche erschien Altamont. Er war verstört und blaß, aber nicht so verstört, nicht so blaß, wie seine elende Frau.

Er blickte sie sehr zärtlich an. Ich gestehe, daß ich meinen Blick gegen Miß — von ihm copirt habe.

Er blickte sie sehr zärtlich an und breitete seine Arme aus. Sie that einen erstickten Schrei und stürzte an seine Brust.

„Mary!“ sagte er, „Du weißt jetzt Alles. Ich habe meine Stelle verkauft, ich habe dreitausend Pfund dafür erhalten und zweitausend erspart. Ich habe mein Haus und meine Möbel verkauft und das bringt mir noch tausend. Wir wollen in's Ausland gehen und einander lieben wie bisher.“

* * *

Und jetzt werden Sie fragen, wer er war.

Ich schaudere es zu erzählen — Mr. Altamont kehrte den Straßenübergang von der Bank nach Cornhill.

Natürlich konnte ich nicht in seinem Dienste bleiben. Einige Jahre darauf traf ich ihn in Badden-Badden, wo er und Mrs. A. sehr geachtet waren und für Leute von Vermögen galten.

II.

Die Schicksale des Mr. Pikas.

Ein Diamant schneidet den andern.

Der Name meines folgenden Herrn war wo möglich noch eleganter und wohlklingender als der meines ersten. Ich befand mich als Leibdiener bei dem ehrenwerthen Algernon Percy Pikas, jüngstem und fünftem Sohne des Earls von Brobk.

Algernon war Advokat — das heißt, er wohnte in Pumpcourt, im Temple, eine gemeine Gegend, die meine Leser vielleicht nicht kennen. Es genüge, zu sagen, daß sie an der Grenze der City liegt und die Wohnung der Juristen von London ist.

Wenn ich sage, daß Mr. Pikas ein Advokat war, so meine ich damit nicht, daß er zu den Sessionen oder auf Gerichtsrundreisen ging, sondern einfach, daß er in Pumpcourt wohnte und auf eine Commissair- oder Revisorstelle oder irgend eine andere Stelle wartete, die

ihm das Whig-Ministerium geben konnte. Sein Vater war ein Whigpair — wie mir die Aufwartefrau sagte — und war ein Torypair gewesen.

Die Sache verhielt sich eigentlich so, daß Seine Lordschaft so wenig Vermögen hatte, daß er alles Mögliche gethan oder gelassen haben würde, um Versorgungen für seine Söhne und Einkünfte für sich selbst zu erhalten.

Ich glaube, daß er seinem Sohne jährlich zweihundert Pfund ausgesetzt hatte, was ein sehr behagliches Sümmchen zum Leben gewesen sein würde, nur daß er sie ihm nie bezahlte.

Der junge Gentleman war indeß ein Gentleman vom reinsten Wasser. Er erhielt sein Einkommen von Nichts per Jahr und gab es auf das Ehrenvollste und Feinste wieder aus. Er hielt ein Cabriolet — er ging zu den Almacksbällen und zu Crockford — er bewegte sich in den vornehmsten Kreisen und machte sich mit den Gesetzbüchern wenig genug zu schaffen, das kann ich Euch sagen.

Jene vornehmen Leute haben Manieren, zu Gelde zu kommen, die gemeines Volk nicht versteht.

Obgleich er nur eine Wohnung im dritten Stocke von Pumpcourt hatte, so lebte er doch, als ob er den Reichthum eines Krösus besäße. Die Zehnpfundnoten flogen umher wie Löschpapier — Claret und Champagner war in seinem Hause so gemein wie Schnaps,

und ich war sehr froh, bei einem jungen Manne von Adel zu dienen.

Pikas hatte in seinem Wohnzimmer ein großes Bild auf einem Stück Papier. Die Namen seiner Familie waren darauf geschrieben, es sah aus wie ein Baum, der einem geharnischten Manne aus dem Bauche wuchs, und die Namen hingen auf kleinen Blättern von den Aesten herab. Das Bild besagte, daß die Pikasse im Jahre **1066** mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen wären und mein Herr nannte es seinen Stammbaum. Ich glaube, daß es daher kam, weil er dieses Bild hatte, und weil er der Ehrenwerthe Pikas war, daß es ihm gelang, so zu leben, wie er es that.

Wenn er ein Bürgerlicher gewesen wäre, so würde man gesagt haben, daß er ein Schwindler wäre; nur Rang und Geburt können Seltsamkeiten, wie sie mein Herr bewies, entschuldigen, denn es würde Nichts nutzen, es zu verbergen — der ehrenwerthe Algernon war ein Spieler.

Für einen Mann von gemeiner Familie ist es das schlechteste Gewerbe, das es geben kann — für einen Mann von gewöhnlicher Ehrlichkeit ist dieses Gewerbe ganz unmöglich, aber für einen echten, vollkommenen Gentleman ist es das leichteste und einträglichste Geschäft, welches es nur giebt.

Vielleicht wird es sonderbar erscheinen, daß ein

so vornehmer Mann im Temple wohnte, aber man muß sich erinnern, daß es nicht blos Advokaten sind, die in dem sogenannten Inn of Court leben. Viele junge Männer, die Nichts mit den Gesetzen zu schaffen haben, besitzen dort ihre Wohnung, und viele Advokaten, die in ihrem ganzen Leben keine zwei Mal eine Perrücke und einen Talar getragen haben, halten im Temple ihr Logis statt in Bondstreet, Piccadilly und andern vornehmen Orten.

Z. B. waren auf unsrer Treppe — so werden diese Häuser genannt — acht verschiedene Wohnungen und nur drei Juristen. Im Parterre befanden sich die Attorney's Skrewson, Hewson und Jewson. Im ersten Stocke der Oberanwalt Flabber — ihm gegenüber der Advokat Bruffy und im zweiten Stocke Mr. Haggerstony, ein irischer Anwalt, der in der Old Bailey practicirte uud ein Berichterstatter der Morning-Post-Zeitung war. Ihm gegenüber stand an einer Thür:

„Mr. Richard Blewitt;"

und in dem dritten Stocke wohnte ein gewisser Mr. Dawkins, meinem Herrn gegenüber.

Dieser junge Bursche war erst vor Kurzem in den Temple gezogen, und es war zum Unglück für ihn — besser wäre es, wenn er nie geboren worden wäre, denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß ihn der Temple ruinirt hat, d. h. mit Hilfe meines Herrn und Mr. Richard Blewitts, wie Sie bald hören werden.

Mr. Dawkins hatte, wie mir sein junger Mann zu verstehen gab, seit Kurzem erst die Universität Oxford verlassen und besaß ein hübsches kleines Vermögen — etwa sechstausend Pfund in Staatspapieren. Er war eine Waise, die Vater und Mutter verloren hatte und eben erst mündig geworden war. Da er sich auf der Universität ausgezeichnet und dort mehrere Preise erhalten hatte, war er nach London gekommen, um dort sein Glück zu machen und das Advokatenhandwerk zu studiren.

Da er nicht selbst von vornehmer Familie war — ich habe sogar gehört, daß sein Vater ein Käsehändler oder sonst etwas Gemeines gewesen wäre, war Dawkins froh, seinen alten Oxforder Freund, Mr. Blewitt, einen jüngern Sohn des reichen Squire Blewitt in Leicestershire, zu treffen und so nahe bei ihm eine Wohnung zu nehmen.

Obgleich nun eine bedeutende Vertraulichkeit zwischen mir und Mr. Blewitts jungem Manne herrschte, so war doch fast kein Verkehr zwischen unsern Herren, da der meine zu aristokratisch war, um sich mit Einem von Mr. Blewitts Sorte einzulassen.

Blewitt war ein sogenannter Weltmann; er ging regelmäßig zu Tattersall, hielt einen Pony, trug einen weißen Hut, ein blaues, getüpfeltes Halstuch und einen Jagdrock. In seine Manieren war er gerade das Gegentheil von meinem Herrn, der ein schlanker,

eleganter Mann war, wie ich nur je einen gesehen — er hatte sehr weiße Hände, ein etwas gelbliches Gesicht mit scharfen, dunkeln Augen und einem kleinen, nettgeschnittenen Backenbart, so schwarz wie Warrens Stiefelwichse — er sprach sehr leise und sanft — er schien die Person, mit welcher er sprach, zu beobachten und schmeichelte stets einem Jeden.

Was Blewitt betraf, so war er von ganz anderem Schlage. Er fluchte, sang und klopfte die Leute beständig auf die Schulter und war so herzlich und vertraulich, wie nur immer möglich. Er schien ein lustiges, sorgloses, ehrliches Geschöpf zu sein, dem Einer sein Leben und seine Seele anvertrauen würde.

So dachte wenigstens Dawkins, der zwar ein ruhiger junger Mann war, der seine Bücher, Romane, Byrons Gedichte, Flöte und dergleichen wissenschaftliche Unterhaltung liebte, mit dem ehrlichen Dick Blewitt und bald nachher mit meinem Herrn, dem ehrenwerthen Algernon, wie Hand und Handschuh wurde. Der arme Dawkins! er glaubte, daß er sich gute Bekannte und wahre Freunde erwerbe — er war auf ein paar von den abscheulichsten Schwindlern, die nur je gelebt haben, gestoßen!

Ehe Mr. Dawkins in unser Haus kam, hatte sich Mr. Pikas fast nie herabgelassen, mit Mr. Blewitt zu sprechen. Erst einen Monat, nachdem dies geschehen war, wurde mein Herr ganz plötzlich unge=

mein freundschaftlich gegen ihn. Der Grund davon war deutlich genug: Pikas brauchte ihn. Dawkins war noch keine Stunde in der Gesellschaft meines Herrn gewesen, als dieser auch schon wußte, daß er eine Gans zu rupfen hatte.

Blewitt wußte dies ebenfalls, und da er sehr gern Gänsefleisch aß, hatte er beschlossen, diese für sich selbst zu behalten.

Es war amüsant, den ehrenwerthen Algernon manövriren zu sehen, um den armen Vogel aus den Klauen Blewitts, der ihn sicher zu haben glaubte, zu bringen. Jener hatte den armen Dawkins nämlich gerade zu diesem Zwecke in den Temple gebracht, da er ihn dort unter den Augen zu haben und nach Muße ausziehen zu können glaubte.

Mein Herr machte bald ausfindig, worin Mr. Blewitts Spiel bestand. Die Spieler kennen einander, wenn auch nicht durch Instinkt, so doch wenigstens der Reputation nach, und obwohl sich Mr. Blewitt in einer viel niedrigeren Sphäre bewegte als Mr. Pikas, kannten sie sich doch gegenseitig nebst ihren Thaten und ihrer Sinnesart vortrefflich.

„Charles, Du Schuft,“ sagte Pikas eines Tages zu mir — er sprach stets auf diese freundliche Weise — „wer ist die Person, die die Wohnung gegenüber genommen hat und so fleißig Flöte blás't?“

„Es ist Mr. Dawkins, ein reicher junger Mann

von Oxford, und ein großer Freund von Mr. Blewitt, Sir," sage ich; „sie scheinen Einer in den Zimmern des Andern zu leben."

Mein Herr sagte Nichts, aber er lächelte! Selbst der böse Feind konnte nicht satanischer lächeln.

Ich wußte, was er damit meinte.

Erstens, ein Mann, der die Flöte bläs't, ist ein Einfaltspinsel.

Zweitens, Mr. Blewitt ist ein Schuft.

Drittens, wenn ein Schuft und ein Einfaltspinsel fortwährend beisammen sind, und wenn der Einfaltspinsel reich ist, so weiß man recht gut, was dabei herauskommt.

Ich war damals noch ein Junge, aber ich wußte, wo Barthel Most holt, so gut wie mein Herr. Es sind nicht blos die Gentlemen, welche wissen, was Schnupftaback ist. Gott behüte uns! Auf der einen Treppe waren wir unser Vier — vier so nette junge Männer, wie man sie nur sehen kann, Mr. Bruffy's junger Mann, Mr. Dawkins's, Mr. Blewitts und ich, — und wir wußten so gut, wie unsere Herren selbst, was diese wollten.

Ich z. B. kann, was mich betrifft, sagen, daß in Pikas's Schreibepult und Bureau kein Papier, keine Rechnung und Notiz war, die ich nicht eben so gut gelesen hätte, wie er. Bei Blewitt war es ganz das Gleiche. Ich und sein junger Mann pflegten sie

alle zu lesen. Sie hatten keine Flasche Wein, von der wir nicht ein Glas getrunken, und kein Pfund Zucker, von dem wir nicht ein paar Stücke gegessen hätten. Wir hatten Schlüssel für alle Schränke, — wir schauten in alle Briefe, die ankamen oder abgingen — wir lasen alle Rechnungen — wir nahmen das Beste beim Essen für uns, die Lebern vom Geflügel, die Farceklöschen aus der Suppe, die Eier aus dem Salat. Was die Kohlen und Lichter betraf, so überließen wir diese der Aufwartefrau.

Andere mögen dies Diebstahl nennen — Unsinn — die Perquisiten eines Dienstboten sind eben so heilig, wie die Gesetze von England.

Nun, das Lange und Kurze an der Geschichte ist dies: Richard Blewitt, Esq., stand wie folgt. Er hatte ein Einkommen von dreihundert Pfund jährlich, was ihm sein Vater gab. Hiervon hatte er hundertneunzig Pfund für von ihm auf der Universität geliehenes Geld zu bezahlen, siebzig für seine Wohnung, noch siebzig für sein Pferd, achtzig für seinen Bedienten, dem er Kostgeld gab, und etwa dreihundertfunfzig für eine besondere Wirthschaft im Regentspark; überdies sein Taschengeld, was wir zu hundert annehmen wollen; sein Essen, Trinken und seine Weinhändler-Rechnung von etwa zweihundert Pfund.

Man ersieht also daraus, daß er am Ende des Jahres ein hübsches Sümmchen erspart hatte.

Mein Herr stand anders und da er ein vornehmerer Mann war als Mr. Blewitt, so war er natürlich auch weit mehr schuldig, das heißt:

Bei Crockford	3711 Pf. —	Sh. —	Pce.
Wechsel und Schuldscheine (diese bezahlte er aber in den wenigsten Fällen) .	4963 "	— "	— "
21 Schneider-Rechnungen im Ganzen	1306 "	11 "	9 "
3 Pferdehändler dito . .	402 "	— "	— "
2 Kutschenfabrikanten . .	506 "	— "	— "
In Cambridge gemachte Schulden	2193 "	6 "	8 "
Verschiedene Sachen . .	987 "	10 "	— "
Summa	14069 Pf.	8 Sh.	5 Pce.

Ich gebe dies als eine Curiosität an — die Leute wissen nicht, wie in vielen Fällen das vornehme Leben getrieben wird; und auch nur zu wissen, was ein ächter Gentleman schuldig ist, kann schon angenehm und nützlich sein.

Doch zu meiner Geschichte.

Schon an dem Tage, nachdem mein Herr die von mir erwähnten Erkundigungen über Mr. Dawkins eingezogen hatte, begegnete ihm Mr. Blewitt auf der Treppe, und es war wunderbar, wie dieser, der bisher von meinem Herrn fast gänzlich übersehen worden war, jetzt von ihm empfangen wurde.

Eines von den süßesten Lächeln, das mir je vorgekommen ist, spielte auf Mr. Pikas's Gesicht. Er streckte ihm seine mit einem weißen Glacéehandschuh bedeckte Hand hin und sagte im freundlichsten Tone, der sich nur denken läßt:

„Was, Mr. Blewitt! es ist ein Jahrhundert her, seit wir einander nicht gesehen haben! Welche Schande, daß so nahe Nachbarn einander so selten erblicken."

Mr. Blewitt, der in einem erbsengrünen Schlafrocke vor seiner Thür stand, eine Cigarre rauchte und ein Jagdlied sang, sah erstaunt, geschmeichelt und dann argwöhnisch aus.

„Nun ja," sagte er, „es ist lange her, Mr. Pikas."

„Ich glaube, seit wir bei Sir George Hookey gespeis't haben, nicht wieder. Apropos, welch' ein Abend das war, nicht wahr, Mr. Blewitt? Welcher Wein! welche herrlichen Gesänge! Ich erinnere mich noch Ihres: „Es war ein Morgen im Maien —" es war wahrhaftig das beste komische Lied, das ich je gehört habe. Ich sprach erst gestern noch mit dem Herzog von Doncaster darüber — Sie kennen doch wohl den Herzog?"

Mr. Blewitt sagte mürrisch:

„Nein, ich kenne ihn nicht."

„Sie kennen ihn nicht!" rief mein Herr. „Ei, zum Henker, Blewitt, er kennt Sie, wie jeder Sports-

man in England. Ei, Sir, Ihre guten Einfälle sind in Newmarket in Jedermanns Munde."

Und so fuhr mein Herr fort, dem Mr. Blewitt um's Maul herum zu gehen. Dieser antwortete ihm anfänglich ganz kurz und mürrisch, nach etwas mehr schönen Worten wurde er aber so freundlich, wie man es sich nur denken kann, nahm alle Schmeicheleien Pikas's für baare Münze und glaubte alle seine Lügen.

Endlich schloß sich die Thür und die Beiden gingen zusammen in Mr. Blewitts Local.

Natürlich weiß ich nicht, was dort vorgegangen ist, aber eine Stunde später kam mein Herr, gelb wie Senf und furchtbar nach Tabacksdampf riechend, in sein Zimmer zurück. Ich habe noch keinen Menschen unwohler gesehen. Er hatte mit Blewitt Cigarren geraucht. Ich sagte natürlich Nichts, obgleich ich ihn oft seinen Abscheu vor dem Taback hatte aussprechen hören und recht gut wußte, daß er eher Gift als Tabacksdampf zu sich nehmen würde. Aber er war nicht der Mann, der Etwas ohne Grund that. Wenn er geraucht hatte, so bin ich überzeugt, daß es zu seinem Nutzen geschehen war.

Ich habe das Gespräch zwischen ihnen nicht gehört, aber Mr. Blewitts Diener war am Schlüsselloche gewesen. Es hieß:

„Ei, Mr. Blewitt, welche ausgezeichneten Cigarren! Können Sie einem Freunde eine davon abgeben?"

— (Der alte Fuchs, er wollte nicht blos eine Cigarre haben!)

„Kommen Sie herein,“ sagte Mr. Blewitt, und dann begannen sie mit einander zu schwatzen; mein Herr war äußerst begierig auf den jungen Gentleman, der in unser Haus gezogen war und auf den er immer wieder zurückkam, indem er sagte, daß Leute, die auf einer und derselben Treppe wohnten, freundlich mit einander sein müßten, wie sehr es ihn seinerseits freuen würde, Mr. Dick Blewitt und alle seine Freunde bei sich zu sehen u. s. w. Mr. Dick schien jedoch die ihm gelegte Falle vollkommen zu spüren.

„Ich kenne den Dawkins wirklich nicht,“ sagte er; „er ist, wie ich höre, ein Käsehändlerssohn, und obgleich ich Besuche mit ihm gewechselt habe, so beabsichtige ich doch nicht, die Bekanntschaft fortzusetzen, denn ich mag mit dergleichen Leuten keinen Umgang haben.“

Und so ging es fort, mein Herr fischte und Mr. Blewitt wollte den Haken um keinen Preis verschlucken.

„Der verwünschte, gemeine Spitzbube!“ murrte mein Herr, als er auf dem Sopha lag, nachdem er so ungemein unwohl gewesen war; „ich habe mich mit seinem höllischen Taback vergiftet und er ist mir aus den Händen geschlüpft. Der verwünschte schwindlerische Bauer! Er denkt, daß er den armen Käsekrä-

mer ruiniren wird, aber ich will mich in's Mittel legen und ihn warnen."

Ich dachte, ich müßte in ein lautes Gelächter ausbrechen, als er auf diese Weise sprach. Ich wußte recht wohl, was seine „Warnung" zu bedeuten hatte — die Stallthüre zuzumachen, — aber zuerst das Pferd zu stehlen.

Am Tage darauf wurde sein Plan, um mit Mr. Dawkins bekannt zu werden, ausgeführt und wirklich äußerst hübsch.

Außer den Versen und der Flöte hatte Dawkins, wie ich erzählen muß, noch einige andere Dinge, die er liebte, nämlich: er aß und trank sehr gern gut.

Wenn er den ganzen Tag über bei seiner Musik und seinen Büchern gesessen hatte, pflegte der junge Mann am Abend auszugehen, kostspielig in einem Wirthshause zu speisen und mit seinem Freunde Mr. Blewitt alle möglichen guten Weine zu trinken. Er war anfänglich ein recht stiller junger Bursche, aber Mr. Blewitt hatte ihn — ohne Zweifel zu seinen eignen Zwecken — zu diesem Lebenswandel verleitet. Nun, ich brauche nicht zu sagen, daß Derjenige, welcher ein feines Diner ißt und des Abends zu viel trinkt, am Morgen vielleicht eine Flasche Sodawasser und ein gebratenes Hühnchen braucht.

So war es auch bei Mr. Dawkins der Fall, und fast eben so regelmäßig, wie es zwölf Uhr schlug, war

auch der Aufwärter aus Dick's Kaffeehause auf unserer Treppe zu sehen und brachte Mr. Dawkins's warmes Frühstück.

Kein Mensch würde geglaubt haben, daß aus einem so geringfügigen Umstande Etwas zu machen gewesen wäre — mein Herr that es aber doch und stürzte sich darauf, wie ein Huhn auf ein Gerstenkorn.

Er schickte mich zu Mr. Morell in Piccadilly, um eine Straßburger Gänseleberpastete zu holen, dann nahm er eine Karte, nagelte sie auf das äußere Behältniß — die Gänseleberpasteten kommen gewöhnlich in einem runden Holzkasten, der wie eine Trommel aussieht — und was denkt Ihr, daß er darauf schreibt?

„Für den Ehrenwerthen Algernon Percy Pikas ꝛc. mit Complimenten vom Fürsten Talleyrand.“

Complimente von Fürst Talleyrand! ich muß immer noch lachen, wenn ich daran denke, die alte Schlange! Der Pikas war eine Schlange, das ließ sich nicht läugnen. Nun, ein ganz außerordentliches Unglück fand am nächsten Tage Statt, gerade zu der Zeit, wo Mr. Dawkins's Frühstück die Treppe herauf kam und das des Mr. Algernon Percy Pikas hinabging. Er war munter wie eine Lerche, summte eine Opernmelodie und schnippte mit seinem schweren goldknöpfigen Stocke um den Kopf. Er ging sehr schnell hinab und stieß auf das Unglücklichste gegen das Speisebret des Aufwärters und Mr. Dawkins's Bra-

ten, Cayennepfeffer, Ketschup, Sodawasser und Alles stürzte die Treppe hinab. Ich kann mir nicht denken, wie es kam, daß mein Herr gerade eine solche Zeit wählte; allerdings ging sein Fenster auf den Hof hinaus und er konnte Jeden, der zu unserer Thür hereinkam, erblicken.

Als der Unfall stattgefunden hatte, war mein Herr in solcher Wuth, wie noch kein Mensch vor ihm. Er fluchte furchtbar auf den Kellner; er bedrohte ihn mit seinem Stocke und erst als er sah, daß der Aufwärter bedeutend größer und stärker war, als er selbst, ließ er sich auch nur im Mindesten beschwichtigen. Er kehrte in seine Wohnung zurück und John der Kellner begab sich nach Dicks Kaffeehause, um andere Speisen zu holen.

„Das ist ein höchst unglücklicher Zufall, Charles,“ sagte mein Herr nach einer kurzen Pause, während welcher er sich niedergesetzt und ein Billet geschrieben, es in ein Couvert gesteckt und mit seinem großen Petschaft versiegelt hatte; „aber halt! mir fällt etwas ein; nimm dieses Billet und die Pastete, die Du gestern gebracht hast, mit zu Mr. Dawkins! — und hörst Du, Schuft, wenn Du sagst, woher Du sie hast, so zerschlage ich Dir alle Knochen im Leibe.“

Diese Art von Versprechungen gehörten zu den Wenigen, welche er, wie ich wußte, hielt, und da ich sowohl meinen Leib, wie auch meine Knochen lieb

hatte, trug ich natürlich das Billet hin, ohne etwas zu sagen.

Ich wartete ein paar Minuten in Mr. Dawkins's Vorzimmer und kehrte dann mit der Antwort zu meinem Herrn zurück.

Es wird nicht unangemessen sein, beide Dokumente, von denen ich Copieen genommen habe, mitzutheilen.

1.

Der Ehrenwerthe A. P. Pikas an T. S. Dawkins Esq.

Temple, Dienstag.

„Mr. Pikas bittet den Mr. Dawkins, seine Complimente anzunehmen und zu gleicher Zeit sich seine aufrichtige Entschuldigung und den Ausdruck des Bedauerns über den so eben stattgefundenen Vorfall gefallen zu lassen.

„Dürfte es ihm wohl gestattet sein, sich des Nachbarrechtes zu bedienen und das Unheil, welches er angestiftet hat, nach besten Kräften wieder gut zu machen? Wenn Mr. Dawkins ihm die Gunst erweisen will, den Inhalt der beifolgenden Schachtel — direkt von Straßburg und das Geschenk eines Freundes, auf dessen Geschmack sich Mr. Dawkins verlassen kann — anzunehmen, so wird er finden, daß es kein schlechter Ersatz für das Gericht ist, welches Mr. Pikas durch seine Ungeschicklichkeit unbrauchbar gemacht hat.

„Mr. Pikas ist ferner überzeugt, daß es dem ursprünglichen Geber der Paté kein geringes Vergnügen machen wird, wenn er erfährt, daß es in die Hände eines so berühmten Bonvivants wie Mr. Dawkins gefallen ist.“

An T. S. Dawkins Esq. ꝛc. ꝛc.

2.

Von T. S. Dawkins Esq. an den Ehrenwerthen A. P. Pikas.

„Mr. Thomas Smith Dawkins bezeugt dem Ehrenwerthen Mr. Pikas seinen innigsten Dank und nimmt das edelmüthige Anerbieten desselben mit dem größten Vergnügen an.

„Es würde einer von den glücklichsten Augenblicken im Leben des Mr. Smith Dawkins sein, wenn der Ehrenwerthe Mr. Pikas seine Großmuth so weit ausdehnte und sich herabließe, an dem Mahle, welches seine freigebige Höflichkeit bereitet hat, Theil zu nehmen.“

„Temple, Dienstag.“

Gar manches Mal habe ich, wie gesagt, über diese Briefe, die mir Mr. Bruffy's Copist von den Originalen abgeschrieben hat, gelacht. Pikas's Lüge über den Fürsten Talleyrand hatte den glänzendsten Erfolg. Ich sah den jungen Dawkins vor Vergnügen erröthen, als er das Billet las, er zerriß vier bis fünf Briefbo=

gen, ehe er die Antwort darauf fertig brachte, was er mit vor Vergnügen zitternder Hand verrichtete.

Wenn Ihr nur hättet den Blick des Triumphes sehen können, der aus Pikas's gottlosen schwarzen Augen schoß, als er das Billet las! Ich habe noch nie einen Dämon gesehen, aber ich kann mir Einen vorstellen, wie er eine zuckende Seele an seiner Ofengabel hält und wie Pikas lächelt. Er zog seine besten Kleider an und ging hinüber, nachdem er mich vorausgeschickt hatte, um zu sagen, daß er Mr. Dawkins's Einladung mit dem größten Vergnügen annehmen würde.

Die Pastete wurde angeschnitten und es erfolgte eine äußerst freundliche Unterhaltung zwischen den beiden Herren. Pikas war bezaubernd, er sprach auf das Ehrerbietigste und Schmeichelhafteste mit Mr. Dawkins, stimmte Allem, was er sagte, bei, lobte seinen Geschmack, seine Möbel, seinen Rock, seine klassischen Kenntnisse und sein Flötenspiel; ihm zufolge hätte man nicht glauben sollen, daß es außer Pumpcourt ein solches Musterbild der Vortrefflichkeit oder außer Pikas noch einen so bescheidenen, aufrichtigen, ehrenhaften Mann geben könne. Der arme Dawkins war vollständig gewonnen, mein Herr sagte, daß er ihn dem Herzog von Doncaster und der Himmel weiß, wie vielen andern Adeligen vorstellen würde, so daß Dawkins vor Vergnügen ganz berauscht war. Ich weiß sicher

— und es zeigt, welchen Charakter der junge Mann hatte — daß er noch an jenem Tage hinging und zwei neue Röcke bestellte, um sich den Lords darin vorstellen zu lassen. Aber der beste Spaß kam erst zuletzt.

Mr. Dick Blewitt kam singend, gespreizt und lustig die Treppe herauf, er öffnete Mr. Dawkins's Thür und schrie:

„Da, alter Gesell! — wie gehts?“ plötzlich aber sah er Mr. Pikas; sein Gesicht wurde um sechs Zoll länger, er wurde schneeweiß und dann brennend roth und sah aus, als ob ihn ein Strohhalm umwerfen könnte.

„Mein lieber Mr. Blewitt,“ sagte mein Herr lächelnd und ihm seine Hand hinhaltend, „es freut mich Sie zu sehen. — Mr. Dawkins und ich sprachen eben von Ihrem Pony. Bitte, setzen Sie sich nieder!“

Blewitt that es und jetzt war die Frage, wer es länger aushalten würde, als der Andere. Aber Gott behüte uns! Mr. Blewitt konnte es mit meinem Herrn nicht aufnehmen; er war die ganze Zeit über unruhig, still und mürrisch, mein Herr dagegen aber bezaubernd.

Ich habe nie ein so geläufiges Gespräch oder so viele witzige Reden gehört. Endlich nahm Mr. Blewitt vollständig geschlagen Abschied und in demselben Augenblicke folgte ihm mein Herr, zog seinen Arm durch den Mr. Dicks, führte ihn in unsere Wohnung

und begann auf das Zuthunlichste und Vertraulichste mit ihm zu sprechen.

Dick war aber zu zornig, um auf ihn zu hören und endlich, als ihm mein Herr eine lange Geschichte über den Herzog von Doncaster erzählte, fuhr er heraus.

„Die Pest über den Herzog von Doncaster! Spielen Sie Ihre Streiche nicht mit mir, Mr. Pikas; ich bin nicht der Mann, der sich mit langen Geschichten von Herzogen und Herzoginnen hinters Licht führen läßt. Sie denken, ich kenne Sie nicht, aber alle Welt kennt Sie und Ihre Streiche. Ja, Sie, sind hinter dem jungen Dawkins dort her und denken, daß Sie ihn rupfen können, aber das sollen Sie nicht — beim — daß sollen Sie nicht!“

(Der Leser muß sich erinnern, das ich die Flüche ausgelässen habe, womit Mr. B. sein Gespräch spickte.)

Nachdem er eine Salve davon abgeschossen hatte, sprach aber Mr. Pikas so kaltblütig und langsam wie nur möglich:

„Hören Sie, Blewitt, ich weiß, daß Sie einer von den abscheulichsten ungehangenen Spitzbuben und Schuften sind. Wenn Sie mich in Schrecken zu setzen suchen, so werde ich Sie durchprügeln, wenn Sie noch mehr verlangen, so schieße ich Sie nieder. Wenn Sie sich zwischen mich und Dawkins drängen, so thue ich Beides! Ich kenne Ihr ganzes Leben, Sie miserabler Schwindler

und Feigling. Ich weiß, daß Sie bereits zweihundert Pfund von dem jungen Burschen gewonnen haben und Alles wollen. Ich muß die Hälfte bekommen, sonst erhalten Sie nie wieder einen Pfennig.“

Es ist vollkommen richtig, daß mein Herr diese Dinge wußte, aber wie, das ist eben das Wunderbare.

Ich konnte Mr. B’s. Gesicht bei diesem Gespräche nicht sehen, da ich auf der unrechten Seite der Thür war, aber es trat eine bedeutende Pause ein, nachdem diese Complimente zwischen den beiden Herren vorgegangen waren und der Eine schritt schnell im Zimmer auf und ab, während der Andere ergrimmt und verdummt einen Stuhl nahm und mit dem Fuße stampfte.

„Jetzt hören Sie, Mr. Blewitt,“ fuhr mein Herr endlich fort; „wenn Sie sich ruhig halten, so sollen Sie die Hälfte von dem Gelde des Burschen haben, versuchen Sie aber in meiner Abwesenheit oder ohne meine Zustimmung einen Schilling von ihm zu gewinnen, so thun Sie es auf Ihre eigne Gefahr.“

„Nun, nun, Mr. Pikas,“ rief Dick, „es ist eine schlimme Sache und wie ich gestehen muß, nicht billig. Ich habe das Wild aufgetrieben und Sie haben kein Recht, zwischen mich und meinen Freund zu treten.“

„Mr. Blewitt, Sie sind ein Narr! Sie gaben gestern vor, den Mann nicht zu kennen und ich war genöthigt, ihn selbst ausfindig zu machen. Ich möchte

wissen, nach welchem Gesetze der Ehre ich verbunden wäre, ihn Ihnen zu überlassen."

Es war köstlich, die beiden Schufte von Ehre sprechen zu hören. Ich hätte wahrhaftig den jungen Dawkins warnen können, wie ihm die beiden Burschen mitspielen wollten; wenn sie aber nicht wußten, was Ehre war, so that ich es, und ich habe nie etwas über meine Herren verrathen, so lange ich in ihren Diensten stand — wenn man fort ist, braucht man sich nicht weiter zu geniren.

Nun, den folgenden Tag gab es in unsrer Wohnung ein großes Diner. Weiße Suppe, Steinbutt mit Hummersauce, schottischen Hammelsrücken, Moorhuhn und Maccaroni, Champagner, Rheinwein, Madeira, eine Flasche Portwein und Gott weiß wie viele mit Claret. Die Gesellschaft bestand aus Dreien, nämlich dem ehrenwerthen A. P. Pikas, R. Blewitt und Mr. Dawkins. Mein Seel', wie wir Herren in der Küche schmaus'ten!

Mr. Blewitts Bedienter aß so viel Moorhuhn — als es wieder vom Tische kam, daß ich wirklich glaubte, er würde krank werden. Mr. Dawkins's Gentleman, — der erst etwa dreizehn Jahre alt war — wurde vom Maccaroni- und Plumpudding-Essen so krank, daß er mehrere von Mr. Dawkins's Pillen einnehmen mußte, die ihn beinahe umbrachten. Aber das geht

uns eigentlich nichts an, ich spreche jetzt nicht von den Dienern, sondern von der Herrschaft.

Sollte man es glauben? Nach dem Essen — und vielleicht 8 Flaschen Wein unter den 3, — setzten sich die Herren zum Ecarté hin. Es ist ein Spiel, bei dem nur Zwei spielen und wo natürlich, wenn ein Dritter da ist, der Eine zusieht.

Zuerst spielten sie den Point zu einer Krone und wetteten um Pfunde. Bei diesem Spiele waren sie einander zum Verwundern gleich und zur Zeit des Abendessens — wo gebratener Schinken und noch mehr Champagner und andere Sachen aufgetragen wurden, — stand das Spiel so: Mr. Dawkins hatte zwei Pfund gewonnen, Mr. Blewitt dreißig Schillinge und der Ehrenwerthe Mr. Pikas drei Pfund zehn Schillinge verloren.

Nach dem Champagner ging das Spiel etwas höher. Jetzt galt der Point ein Pfund, die Wette fünf Pfund. Nach den Complimenten, die ich am Morgen zwischen Blewitt und meinem Herrn gehört hatte, war ich überzeugt, daß jetzt die Zeit des armen Dawkins gekommen sei.

So war es aber nicht. Dawkins gewann fortwährend, und Mr. Blewitt wettete auf sein Spiel und gab ihm die besten Rathschläge. Am Ende des Abends — das um etwa fünf Uhr am folgenden Morgen er=

folgte — hielten sie an. Mein Herr rechnete die Gewinnste und Verluste auf einer Karte zusammen.

„Blewitt,“ sagte er, „ich bin unglücklich gewesen, ich schulde Ihnen — lassen Sie einmal sehen — ja fünf und vierzig Pfund?“

„Fünf und vierzig!“ sagte Blewitt, „es hat seine Richtigkeit.“

„Ich werde Ihnen eine Anweisung geben,“ sagte der Ehrenwerthe Gentleman.

„O machen Sie keine Umstände, mein lieber Sir!“

Aber mein Herr nahm ein großes Blatt Papier und stellte ihm eine Anweisung auf Pump Aldgate und Comp., seine Banquiers, aus.

„Nun,“ sagte mein Herr, „jetzt muß ich mit Ihnen abrechnen, mein lieber Mr. Dawkins. Wenn Sie Ihr Glück verfolgt hätten, so würde ich Ihnen ein hübsches Sümmchen schuldig sein. — Voyons. — Dreizehn Points zu einem Pfunde — das ist leicht zu berechnen.“ Und er zog seine Börse heraus und zählte dreizehn goldene Sovereigns auf den Tisch, die funkelten, daß mir die Augen zwinkerten.

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen — und ich habe etwas Erfahrung gehabt — daß Sie der beste Ecartéspieler sind, mit dem ich je an einem Tische gesessen habe.“

Dawkins's Augen schimmerten, als er das Geld einsteckte und er sagte:

„Gott, Pikas, Sie schmeicheln mir."

Das glaube ich auch. Es war gerade was der Herr wollte.

„Aber hören Sie, Dawkins," fuhr er fort, „ich muß meine Revanche erhalten, denn ich bin durch Ihr Glück ruinirt — positiv ruinirt."

„Nun, nun," sagte Mr. Thomas Smith Dawkins, so erfreut, als ob er eine Million gewonnen hätte. „Soll es morgen geschehen? Nun, was sagen Sie dazu?"

Mr. Blewitt stimmte natürlich bei und mein Herr willigte nach einigem Widerstreben ein.

„Wir wollen in Ihrer Wohnung zusammenkommen, aber hören Sie, lieber Junge, nicht zu viel Wein; ich kann ihn nie vertragen und besonders, wenn ich mit Ihnen Ecarté spielen muß."

Der arme Dawkins verließ unsere Wohnung glücklich wie ein König.

„Da, Charles!" sagte er und warf mir einen Sovereign zu.

Der arme Bursche! der arme Bursche! ich wußte, was kommen würde.

* * *

Das Beste an der Geschichte war aber, daß mein Herr die dreizehn Sovereigns, welche Dawkins gewann,

erst von Mr. Blewitt geliehen hatte. Ich hatte sie ihm mit noch sieben andern an jenem Morgen aus der Wohnung des jungen Mannes geholt, denn Blewitt konnte meinem Herrn seit seinem Gespräche mit ihm nichts mehr abschlagen.

* *
*

Nun, soll ich die Geschichte fortsetzen? Wenn Mr. Dawkins auch nur um ein Haar klüger gewesen wäre, so würde es sechs Monate gedauert haben, ehe er sein Geld verlor; so aber war er ein so verwünschter Dummkopf, daß er nur sehr kurze Zeit brauchte, um es los zu werden.

Am folgenden Tage — es war Donnerstag, und die Bekanntschaft meines Herrn hatte erst am Dienstag begonnen — gab, wie gesagt, Mr. Dawkins seine Gesellschaft — Diner um sieben. Mr. Blewitt, Dawkins und Mr. Pikas waren zugegen wie vorher.

Das Spiel fing um Eilf an.

Dies Mal wußte ich, daß die Sache ziemlich ernsthaft war, denn wir Diener wurden um zwei Uhr zu Bett geschickt.

Am Freitag ging ich in sein Zimmer, aber kein Herr war zu sehen. Er kam gegen Zwölf auf fünf Minuten herein, machte eine kurze Toilette, bestellte mehr gepfefferte Sachen und Sodawasser und zurück ging es zu Mr. Dawkins.

Um Sieben wurde dort wieder dinirt, aber kein Mensch schien zu essen, denn die Speisen kamen alle zu uns Gentlemen herauf, sie ließen jedoch noch mehr Wein bringen und müssen in den sechsunddreißig Stunden wenigstens zwei Dutzend getrunken haben.

Am Freitag Abend um Zehn kam mein Herr jedoch in seine Zimmer zurück und ich sah ihn, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, nämlich gehörig betrunken. Er taumelte im Zimmer umher; er tanzte, er schluckſ'te, er fluchte, er warf mir eine Handvoll Silbergeld zu und endlich sank er erschöpft auf sein Bett nieder und ich zog ihm die Stiefeln und Kleider aus und machte es ihm bequem.

Als ich seine Kleider ausgezogen hatte, that ich, was die Pflicht jedes Dienstboten ist, — ich leerte seine Taschen aus und sah in seiner Brieftasche nach und alle seine Briefe durch. Auf diese Art sind schon eine Menge von Unfällen verhütet worden.

Dort fand ich unter einer Menge von Dingen folgendes hübsche Dokument:

Ich schulde Ihnen
4700
Thomas Smith Dawkins.
Freitag, den 16. Januar.

Es befand sich noch ein Stück Papier dabei:
Ich schulde Ihnen vierhundert Pfund.

Richard Blewitt.

Das aber hatte natürlich nichts zu bedeuten.

* * *

Um neun Uhr am folgenden Morgen war mein Herr aufgestanden und nüchtern wie ein Richter. Er zog sich an und ging zu Mr. Dawkins. Um zehn bestellte er ein Cabriolet und die beiden Herren fuhren zusammen aus.

„Wohin soll er fahren, Sir?“ frage ich.

„O sage ihm, nach der Bank.“

Der arme Dawkins, dem die Augen vor Reue und schlafloser Trunkenheit roth waren, schauderte zusammen und seufzte, als er in den Wagen sank und sie fuhren ab.

An jenem Tage verkaufte er seine sämmtlichen Staatspapiere mit Ausnahme von fünfhundert Pfund.

* * *

Gegen Zwölf war mein Herr zurückgekehrt und Mr. Dick Blewitt kam mit wichtiger, würdevoller Miene die Treppe heraufstolzirt.

„Ist Dein Herr zu Hause?“ fragte er.

„Ja, Sir,“ sagte ich, und er trat ein.

Ich hatte natürlich mein Ohr am Schlüsselloche und horchte, so gut ich konnte.

„Nun,“ sagte Blewitt, „wir haben ein ganz

hübsches Tagewerk gemacht, Mr. Pikas; Sie haben, wie ich sehe, mit Mr. Dawkins abgerechnet.“

„Abgerechnet,“ sagt mein Herr; „ja wohl, ja, — ich habe mit ihm abgerechnet.“

„Viertausend Siebenhundert — war es nicht so?“

„Es war so viel — ja.“

„Das macht auf meinen Antheil — lassen Sie mich sehen — zweitauseud dreihundertundfunfzig, die Sie gefälligst blechen wollen.“

„Auf mein Wort — wie — Mr. Blewitt,“ sagt mein Herr. „Ich verstehe wirklich nicht, was Sie wollen?“

„Sie wissen nicht, was ich will?“ sagte Blewitt in einem Tone, wie ich ihn noch nie gehört hatte. „Sie wissen nicht, was ich will! Haben Sie mir nicht versprochen, daß wir gleiche Antheile haben sollten? — Habe ich Ihnen nicht neulichst Abends zwanzig Sovereigns geliehen, um Ihren Verlust an Dawkins zu bezahlen? Haben Sie nicht auf Ihre Ehre als Gentleman geschworen, daß Sie mir von Allem, was bei dieser Geschichte herausspringen würde, die Hälfte geben wollten?“

„Zugestanden, Sir,“ sagte Pikas, „zugestanden.“

„Nun, Sir, was haben Sie dagegen zu sagen?“

„Nun, daß ich mein Versprechen nicht zu halten gedenke. Sie einfältiger Narr und Dummkopf, denken Sie, daß ich für Sie gearbeitet

habe; bilden Sie sich ein, daß ich mir die Kosten gemacht habe, jenem Esel dort ein Diner zu geben, um Sie davon Vortheil ziehen zu lassen? Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sir! Verlassen Sie das Zimmer, Sir! — oder halt — hier — ich will Ihnen vierhundert Pfund geben — Ihr eignes Schuldbekenntniß, Sir, über diese Summe; wenn Sie Alles, was zwischen uns vorgegangen ist, vergessen und sagen wollen, daß Sie Mr. Algernon Pikas nie gekannt haben."

Ich habe schon sonst Menschen zornig gesehen, aber noch Keinen so wie Blewitt. Er stürmte, stöhnte, brüllte, fluchte. Endlich begann er geradezu zu heulen und bald fluchte er und knirschte mit den Zähnen, bald bat er seinen lieben Mr. Pikas, ihm Gnade angedeihen zu lassen.

Endlich riß mein Herr die Thür auf — Gott behüte uns, es war ein Glück, daß ich nicht kopflings in das Zimmer fiel! — und sagte:

„Charles, wirf den Herrn die Treppe hinab."

Mein Herr blickte ihn fest an, Blewitt schlich so elend wie nur irgend Einer, den ich je gesehen, hinab.

Was Dawkins betraf, so weiß der Himmel, wo er sich befand.

* * *

„Charles," sagte mein Herr etwa eine Stunde darauf zu mir, „ich gehe nach Paris, Du kannst mitkommen, wenn Du Lust hast."

Fremde Länder.

Es ist ein großer Beweis von der Bescheidenheit meines Herrn, daß er, trotzdem daß er diese hübsche Summe von Mr. Dawkins gewonnen hatte und so sehr wie nur irgend Einer zur Verschwendung und zum Trunke geneigt war, doch als er nach Paris zu gehen beschloß, keinen einzigen von seinen Freunden um seinen Gewinnst wissen ließ, seinem Vater, dem Lord Crobs nicht mittheilte, daß er im Begriff sei, das Vaterland zu verlassen — ja, nicht einmal die Geschäftsleute, welche für ihn gearbeitet hatten, zu sich beschied, um vor seiner Abreise ihre kleinen Rechnungen zu bezahlen.

Im Gegentheil, er sagte zu mir:

„Charles, klebe einen Zettel an meine Thür und schreibe darauf: „Um Sieben zurück!“ wie es die Advocaten zu thun pflegen.“

Ich schrieb also: „Um Sieben zurück," und klebte es an unsere äußere Thür; und so geheimnißvoll war Pikas über seine Reise nach dem Continent, daß er, als die Wäscherin ihm ihre Rechnung über den vergangenen Monat brachte — die sich allerwenigstens auf zwei Pfund zehn Shillinge belief, ihr sagte, daß sie dieselbe bis zum Montag früh da lassen möge, wo sie gehörig abgemacht werden würde.

Es ist außerordentlich, wie ökonomisch der Mensch wird, wenn er fünftausend Pfund in der Tasche hat.

Um Sieben zurück — wahrhaftig! Um Sieben fuhren wir auf der Landstraße nach Dover hin — mein Herr im Wagen, ich oben auf. Wir hatten dort eine merkwürdige Gesellschaft — drei Matrosen, einen Italiener mit seinem Leierkasten und Affen, einen Missionair, der in Frankreich die Heiden bekehren wollte, — zwei Ballettänzerinnen und ihre Mütter, vier Franzosen mit Pfefferkuchenmützen und Schnurbärten, die auf das Wunderbarste sangen, schnatterten und gestikulirten. Welche Complimente zwischen ihnen und den Figurantinnen gewechselt wurden; wie sie Bisquits kauten und Cognac schluckten, wie sie schrieen: Omongdjö und Osakerrree und Killfäfrua!

Ich verstand damals ihre Sprache noch nicht, kann also auch nicht viel von ihren Gesprächen erklären, aber sie gefielen mir dessenungeachtet, denn jetzt wußte ich wirklich, daß ich in's Ausland ging, was

stets, seit ich einige Erziehung erhalten habe, mein liebster Wunsch gewesen ist.

„Gott behüte uns!“ dachte ich, „wenn alle Franzosen so aussehen, was müssen sie da für eine Bande sein!“

Der Affe des armen Italieners, der trübselig und traurig auf seinem Kasten saß, war nicht halb so häßlich und schien ganz eben so vernünftig zu sein.

Nun, wir kamen nach Dover in's Schiffshotel, ein Kalbscotelett kostete eine halbe Guinee, ein Glas Ale einen Shilling, ein Glas Negus eine halbe Krone; für einen halb Penny Wachslichte vier Shillinge und so weiter. Aber mein Herr bezahlte, ohne sich zu beklagen; so lange er selbst den Genuß hatte, machte er sich nie etwas aus den Kosten und am Tage darauf schifften wir uns mit dem Packetboote nach Bullong sur Mör ein, was auf französisch die Stadt Bullong an der See bedeutet.

Ich, der ich so viel von den ausländischen Wundern gehört hatte, erwartete, daß dies das erste und größte sein würde — stellt Euch also meinen Aerger vor, als wir dort hinkamen und das Bullong nicht am Meer, sondern am Lande lag.

Aber ach! das Hinkommen war das Schwierigste. Wie sehnte ich mich wieder nach Pumpcourt, als wir im Canal umhergeworfen wurden!

Freundlicher Leser, sind Sie je auf dem Ozeane

gewesen? Sobald wir unser kleines Schiff betraten und ich nach dem Gepäck meines Herrn und meinem eignen gesehen — das meine war in ein sehr kleines Schnupftuch geknüpft — sobald wir, sage ich, unser kleines Schiff betraten, sobald ich die Wellen schwarz und schäumend wie frisch abgezogenen Porter gegen die Rippen unsers wackern Fahrzeuges schlagen sah, der Kiel die Wogen spaltete wie ein Keil, die Segel in der Luft flatterten, die Flagge von England an der Mastspitze wehte, der Aufwärter die Waschbecken und Geschichten bereit stellte, der Capitain stolz über das Verdeck wandelte und den Matrosen seine Befehle gab, die weißen Felsen von Albion und die Bademaschinen in der Ferne verschwanden — da — da fühlte ich zum ersten Male die Macht, die Majestät der Existenz.

„Yellowplush, mein Junge," sagte ich in einem Dialoge mit mir, „Dein Leben beginnt jetzt, Deine Manneslaufbahn datirt sich von dem Augenblicke, wo Du dieses Packetboot betreten hast. Sei weise, sei mannhaft, sei vorsichtig — vergiß die Thorheiten Deiner Jugend. Du bist jetzt nicht mehr ein Knabe, sondern ein B e d i e n t e r. Wirf Deine Kreisel, Deine Marmeln, Deine kindischen Spiele bei Seite, wirf Deine kindischen Gewohnheiten mit Deiner Knabenjacke fort, wirf aus —"

* * *

Hier erinnere ich mich, daß ich inne halten mußte. Ein Gefühl, das erst eigenthümlich war, dann peinlich wurde und mich endlich vollkommen übermannte, war bei mir eingetreten, während ich die obige Rede hielt, und ich befand mich jetzt in einer Lage, welche zu beschreiben mir die Delicatesse verbietet. Es genüge, daß ich jetzt entdeckte, zu welchem Zwecke die Waschbecken dastanden, daß ich viele, viele Stunden lang erschöpft und wie todt dalag, während der Regen in mein Gesicht schlug, die Matrosen auf meinem Leibe umhertrampelten und die Qualen des Fegefeuers mein Inneres durchzuckten.

Als wir etwa vier Stunden lang in dieser Lage gewesen waren — mir schien es vier Jahre zu sein — kommt der Aufwärter nach dem Theile des Verdecks, wo wir Diener Alle zusammen lagen und ruft:

„Charles!“

„Nun,“ sage ich mit schwacher Stimme, „was giebt es?“

„Sie werden verlangt.“

„Wo?“

„Ihr Herr ist sehr krank,“ sagte er grinsend.

„Mein Herr soll an den Galgen gehen,“ sagte ich und wendete mich elender als je um. Ich würde mich an jenem Tage nicht um zwanzigtausend Herren — nein, nicht um den Kaiser von Rußland oder den Papst von Rom von der Stelle gerührt haben.

Nun, ich will diesen traurigen Gegenstand kurz abschneiden — ich habe seitdem gar manche Reise auf der weiten Wasserwüste, wie es Schäksbier nennt, gemacht, aber nie eine so erbärmliche wie die von Dover nach Bullong im Jahre anno domini 1818.

Damals waren die Dampfschiffe noch rar und unsere Reise wurde in einer Smack gemacht. Endlich als ich mich in einem solchen Zustande von Verzweiflung und Erschöpfung befand, daß ich wirklich an der Thür des Todes zu stehen glaubte, gelangten wir an das Ende unsrer Reise. Am späten Abend kamen wir an die Küste von Frankreich und ankerten im Hafen von Bullong sur Mär.

Es war für mich und meinen Herrn wie der Eintritt in's Paradies und als wir in das ruhige Wasser gelangten und die freundlichen Lichter in den Häusern schimmern sahen und fühlten, wie das Schwanken des Schiffes abnahm, gebe ich Euch mein Wort, daß wir martialisch froh waren.

Endlich legte sich unser Capitain an den Ke und unsre Reise war zu Ende. Aber so ein Lärm, solches Schnattern, Kreischen und Schwören; solche Salven von Flüchen und Verwünschungen, wie sie uns beim Landen begrüßten, hatte ich noch nie gehört.

Zuerst kamen Zollbeamte in Dreimastern auf's Verdeck, die unser Gepäck in Beschlag nahmen und

unsere Pässe verlangten, dann stolperte eine Menge von kreischenden Wirthshauskellnern herbei.

„Hierher, Sir!“ schrie der Eine.

„Hotel Maurice!“ sagt der Andere.

„Hotel de Bäng!“ schreit ein Anderer.

Der babylonische Thurmbau war nichts dagegen. Das Erste, was mir beim Landen auffiel, war ein großer Kerl mit Ohrringen, der mich fast zu Boden schlug, als er mir den Reisesack meines Herrn, wie ich ihn in's Hotel trug, aus der Hand rang. Endlich kamen wir aber doch noch wohlbehalten hin und zum ersten Male in meinem Leben schlief ich in einem fremden Lande.

Ich werde die Stadt Bullong nicht beschreiben, da sie, seit ich sie vor zwanzig Jahren gesehen, von nicht weniger als zwei Millionen Engländern besucht worden und so ziemlich bekannt ist. Es ist, meiner Ansicht nach, ein schmutziger trübseliger Ort und das Einzige, was sich dort bewegt, ist das Wasser in den Straßengossen. Was hölzerne Schuhe betraf, so sah ich nur wenige davon und in Bezug auf Frösche kann ich auf Ehre versichern, daß ich nie einen Franzosen habe einen verzehren gesehen, wie es nach dem, was man mir in England gesagt hatte, ihre regelmäßige, jedoch riesige Gewohnheit war.

Die Stadt Bullong ist, wie alle Welt weiß, in eine obere Stadt getheilt — die von einem Walle oder

Bullewar umgeben ist — und in eine untere Stadt, die auf gleicher Höhe mit der See liegt.

Pikas nahm seine Wohnung in der untern Stadt im Hotel de Bäng und wenn er der Erzbischof von Devonshire oder der Herzog von Canterbury gewesen wäre, so hätte er nicht mehr Wesens von sich machen können, das kann ich Euch sagen. Jetzt war nichts zu gut für uns. Wir hatten eine Swiete von Zimmern im ersten Stocke, die dem Premierminister von Frankreich gehörte — wenigstens sagte der Wirth, daß sie dem Premier wäre — und der ehrenwerthe Algernon Percy Pikas, der seine Wäscherin nicht bezahlt hatte und in einer Landkütsche nach Dover reiste, schien jetzt zu denken, daß Gold für ihn zu gemein wäre und ein sechsspänniger Wagen mit einem Manne von seinem Gewicht zusammenbrechen würde.

Der Schampanjer floß wie Ingwerbier und überdies hatten wir Bordo, Claret, Burkunter, Burgonje und andere Weine und alle Delikatessen der Bullonger Küche. Wir blieben vierzehn Tage lang in diesem langweiligen Neste und thaten vom Morgen bis zum Abend nichts, als am Strande umherlaufen und die Schiffe beobachten, wie sie in und aus dem Hafen gingen, wozu wir so lange verschiebbare Operngucker hatten, die man, weshalb? weiß ich nicht, Deleskobe nennt.

Unsere Vergnügungen während der vierzehn Tage,

die wir da blieben, waren zahlreich und köstlich, es konnte wirklich nichts geben, was mehr pikang gewesen wäre, wie man zu sagen pflegt. D.s Morgens vor dem Frühstück gingen wir Beide auf dem Hafendamme spazieren, mein Herr in einer blauen Matrosenjacke und ich in einer funkelnagelneuen Livree, Beide mit langen Opernguckern versehen, die, wie gesagt — weshalb? weiß ich nicht, es wird aber wohl ein wissenschaftlicher Ausdruck sein — Deleskobe genannt werden.

Mit diesen betrachteten wir sehr aufmerksam das Meer, den Seetang, die Steinchen am Strande, die todten Katzen, die Fischweiber und die Wellen — wie kleine Kinder, die Bockspringen spielen — die über einander auf den Strand zugeschossen kamen.

Mir kam es vor, als drängten sie sich, um dorthin zu gelangen und wären, was ihnen auch nicht zu verdenken war, der See müde und sehnten sich nach dem lieben friedlichen Festlande.

Nach dem Frühstück gingen wir wieder hinab — daß heißt, mein Herr nach seiner Seite und ich nach der andern, denn meine Stelle in dieser fremden Stadt war eine vollkommene Sienekuhre — hielten die Deleskobe wieder vor unsere Augen und betrachteten von Neuem das Meer, die Steinchen, die todten Katzen ꝛc. und dies dauerte bis zum Diner und das Diner bis zur Bettzeit und die Bettzeit bis zum folgenden Tage,

worauf das Frühstück und Mittagsessen und Deleskobiren kam wie vorher.

So machen es alle Bewohner dieser Stadt, worin es, wie ich gehört habe, zehntausend glückliche Engländer gibt, die von einem Ende des Jahres bis zum andern dieses angenehme Leben führen.

Außerdem spielen die Herren noch Billard und Karten, die Mädchen tanzen und die verheiratheten Damen zerreißen den lieben Nächsten. Wir nahmen an keiner von diesen Belustigungen Theil — wir waren ein wenig zu gut, um Karte um Kronenpoints zu spielen und nie bezahlt zu werden, wenn wir gewannen oder den vermögenslosen Mädchen nachzulaufen oder uns mit den alten Damen an Theerwasser und Pennywhist zu erlaben.

Nein, nein, mein Herr war jetzt ein Mann von Vermögen und benahm sich als solcher.

Wenn er sich je herabließ, in das Wirthszimmer des Hotel de Bång zu gehen — die Franzosen nennen es — ohne Zweifel aus Gründen, die ihnen am besten bekannt sind — eine Sallamanscheh — so fluchte er stärker und lauter als irgend Einer, der dort war und schimpfte auf die Keller, die Speisen und Weine. Er klemmte sein Gläschen in's Auge und stierte einen Jeden an; er nahm stets die Stelle vor dem Feuer ein, er sprach von „meinem Wagen," „meinem Courier," „meinem Diener," und er hatte Recht. Ich habe stets

gefunden, daß man, um von Engländern respectirt zu werden, gegen sie unverschämt sein muß, besonders wenn man von Adel ist. Wir lieben es, uns von Edelleuten beleidigen zu lassen — es beweis't, daß sie mit uns vertraut sind. Gott behüte uns! ich habe gar manchen und manchen feinen Herrn gekannt, der sich lieber von einem Lord einen Fußtritt geben als gar nicht von ihm bemerken lassen würde.

Sie hatten selbst eine gewisse Ehrfurcht vor mir, weil ich bei einem Lord-Bedienter war. Während mein Herr im Wirthszimmer den Geschwollenen spielte, gab ich mir in der Küche schöne Airs, das kann ich Euch sagen, und die Folge davon war, daß wir besser bedient wurden und besser gelitten waren als viele Leute von doppelt so viel Verdiensten.

Pikas hatte ohne Zweifel seinen besondern Plan dabei, so lange in Bullong zu bleiben und es war offenbar sein Wunsch, dort den Mann von Vermögen zu spielen, ehe er die Rolle in Paris versuchte. Er kaufte einen Wagen, er miethete einen Courier, er gab mir eine schöne, neue, von Tressen schimmernde Livree und er ließ durch die Bullonger Bank tausend Pfund von dem Gelde, welches er Dawkins abgewonnen hatte, für sich an ein Pariser Haus gehen, wobei er zu gleicher Zeit den Bullonger Bankiers zeigte, daß er in seiner Brieftasche noch außerdem genug hatte.

Hierdurch schlug er zwei Fliegen mit Einer Klatsche,

die Commis des Bankiers verbreiteten die Nachricht in der ganzen Stadt, und einen Tag, nachdem er das Geld gezahlt, hatte jedes alte Weib in Bullong im Adelskalender nachgesehen und war mit dem Namen Pikas und den Gütern der Familie vollkommen vertraut.

Wenn der Satan selbst ein Lord wäre, so glaube ich, daß es gar manche tugendhafte englische Mütter gäbe, die froh sein würden, ihn zum Schwiegersohn zu haben.

Obgleich es nun mein Herr für angemessen gehalten hatte, London zu verlassen, ohne seinem Vater etwas von seiner beabsichtigten Reise auf den Continent mitzutheilen, schrieb er doch, sobald er in Bullong eingerichtet war, an Lord Crobs einen Brief, von dem ich zufälliger Weise noch eine Copie habe.

Er lautete folgendermaßen.

Boulogne, 25. Januar.

„Mein lieber Vater!

„Ich habe im Laufe meiner juristischen Studien oft die Nothwendigkeit einer gründlichen Kenntniß des Französischen erkannt, in welcher Sprache alle unsere frühesten Gerichtsdocumente geschrieben sind und mich entschlossen, eine kleine Erholung von dem Studium, welches meiner Gesundheit bedeutenden Schaden zuge-

fügt hat, zu suchen. Wenn meine bescheidenen Finanzen eine zweimonatliche Reise und einen kurzen Aufenthalt in Paris gestatten, so beabsichtige ich so lange auszubleiben.

„Wollen Sie die Güte haben, mir einen Empfehlungsbrief an Lord Bobtail, unsern Gesandten, zu schicken? Ich weiß, daß mir mein Name und Ihre alte Freundschaft mit ihm in seinem Hause einen guten Empfang verschaffen würde, aber ein dringender Brief von Ihnen wäre zugleich höflicher und wirksamer.

„Dürfte ich Sie ferner um mein letztes Vierteljahrsguthaben bitten? Ich bin, wie Sie wissen, kein Verschwender, mein lieber Vater, aber wir sind keine Chamäleons, und funfzig Pfund — nebst dem geringen Sümmchen, welches ich in meinem Geschäft verdient habe, würde die Annehmlichkeiten meines Continentalausfluges ungemein erhöhen.

„Theilen Sie allen meinen Geschwistern meine liebevollen Grüße mit; ach wie sehr wünschte ich, daß mir nicht das harte Loos eines jüngern Sohnes zugefallen wäre und ich ohne die trübe Nothwendigkeit des Arbeitens glücklich unter den ländlichen Scenen meiner Kindheit, in Gesellschaft von meinen lieben Schwestern und Ihnen leben könnte.

„Der Himmel segne Sie, theuerster Vater, und

alle die Geliebten, welche jetzt unter dem lieben alten Dache von Sizes wohnen.

„Ihr Sie ewig liebender Sohn

Algernon.“

An den sehr Ehrenwerthen Earl von Crobs Sizes Court, Bucks.

Auf diesen liebevollen Brief antwortete Seine Lordschaft mit umgehender Post, wie folgt:

„Mein lieber Algernon!

„Dein Schreiben ist uns richtig zugekommen und ich lege Dir den gewünschten Brief für Lord Bobtail bei; er ist ein guter Mann und besitzt einen von den besten Köchen von Europa. Wir waren Alle über Deine warme Erinnerung an uns höchlichst erfreut, da wir Dich seit sieben Jahren nicht gesehen haben. Wir müssen von der Familienliebe entzückt sein, welche trotz Zeit und Abwesenheit die Heimath immer noch so zärtlich im Herzen bewahrt. Wir leben in einer traurigen, selbstsüchtigen Welt, und sehr Wenige, die in sie eingetreten sind, vermögen Deine frischen Gefühle zu bewahren, mein theurer Sohn.

„Daß Du lange im Besitz derselben bleiben mögest, ist das tägliche Gebet eines liebevollen Vaters. Sei überzeugt, lieber Algernon, daß sie Dein größter

Trost im Leben und Dein bester Verbündeter in der Welt sein, Dich im Unglück trösten, Dich in Niedergeschlagenheit erheitern, zu Anstrengung und Sieg begeistern werden.

„Es thut mir leid, wahrhaft leid, daß mein Guthaben bei Coutts gerade jetzt so gering ist, daß ich für den Augenblick unmöglich das Dir Ausgesetzte zahlen kann.

„Ich ersehe aus meinem Buche, daß ich Dir neun Quartale oder vierhundertfünfzig Pfund schulde. Verlaß Dich darauf, mein lieber Junge, daß sie Dir mit der ersten Gelegenheit getreulich zukommen sollen.

„Apropos, ich habe Dir einige Auszüge von Zeitungsartikeln beigelegt, die Dich interessiren dürften und es ist mir ein sehr sonderbarer Brief von einem gewissen Mr. Blewitt über eine Spielgeschichte zugekommen, die wahrscheinlich die Sache ist, auf welche sich die Artikel beziehen. Er sagt, daß Du von einem gewissen Dawkins viertausendsiebenhundert Pfund gewonnen, daß der junge Mann es bezahlt, daß er, Blewitt, die Hälfte des Gewinnstes ziehen sollte, aber daß Du Dich weigertest, die Beute mit ihm zu theilen. Wie kannst Du, lieber Junge, mit dergleichen gemeinen Leuten in Streit gerathen oder Dich auf irgend eine Weise ihren Angriffen aussetzen? Ich selbst habe viel gespielt, aber es gibt keinen lebenden Menschen, der mich einer zweifelhaften Handlung anschuldigen kann. Du hättest ent=

weder diesen Blewitt niederschießen oder ihn bezahlen müssen. Wie jetzt die Sache steht, ist es zu spät, um das Erstere zu thun und vielleicht würde es Don Quixottisch sein, das Letztere auszuführen.

„Mein lieber Sohn, bedenke stets, daß Du mit einem Schufte nie unehrlich sein kannst. Zweitausend vierhundert Pfund war allerdings schon ein großer Schlag.

„Kannst Du, liebster Algernon, da Du Dich jetzt so gut bei Gelde befindest, mir fünfhundert Pfund leihen? Auf Ehre und Seligkeit, ich werde Dir es wieder bezahlen.

„Deine Brüder und Schwestern senden Dir ihre liebevollen Grüße; ich brauche nicht hinzuzufügen, daß Du stets den Segen Deines Dich liebenden Vaters besitzest.

Crobs.“

„P. S. — Leihe mir fünfhundertfünfzig Pfund — dann werde ich Dir einen Schuldschein über tausend geben.“

* *
*

Ich brauche nicht zu sagen, daß dies nicht ganz mit Pikas's Ideen übereinstimmte. Seinem Vater fünfhundert Pfund leihen? — er hätte ihm lieber fünfhundert Ohrfeigen gegeben.

Erstens hatte er den alten Crobs, wie derselbe in seinem Briefe bemerkte, seit sieben Jahren nicht gesehen,

zweitens haßte er ihn und sie haßten einander, und drittens liebte mein Herr, wenn er seinen Vater auch noch so gern gehabt hatte, doch einen gewissen Jemand noch mehr — nämlich seines Vaters Sohn und ehe er diesen vortrefflichen jungen Mann auch nur eines Pfennigs beraubte, hätten alle Väter in der Welt am Galgen hängen und alle Geliebten, wie er die Ladies Pikasse nannte, nach Botany Bai transportirt werden mögen.

Die Zeitungsartikel bewiesen, daß das Publiknm die Spielgeschichte jetzt vollkommen kannte, wie geheim wir sie auch zu halten wünschten. Wie ich später erfuhr, war Dawkins der Verfasser der Schmähartikel, welche jetzt rechts und links erschienen.

Vornehme Spieler: Der Ehrenwerthe Mr. P—k—s schon wieder! — Dieser berühmte Whistspieler hat seine Fähigkeiten bedeutend vortheilhaft verwendet. Am Freitag, den 16. Januar gewann er einem sehr jungen Herrn Th—m—s S—m—th D—wk—n—s Esq. fünftausend Pfund ab und verlor zweitausendfünfhundert Pfund an R. B—l—w—t—t Esq. aus dem T—m—p—l—e. Mr. D. bezahlte seinen Verlust sehr ehrenhaft an den Ehrenwerthen Whistspieler, aber wir haben nicht gehört, daß Mr. P—k—s vor seiner plötzlichen Abreise nach Paris seinen Verlust an Mr. B—l—w—tt bezahlt habe."

Dann kam eine Notiz für Correspondenten.

„Ehrliches Spiel, fragt uns, ob wir um die Spielgeschäfte des notorischen Pikas wissen. Wir antworten Ja und beabsichtigen in unsrer nächsten Nummer einige davon zu veröffentlichen.“

* *
*

Sie erschienen jedoch nicht, sondern im Gegentheil war dieselbe Zeitung, welche Pikas so sehr geschmäht hatte, jetzt laut in seinem Lobe. Sie besagte:

„In unsrer letzten Nummer wurde aus Versehen ein Artikel aufgenommen, welcher den Charakter eines Gentleman von hoher Geburt und Talenten, des Sohnes des exemplarischen Earls von E—r—b—s auf das Ungerechteste angriff. Wir weisen die gemeinen Lügen des boshaften Verleumders, welcher den Mr. P—k—s herabgesetzt hat, mit Verachtung und Indignation zurück und bieten demselben die einzige in unsrer Macht stehende Vergütung für den unverantwortlichen Gebrauch seines unbefleckten Namens an.

„Wir glauben dem S c h u r k e n und seiner Geschichte n i c h t und bedauern aufrichtig, daß eine solche Erzählung oder e i n s o l c h e r S c h r i f t s t e l l e r je vor die Leser dieses Journals gestellt worden ist.“

Dies war sehr zufriedenstellend und wir freuten uns ungemein über den Widerruf dieses gewissenhaften Redakteurs. So ungemein freuten wir uns, daß mein Herr ihm eine Zehnpfundnote mit seinen Complimen-

ten sendete. Ehe dieser Artikel gedruckt war, hatte er schon einen andern an dieselbe Adresse geschickt; warum? kann ich mir nicht vorstellen, denn ich will doch nicht annehmen, daß ein Schriftsteller käuflich sein konnte.

Nachdem diese Sache abgemacht, der Courier gemiethet, der Reisewagen ein wenig aufgeputzt und ich mit meiner neuen Livree versehen worden war, nahmen wir auf das Stattlichste von Bullong Abschied. Welche Figur wir schnitten! und wie der Postillon aussah! Ein dreieckiger Hut, eine Jacke aus Kuhleder — das Wetter war kalt — ein etwa drei Fuß langer Zopf und Stiefeln, wo aus dem einen fast ein Bischof hätte predigen und in dem andern eine Familie von mäßiger Größe schlafen können. Ich und Mr. Schwigschnapps der Courier saßen hinten auf dem Bedientensitze und mein Herr, in seinen großen Pelzmantel gehüllt, wie ein türkischer Pascha allein inwendig.

Wir fuhren ab, indem wir uns graziös gegen die Menge verbeugten, die Schellen am Geschirr klingelten, die großen Schimmel schnaubten, schlugen aus und wieherten und der Postillon klatschte mit der Peitsche, als ob er Ihre Majestät die Königin fahre.

* * *

Ich werde unsre Reise nicht beschreiben, wir kamen durch mehrere Städte, Dörfer und Hauptstädte und schliefen die erste Nacht in Amiheng, was, wie

Jedermann weiß, seit dem Jahre 1802 wegen des sogenannten Traktats von Amiheng berühmt ist. Wir ließen uns dort auftraktiren und aßen Erbsen mit Zucker und brauner Sose, die sehr gut zubereitet war, aber mir sind unsere englischen doch noch lieber.

Da ich einmal von Gemüsen spreche, so muß ich noch einen sonderbaren Vorfall darüber erzählen.

Mein Herr, der frühstückte, ehe er fortging, trug mir auf, ihm seine mit Pelz gefütterten Reiseschuhe zu holen. Ich ging hinein und sagte es dem Wirthshauskellner, der mich anstarrte, grüßte — wie es die Kerle immer machen — bon sagte, — was ganz recht bedeutet — und bald darauf wieder zurückkam.

Ich will nicht gesund hier sitzen, wenn er meinem Herrn nicht einen Teller mit Kohl brachte. Soll man es glauben, daß jetzt im neunzehnten Jahrhunderte, wo doch, wie es heißt, alle Leute in die Schule geschickt werden, die dummen französischen Esel noch so unwissend sind, daß sie den Kohl einen Schuh nennen! Jetzt soll Niemand mehr sagen, daß diese unwissenden, abergläubigen, erbärmlichen Wilden in irgend einer Beziehung dem großen brittischen Volke gleich stehen.

Je mehr ich reise, je mehr ich die Welt und andere Nationen sehe, desto stolzer werde ich auf die meine

und verachte und beklage die erbärmliche Unwissenheit des übrigen Europa.

* *
*

Meine Bemerkungen über Paris werde ich mit nächster Gelegenheit mittheilen. Ich und Pikas haben dort einige merkwürdige Streiche gespielt, das kann ich Euch sagen.

Mr. Pikas in Paris.

Erstes Kapitel.

Die beiden Heubündel.

Der Generalleutnant Sir George Griffin, Großkreuz des Bathordens, war etwa fünfundsiebzig Jahr alt, als er diese Welt und die ostindische Armee, deren Zierde er war, verließ.

Sir George war als Schiffsjunge nach Indien gekommen, von da zum Commis der Rheder in Calcutta aufgestiegen, hierauf plötzlich Capitain im Dienste der Compagnie geworden und so gestiegen und gestiegen, bis er es zum Generalleutnant gebracht hatte, wo er das Steigen ganz und gar aufgab und vom Baume dieses Lebens herabpurzelte, wie alle Tamboure, Generale, Karrenschieber und Kaiser thun müssen.

Sir George hinterließ keinen männlichen Erben, um den Namen Griffin fortzupflanzen. Eine Witwe

von etwa siebenundzwanzig und eine Tochter von ziemlich dreiundzwanzig Jahren beklagten seinen Verlust und theilten sich in sein Vermögen. Nach dem Tode des alten Sir George kehrten seine interessante Witwe und Waise, die beide mit ihm in Indien gewesen waren, nach Hause zurück, versuchten es auf einige Monate mit London, gefielen sich dort nicht und beschlossen, nach Paris zu reisen, wo sehr geringe Londoner Leute sehr große werden, wenn sie Geld haben, wie diese Griffinse.

Ich brauche dem verständigen Leser nicht erst zu sagen, daß Miß Griffin keine Tochter von Lady Griffin war, denn obgleich in Indien die Heirathen ziemlich früh losgehen, sind die Menschen doch nicht so ganz frühreif und Lady G. war Sir Georges zweite Frau. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß Miß Mathilde Griffin ein Produkt der ersten Ehe war.

Miß Leonora Kicksey, ein hübsches munteres Islingtoner Mädchen, das nach Calcutta gebracht und von seinem Onkel Capitain Kicksey nebst andern Waaren vortheilhaft abgesetzt wurde, war einundzwanzig Jahre alt, als sie den Sir George, der damals einundsiebzig zählte, heirathete und die dreizehn Misses Kicksey, von denen neun in Islington eine Schule hielten — die andern vier waren auf verschiedene Weise in der City verheirathet — beneideten die gnädige Frau nicht wenig um ihr Glück und waren nicht schlecht stolz auf

die Verwandtschaft mit ihr. Eine von ihnen, Miß Jemima Kicksey, die älteste und keineswegs wenigst häßliche von ihnen, lebte bei der gnädigen Frau und hat mir die ganzen Verhältnisse mitgetheilt.

Von der übrigen Familie, die sich eines niedrigen Standes erfreute, weiß ich natürlich nichts, denn meine Bekanntschaft hat mit ihnen oder ihresgleichen, Dank meinen Sternen, nichts zu schaffen.

Nun, diese Miß Jemima lebte in der Eigenschaft einer Gesellschaftsdame oder Krötenfresserin bei ihrer jüngern und glücklichern Schwester. Das arme Ding! ich möchte eben so gern ein Galeerensklave sein wie das Leben führen, welches ihr zu Theil wurde. Im Hause verachteten sie Alle, die gnädige Frau beleidigte sie nach Belieben und selbst die Küchenmädchen verhöhnten und verspotteten sie. Sie schrieb die Billets, sie bewahrte die Rechnungen auf, sie machte den Thee, sie schlug die Chokolade, sie reinigte die Canarienvögel und schickte die schmutzige Wäsche fort; sie war der wandelnde Strickbeutel der gnädigen Frau und apportirte ihr Taschentuch oder ihr Riechfläschchen wie ein gutgezogener Wachtelhund. Wenn die gnädige Frau Soiréen gab, so paukte sie die ganze Nacht hindurch Quadrillen — kein Mensch dachte je daran, sie zum Tanzen aufzufordern! — Wenn Miß Griffin sang, so spielte sie dazu und wurde ausgescholten, weil die Sängerin kein Stimme hatte. Sie verabscheute die Hunde und fuhr

doch nie aus, ohne den Pudel der gnädigen Frau auf dem Schooße zu haben und trotzdem es ihr regelmäßig im Wagen unwohl wurde, erhielt sie doch nie etwas Anderes als den Rücksitz.

Die arme Jemima!

Ich kann sie jetzt noch in den zweitbesten alten Kleidern der Dame sehen — die besten erhielten stets die Kammermädchen — ein zerknittertes, fleckiges, fettiges Lillaatlaskleid, ein paar weiße Atlasschuhe von der Farbe des Kautschucks, ein verschossener gelber Sammethut mit einem Kranze von künstlichen Blumen, die kein Mensch mehr ansehen konnte und oben darauf ein Paradiesvogel, der mankohlisch und in der Mauser dasaß und in seinem unglückseligen Schwanze nur noch eine oder zwei Federn stecken hatte.

Außer dieser Zierde ihres Salons hielten Lady und Miß Griffin eine Anzahl von andern Dienstboten in der Küche, zwei Kammerjungfern, zwei Lakaien, jeder sechs Fuß hoch mit Carmoisinröcken, goldenen Epauletts und weißen Kasimirpantalons — einen eben so großen Kutscher, einen Pagen und einen Schassör, eine Art von Bedienten, die nur bei den Ausländern bekannt ist und eher wie ein Generalmajor als ein anderer Christenmensch aussieht, da sie einen dreieckigen Federhut, eine mit silbernen Tressen bedeckte Uniform, einen Schnurrbart, Epauletten und an der Seite einen Degen trägt.

Alle diese waren dazu da, die beiden Damen zu bedienen, ein Heer von dem schönen Geschlechte, wie Köchinnen, Küchenmädchen, Haushälterinnen u. s. w. ungerechnet.

Lady Griffins Wohnung kostete wöchentlich tausend Franken und bestand aus einer großen Swiete von Zimmern, an der Plas Vangdom in Paris, und da ich nun so ihr Haus und ihre Dienerschaft beschrieben habe, will ich auch ein paar Worte über die Damen selbst sagen.

Erstlich und natürlich haßten sie einander. Die gnädige Frau war siebenundzwanzig, seit zwei Jahren Witwe und dick, blond und rosa. Sie war ein stilles, kalt aussehendes Frauenzimmer wie die blondhaarigen Mädchen gewöhnlich, und es schien schwer zu sein, sie zur Zuneigung oder Abneigung zu bringen, wenigstens zur erstern; sie hatte nie einen Menschen lieb gehabt, außer einem Einzigen und das war ihr eignes Selbst. Sie haßte in ihrer kalten, ruhigen Art fast einen Jeden, der ihr nahe kam — von ihrem Nachbar, dem Herzoge, der sie beim Diner übersehen, bis hinab zu John, dem Bedienten, der ein Loch in ihre Schleppe gerissen hatte.

Das Herz dieses Weibes kam mir vor wie ein lithographischer Stein, — man kann nichts daraus verwischen, wenn es einmal darauf geschrieben oder gezeichnet ist, und eben so wenig konnte man aus

dem Steine — Herzen wollte ich sagen — der gnädigen Frau etwas bringen, wenn sie eine Beleidigung oder eine wahre oder eingebildete Kränkung erhalten hatte. Sie besaß einen ausgezeichneten, vorwurfsfreien Charakter, gegen den die Zunge der Verleumdung nie gewackelt hatte. Sie galt für das beste Weib, welches man sich nur denken konnte und das war sie auch — aber sie hatte ihren alten Mann in zwei Jahren unter die Erde gebracht, sie gerieth nie in Hitze — Gott bewahre, — sie sagte nie ein böses Wort — aber sie hatte ein Schenih — ein Schenih, welches viele Frauen besitzen, um ein Haus zur Hölle zu machen und die armen Creaturen in ihrer Familie zu quälen, bis sie fast toll waren.

Miß Mathilde Griffin war ein gutes Theil häßlicher und von etwa eben so liebenswürdigem Charakter wie ihre Stiefmutter. Sie war schief und schielte, während die gnädige Frau den Vortheil besaß, daß sie gerade gewachsen war und mit beiden Augen nach Einer Richtung blickte. Sie war braun und die gnädige Frau blond — sentimental wie Jene kalt.

Die Dame gerieth nie in Hitze, Miß Mathilde war es stets und zwischen den beiden Weibern pflegten furchtbare Scenen und gottlose, gottlose Streitereien vorzufallen. Warum lebten sie zusammen? Das war ein Geheimniß. Da sie nicht mit einander verwandt waren und sich haßten wie Gift, würde es sicher leichter

gewesen sein, getrennt zu bleiben und sich so von Weitem zu verabscheuen.

Das Vermögen, welches der alte Sir George hinterlassen hatte, war offenbar sehr bedeutend, — allerwenigstens dreimalhunderttausend Pfund, wie ich gehört habe. Aber kein Mensch wußte, wie es vertheilt war. Die Einen sagten, daß die gnädige Frau die alleinige Herrin davon wäre, Andere, daß sie nur ein lebenslängliches Einkommen davon habe und das ganze Geld wie natürlich der Miß Mathilde gehöre.

Dies sind Gegenstände, die dem Publikum vielleicht nicht sehr interessant sind, die aber für meinen Herrn, den Ehrenwerthen Algernon Percy Pikas Esq. Advokat u. s. w. u. s. w. ungeheuer wichtig waren.

Ich habe nämlich vergessen, mitzutheilen, daß mein Herr in diesem Hause fast täglich aus- und einging und daß wir jetzt in dem Hôtel Miraboh, in der Rie delabá in Paris behaglich eingerichtet waren. Wir hatten unser Cabriolet und zwei Reitpferde, unser Bankierbuch und ein Guthaben von tausend Pfund bei Lafitte, unsern Clubb an der Rie grammong, unsern Antheil von einer Opernloge, unsere geräumigen und eleganten Zimmer, unsere Soarehn bei Hofe, unsere Diners bei Seiner Excellenz Lord Bobtail und an andern Orten.

Dank den fünftausend Pfund des armen Bankiers

waren wir vollkommene Gentlemen, wie nur welche in Paris.

Mein Herr war ein kluger Mann und da er sich im Besitz einer schönen Geldsumme und in einem Lande sah, wo ihn seine Schulden nicht plagen konnten, beschloß er für jetzt das Spiel gänzlich aufzugeben — wenigstens das hohe Spiel. Was das Gewinnen oder Verlieren eines Röllchens mit Napoleons in Whist oder Ecarté betraf, so kam es darauf nicht an, es sieht wenigstens wie Geld aus, dergleichen Dinge zu thun und gibt Einem einen respektabeln Ruf.

Was aber das eigentliche Spielen betraf, so wollte er um die Welt nicht so etwas thun; er hatte gespielt wie andere junge Männer und gewonnen und verloren — der alte Fuchs, er sagte nicht, ob er bezahlt hätte — aber er hatte diese Unterhaltung aufgegeben und war jetzt, wie er sagte, entschlossen, blos von seinen Einkünften zu leben.

Kurz, mein Herr that sein Bestes, um den respektabeln Mann zu spielen, was ein sehr gutes Spiel ist, nur daß ein tüchtiger Schuft dazu gehört.

Er kam regelmäßig in die Kirche, wobei ich ein hübsches großes in schwarzen Maroquin eingebundenes Gebetbuch und eine Bibel trug, wo die Psalmen und Texte mit rothen Bändern angezeichnet waren und wenn ich gravitätisch die Bücher vor ihn hinlegte und er seinen Kopf in seinen schön gebürsteten Hut vergrub, ehe

der Gottesdienst begann, so hätte man denken sollen, daß es im ganzen Adelskalender keinen so frommen, moralischen jungen Herrn mehr gab. Es war ein Genuß, ihn nur anzusehen. Jede alte Jungfer und Witwe bei Lord Bobtail verdrehte die Augen, wenn sie von ihm sprach und betheuerte, daß sie noch nie einen so lieben, hübschen, vortrefflichen jungen Mann gesehen habe. —

„Welch ein guter Sohn er sein muß," sagten sie, „und o, welch ein guter Schwiegersohn!"

Ehe wir noch drei Monate in Paris waren, hatte er das Auslesen unter allen englischen Mädchen dort, unglücklicher Weise aber waren die Meisten davon arm und Liebe in einer Hütte paßte nicht ganz zu der Denkungsart meines Herrn.

Um diese Zeit erschien Lady Griffins und ihre Tochter in Paris und mein Herr, der wußte, was Schnupftabak war, richtete sich sehr bald auf sie ein. Er setzte sich in der Kirche neben sie und sang mit der gnädigen Frau aus Einem Buche, er tanzte mit ihnen auf den Gesandtschaftsbällen, er ritt mit ihnen in den Boah de bullong und den Schangsellisetz — was der französische Hyde Park ist — er schrieb in Miß Griffins Album Gedichte, er brachte dem Pudel Süßigkeiten, er gab den Bedienten Geld und den kichernden Kammerjungfern Handschuhe und Küsse; er war selbst gegen die arme Miß Kicksey höflich, es gab bei den

Griffinsen keine einzige Seele, die nicht den guten jungen Mann angebetet hätte.

Wenn die Damen einander vorher gehaßt hatten, so kann man sich darauf verlassen, daß sie sich jetzt mehr als je verabscheuten. Es hatte zwischen ihnen stets eine Eifersüchtelei geherrscht; die Miß war eifersüchtig auf die Schönheit ihrer Stiefmutter und die Madame auf den Geist der Miß.

Die Miß hatte die gnädige Frau mit der Schule in Islington verhöhnt und die gnädige Frau die Miß wegen ihres Schielens und ihres Buckels verspottet.

Und jetzt stellte sich noch eine stärkere Ursache ein — sie verliebten sich beide in Mr. Pikas — d. h. die gnädige Frau, so viel sie bei ihrem kalten, selbstsüchtigen Gemüth konnte. Sie hatte Pikas gern, denn er unterhielt sie und brachte sie zum Lachen, ihr gefielen seine Manieren, sein Reiten und sein hübsches Gesicht, und da sie selbst eine Parwenieh war, so hatte sie doppelten Respekt vor echtem aristokratischem Fleisch und Blut.

Die Liebe der Miß dagegen war ganz Feuer und Flamme. Sie hatte es schon seit ihrer Schulzeit so getrieben, wo sie beinahe mit dem französischen Lehrert durchgegangen wäre, dann mit einem Bedienten — was, wie ich im Vertrauen sagen kann, keineswegs unnatürlich oder ungewöhnlich ist, wie ich beweisen könnte,

wenn ich wollte — und so war es seit ihrem fünfzehnten Jahre fortgegangen.

Sie warf sich Pikas geradezu an den Hals — ich habe nie solches Seufzen, Weinen und Liebäugeln wieder gesehen. Oftmals war ich nahe daran, in lautes Lach.n auszubrechen, wenn ich meinem Herrn Dutzend von Rosa-Billeduhs brachte, die zusammengelegt waren wie dreieckige Hüte und rochen wie Barbierläden und die die zärtliche junge Dame an ihn zu schicken pflegte.

Obgleich nun mein Herr ein Schurke vom reinsten Wasser war, so hörte er doch nicht auf, ein Gentleman und Mann von Erziehung zu sein und die Miß kam ihm mit ihrem Feuer und ihrer Liebe für seinen Geschmack doch etwas zu tief — (ich bitte, die Gemeinheit des Ausdrucks zu verzeihen). Ueberdies hatte sie einen Buckel und schielte, so daß Pikas, wenn sie so ziemlich gleich im Vermögen gewesen wären — wirklich die Stiefmutter vorgezogen haben würde.

Jetzt war es also die Hauptsache, ausfindig zu machen, welche das meiste Geld besaß. Bei einer englischen Familie würde das leicht genug gewesen sein. Ein Blick auf ein Testament in Doctor Scommons würde die Sache sogleich in's Klare gebracht haben. Aber das Testament dieses Indischen Nabobs war in Calcutta oder sonst so einem ausländischen Orte und

eine Copie davon nirgends zu erhalten. Ich will meinem Herrn die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er in seiner Liebe zu Lady Griffin so uneigennützig war, daß er sie gern geheirathet haben würde, wenn sie selbst zehntausend Pfund weniger gehabt hätte als Miß Mathilde.

Unterdessen war es sein Plan, sie Beide in Beschäftigung zu halten, bis er den besten Fisch von den beiden angeln konnte — für einen Mann von seinem Genie keine schwierige Sache und überdies war ihm die Miß so schon sicher.

Zweites Kapitel.

„Du sollst deinen Vater ehren."

Ich sagte, daß mein Herr von Allen in Lady Griffins Hause angebetet wurde. Ich hätte sagen sollen, von Allen bis auf Einen — das heißt einen jungen französischen Edelmann, der vor unserm Erscheinen äußerst aufmerksam gegen die Dame gewesen war und bei ihr ganz dieselbe Stellung einnahm, welche jetzt Mr. Pikas bekleidete. Es war schön und erbaulich zu sehen, wie kaltblütig der junge Edelmann den armen Schewalje de L'orge aus seinen Schuhen stieß und wie graziös er selbst in dieselben trat.

Mosje de L'orge war ein feiner junger französischer Edelmann von etwa dem gleichen Alter und hübschen Aeußern wie mein Herr, aber nicht halb so vieler Unverschämtheit. Ich will nicht sagen, daß diese Eigenschaft in Frankreich ungewöhnlich wäre, aber nur Wenige,

sehr Wenige besaßen sie in so hohem Grade wie mein trefflicher Prinzipal Mr. Pikas. Ueberdies war de L'orge wirklich und wahrhaftig in Lady Griffin verliebt, und da mein Herr nur so that, besaß er natürlich einen Vortheil, den der arme Franzose nie einholen konnte. Er war voller Lächeln und Munterkeit, während de L'orge unbehilflich und trübsinnig war. Mein Herr hatte der Lady Griffin zwanzig schöne Dinge gesagt, ehe der Schewaljeh nur damit fertig war, seinen Hut glatt zu streichen, sie anzustarren und zu seufzen, als ob er seine Weste sprengen wollte.

O Liebe, Liebe, Liebe! Das ist nicht die Art, wie man ein Frauenzimmer gewinnt, oder ich heiße nicht Fitzroy Yellowplush!

Als ich meine Thaten bei dem schönen Geschlechte begann, seufzte und ächzte ich fortwährend wie dieser arme Franzose; was war die Folge davon? Die vier ersten Frauenzimmer, die ich anbetete, lachten mich aus und verließen mich wegen eines Munterern. Mit den Uebrigen habe ich ein ganz anderes Spiel versucht und mit leidlichem Erfolg, das kann ich sagen. Dies ist jedoch Egiosmus, den ich verabscheue.

Nun, das Lange und Kurze an der Sache ist, daß Mosje Ferdinand Hippolyte Xavier Stanislas Schewalje de L'orge von Mosje Algernon Percy Pikas Esq. geradezu ausgestochen wurde. Der arme Ferdinand verließ daß Haus nicht, er hatte nicht das Herz

dazu und die gnädige Frau eben so wenig den Wunsch, ihn fortzuschicken.

Er machte sich auf tausenderlei verschiedene Arten nützlich, brachte Billets zu Opernlogen und Einladungen zu französischen Soareyen, kaufte Handschuhe und Odekollong, schrieb französische Billeduhs und dergleichen.

Ich empfehle jeder englischen Familie, die nach Paris geht, wenigstens einen jungen Mann dieser Art um sich zu haben; es kommt nicht darauf an, wie alt die gnädige Frau ist, er macht ihr stets den Hof und welche Aufträge man ihm auch geben mag, so wird er doch stets abtrappen und sie ausführen. Uebrigens ist er stets ruhig und gut gekleidet und trinkt bei Tische niemals mehr als eine halbe Flasche Wein, was auch ein Punkt ist, der Berücksichtigung verdient.

Ein so bequemer Mann war Mosje de L'orge. Er gewährte der gnädigen Frau den größten Nutzen und Vortheil; wenn sie auch nur über seine schlechte Aussprache des Englischen lachte, so war das schon amüsant; den größten Spaß machte es aber, ihn gegen die arme Miß Kicksey zu hetzen, wobei sie Französisch und er Englisch sprach.

Mein Herr war, wie ich zu seinem Lobe sagen muß, gegen den armen Franzosen vollkommen höflich und behandelte, nachdem er ihn von seinem Platze ver-

trieben hatte, den gefallenen Feind mit der größten Achtung und Rücksicht.

Der arme, bescheidene, kleine Ferdinand betete die Dame wie eine Gottheit an und war also auch gegen meinen Herrn ganz höflich und erlaubte sich nie auf ihn eifersüchtig zu sein oder das Recht der Lady Griffin, mit ihren Liebhabern zu wechseln, wenn sie Lust hatte, in Frage zu ziehen.

So standen also die Dinge. Mein Herr hatte zwei Sehnen zu seinem Bogen und konnte entweder die Witwe oder die Waise nehmen, je nachdem er Lust hatte, Kom bong lui samblae, wie die Franzosen sagen.

Sein einziges Geschäft war, zu entdecken, wem das Geld gehörte, denn es mußte offenbar der Einen oder Andern, oder Beiden sein. Auf alle Fälle war er der Einen gewiß, wie es nur ein Sterblicher unter dem Monde sein kann, wo nichts gewiß ist als die Ungewißheit.

* * *

Jetzt fand ein sehr unerwartetes Ereigniß statt, welches die Berechnungen meines Herrn bedeutend veränderte.

Nachdem eines Abends mein Herr die beiden Damen in die Oper gebracht und in ihrem Hause an der Plas Vangdom weiße Suppe, Salmideperdroh und Schampanj glaseh — das heißt geeis'ten — zu sich ge=

nommen hatte, fuhr er so glücklich wie nur möglich im Cabriolet nach Hause.

„Charles, Du verdammter Schuft," sagt er zu mir, denn er war in der besten Laune — „wenn ich verheirathet sein werde, so verdopple ich Deinen Lohn."

Das konnte er wohl thun, ohne sich Schaden zuzufügen, da er mir bis jetzt noch keinen Heller bezahlt hatte. Aber was that das? Du lieber Himmel! es würde schon gehen, wenn wir Dienstboten nur von unserm Lohne lebten — unsre Nebeneinkünfte machen das Kraut fett und nichts Anderes.

Ich sprach meine Dankbarkeit, so gut ich konnte, aus, schwor, daß ich ihm nicht aus Eigennutz diente — daß ich ihm eben so gern umsonst aufwarten würde und mich nie, nie, so lange ich lebte, von einem so ausgezeichneten Herrn trennen wolle.

Unterdessen diese beiden Reden gehalten worden waren — meine Rede und die seine — kamen wir nach dem Hotel Miraboh, was, wie alle Welt weiß, von der Plas Vangdohm nicht sehr weit entfernt ist. Wir marschirten nach unsern Gemächern hinauf, — ich trug das Licht und die Mäntel und mein Herr summte lustig wie eine Lerche eine Arie aus der Oper.

Ich öffnete die Thür meines Salons, im Zimmer war bereits Licht angezündet, auf dem Boden lag eine leere Schampanjerflasche, eine zweite stand auf dem Tische, an den das Sopha gezogen war, und auf diesem

lag ein dicker alter Herr, der Cigarren rauchte, als ob er in einer Kneipe gewesen wäre.

Pikas, der, wie ich bereits erzählt habe, die Cigarren verabscheute, brach in eine furchtbare Wuth gegen den Fremden aus, den er durch den Rauch kaum sehen konnte und fragte ihn, mit einer Menge von Flüchen, die zu wiederholen ganz unnöthig ist, was ihn dorthin geführt habe.

Der Rauchende stand auf, legte seine Cigarre hin, brach in ein lautes Gelächter aus und sagte:

„Was, Algy, Junge! kennst Du mich nicht?“

Der Leser wird sich vielleicht eines höchst rührenden Briefes erinnern, der im vorigen Kapitel dieser Memoiren mitgetheilt worden ist, worin der Briefsteller den Mr. Algernon Pikas um ein Darlehn von fünfhundert Pfund ersuchte und der die werthe Unterschrift des Earls von Crobs, seines eignen Vaters, trug.

Dieser ausgezeichnete Aristograf war es, der jetzt in unserm Zimmer rauchte und lachte.

Lord Crobs kam mir etwa sechzig Jahre alt vor, er war ein dicker, untersetzter, rothgesichtiger, kahlköpfiger Edelmann, dessen Nase über das, was sein Mund beständig verzehrte, zu erröthen schien, dessen Hand vielleicht ein wenig zitterte und dessen Schenkel und Waden nicht mehr ganz so prall und voll sein mochten, wie in frühern Tagen. Aber er war ein respektabler, hübscher alter Edelmann und obgleich, wie ich bekennen

muß, halb betrunken, als wir im Salon erschienen, doch keineswegs stärker als es einem echten Edelmanne zukommt.

„Was, Algernon, mein Junge!“ schrie Seine Lordschaft, indem er auf meinen Herrn zutrat und seine Hand ergriff, „kennst Du Deinen Vater nicht?“

Mein Herr schien keineswegs überglücklich zu sein.

„Mylord,“ sagte er mit sehr blassem Gesichte und sehr langsam sprechend; „ich habe wirklich — ich muß gestehen — das unerwartete Vergnügen, Sie in Paris zu sehen.“

Nachdem er sich wieder ein wenig erholt hatte, sagte er:

„Das Zimmer war so von dem verwünschten Tabaksdampf erfüllt, daß ich wirklich nicht sehen konnte, wer der Fremde war, der mir eine so unerwartete Ehre erwiesen hatte.“

„Es ist eine schlechte Gewohnheit, Algernon — eine schlechte Gewohnheit,“ sagte der Lord, indem er sich eine neue Cigarre anzündete, „eine widerliche und schmutzige Gewohnheit, die Du, mein liebes Kind, am besten thun wirst, zu vermeiden. Es ist, lieber Algernon, im besten Lichte betrachtet, nur ein abgeschmackter widerwärtiger Zeitvertreib, der den Menschen sowohl zu geistigen Anstrengungen wie für anständige Gesellschaft ungeeignet macht und zugleich die Kraft des Verstandes und die Anmuth der Person aufopfert. Apro=

pos, welchen verteufelt schlechten Tabak man in diesem Hotel hat. — Kannst Du nicht Deinen Diener fortschicken, um mir im Kaffeedebarri ein paar Cigarren zu holen. Gieb ihm ein Fünffrankenstück und laß ihn direkt gehen; Du bist auch ein guter Junge."

Hier gerieth Seine Lordschaft ins Schlucken und trank ein frisches Glas Schampanjer. Mein Herr zog das Geldstück äußerst mürrisch hervor und schickte mich fort.

Da ich wußte, daß das Kaffeedebarri zu dieser Stunde geschlossen war, so sagte ich kein Wort, sondern machte mir es ruhig im Vorzimmer bequem, wo ich durch ein eigentliches Zusammentreffen das Gespräch zwischen diesen trefflichen Verwandten bis auf die Sylbe hören konnte.

„Lange zu und bringe noch eine Flasche," sagte der alte Lord nach einer feierlichen Pause.

Mein armer Herr, der König jeder andern Gesellschaft, in welcher er sich bewegte, schien hier nur die zweite Geige zu spielen und ging an den Schrank aus dem sein Vater bereits zwei Flaschen von seinem ausgezeichneten Sellerie genommen hatte.

Er setzte sie vor seinen Vater hin, hustete, spuckte, machte die Fenster auf, schürte das Feuer, gähnte, schlug sich mit der Hand vor die Stirn und schien plötzlich so unbehaglich zu sein, wie es nur ein Gentle-

man sein konnte, aber es nutzte nichts. Der Alte wollte sich nicht rühren.

„Lange zu," sagte er wieder und gieb mir die Flasche.

„Sie sind sehr gütig, Vater," sagte mein Herr, „aber wirklich ich trinke weder noch rauche ich."

„Ganz recht, mein Junge, ganz recht. Die Leute mögen von einem guten Gewissen sprechen — ein guter Magen ist doch noch besser. Du hast keine unruhigen Nächte, keine Kopfschmerzen, nicht wahr? — vollkommen ruhig und gesammelt für Deine juristischen Studien am Morgen, nicht wahr?"

Und hier grins'te der alte Lord auf eine Weise, wie sie dem Mr. Grimaldi Ehre gemacht haben würde.

Mein Herr saß blaß und zuckend da, wie ein armer Soldat, wenn er gepeitscht wird. Er antwortete keine Sylbe. Sein vortrefflicher Papa fuhr fort und wurde während des Redens immer wärmer und trank bei jedem Absatze ein Glas Schampanjer leer.

„Wie Du bei solchen Talenten und Grundsätzen vorwärts kommen mußt! Ja, Algernon, ganz London spricht von Deinem Fleiße und Deiner Ausdauer. Du bist nicht nur ein Philosoph, sondern hast sogar auch den Stein der Weisen gefunden. Schöne Zimmer, schöne Pferde, Schampanjer und alles Das für zweihundert Pfund des Jahres."

„Sie werden wohl die zweihundert Pfund meinen, welche Sie mir bezahlen,“ sagte mein Herr.

„Ganz richtig, mein Junge, dieselbe Summe!“ rief der Lord lachend, als ob er umkommen wollte. „Das ist eben das Wunderbare. Ich bezahle Dir die zweihundert nie und Du unterhältst diesen Aufwand von nichts. Theile mir Dein Geheimniß mit, junger Trismejistus, sage Deinem alten Vater, wie solche Wunder zu verrichten sind und ich gebe Dir — ja, dann zahle ich Dir auf mein Wort Deine zweihundert Pfund des Jahres.“

„Enfin, Mylord,“ sagte Mr. Pikas, der jetzt alle Geduld verloren hatte, aufspringend, „wollen Sie so gut sein, mir zu sagen, was dieser Besuch bedeuten soll. Ich könnte Ihretwegen verhungern, und wenn ich mein Brot verdiene, so werden Sie ungemein scherzhaft. Sie finden mich im Glücke und —“

„Ganz richtig, mein Junge, ganz richtig! Bleibe ruhig und reich’ mir die Flasche. Ich finde Dich im Glücke und ein junger Mann von Deinem Genie und Deinen Fertigkeiten fragt mich, warum ich seine Gesellschaft aufsuche. O Algernon, Algernon, das ist eines so tiefen Philosophen nicht würdig. Warum suche ich Dich auf? ei, weil Du im Glücke bist, o mein Sohn. Was zum Teufel würde ich mir sonst aus Dir machen? Habe ich, hat Deine arme Mutter oder Deine Familie je ein einziges liebevolles Gefühl

von Dir erhalten? Haben wir oder irgend andere Freunde und Bekannte von Dir Dich je einer einzigen redlichen oder edelmüthigen That schuldig gesehen? Haben wir je Liebe für Dich oder Du für uns geheuchelt? Algernon Pikas, Du brauchst keinen Vater, um Dir zu sagen, daß Du ein Schwindler und Verschwender bist. Ich habe Tausende für Deine und Deiner Brüder Schulden bezahlt, und wenn Du auch keinen andern bezahlst, so bin ich doch entschlossen, daß Du es gegen mich thun sollst. Du wolltest es nicht im Guten thun, als ich an Dich schrieb und ein Darlehn von Dir verlangte; ich wußte, daß Du es nicht thun würdest. Hätte ich Dir wieder geschrieben, um Dir meine Ankunft im Voraus mitzutheilen, so würdest Du mir durchgeschlüpft sein. Ich kam daher uneingeladen, um Dich zu zwingen, mich zu bezahlen. Das ist der Grund, weshalb ich hier bin, Mr. Algernon, und nun schenke Dir ein und gieb mir die Flasche."

Nach diesen Worten sank der alte Herr wieder auf das Sopha, und paffte aus seinem Munde eine solche Menge Rauch, als wäre er der Schornstein einer Dampfmaschine gewesen.

Ich freute mich, wie ich gestehen muß, über die Scene und es gefiel mir, als ich sah, wie dieser ehrwürdige und tugendhafte alte Mann seinen Sohn um den Kopf schlug, gerade wie früher Pikas Mr. Blewitt.

Das Gesicht meines Herrn war zuerst glühend

roth, dann wurde es kreideweiß und endlich himmelblau. Am Ende brachte er ein paar Worte heraus.

„Mylord,“ sagte er, „sobald ich Sie sah, erwartete ich, daß irgend ein solcher Plan im Gange sein würde. Bin ich auch ein Schwindler und Verschwender, so ist es doch wenigstens nur ein Familienverbrechen und ich verdanke meine Tugenden dem schätzbaren Beispiele meines Vaters. Ihre Lordschaft hat, wie ich bemerke, die Liste ihrer Vorzüge noch um die Trunksucht vermehrt und ist wahrscheinlich unter dem Einflusse ihrer jetzigen gentlemänischen Aufregung gekommen, um mir diese unsinnigen Vorschläge zu machen. Wenn Sie wieder nüchtern sind, so werden Sie vielleicht auch klug genug sein, um zu wissen, daß ich, so sehr ich auch ein Narr sein mag, doch nicht ein so großer Narr bin, wie Sie glauben, und daß ich, wenn ich Geld habe, dasselbe behalten werde bis auf den letzten Heller, und wenn Sie noch zehnmaln drohender wären als Sie sind.

„Nun, nun, mein Junge,“ sagte Lord Crobs, der während der Rede seines Sohnes halb eingeschlafen gewesen zu sein schien und alle seine Spötteleien und Sarkasmen mit dem besten Humor aufnahm, „nun, nun, wenn Du widerstreben willst — tant pis pour toi. Ich habe nicht den Wunsch, Dich zu ruiniren, und bin nicht im Mindesten zornig, aber tausend Pfund muß und will ich haben. Du thust am Besten,

mir das Geld ohne Weiteres zu geben, es würde Dir mehr kosten, wenn Du es nicht thätest.“

„Sir,“ sagte Mr. Pikas, „ich will eben so aufrichtig sein. Ich würde Ihnen keinen Heller geben und rettete ich Sie damit vom —“

Hier hielt ich es für angemessen, die Thüre zu öffnen; ich griff an meinen Hut und sagte:

„Ich bin im Kaffeedebarri gewesen, Mylord, aber das Haus ist verschlossen.“

„Bon, Du bist ein guter Bursche, behalte die fünf Franken, und jetzt bringe mir ein Licht und leuchte mir die Treppe hinab.“

Aber mein Herr hatte schon die Wachskerze ergriffen.

„Verzeihen Sie, Mylord,“ sagte er; „was sollte das ein Diener thun, wenn Ihr Sohn im Zimmer ist. Ah, par exemple, mein Vater, lachte er, „Sie denken, daß keine Höflichkeit mehr unter uns zu finden ist.“ Und er ging vor ihm her hinaus.

„Gute Nacht, mein lieber Junge,“ sagte Lord Crobs.

„Gott behüte Sie, Sir,“ sagte Jener. „Sind Sie auch warm eingehüllt? Sehen Sie sich vor; hier ist eine Stufe!“ und hiermit trennte sich dieses zärtliche Paar.

Drittes Kapitel.

Manövres.

Am folgenden Morgen stand mein Herr mit einem trübseligen Gesichte auf; er schien zu denken, daß die Visite seines Papa's nichts Gutes für ihn zu bedeuten habe. Ich hörte ihn bei seinem Frühstück murmeln und unter seinen Hundertpfundnoten herumfingern. Ein Mal hatte er schon ein Packet davon bei Seite gelegt — ich wußte, was er meinte, um sie seinem Vater zu schicken.

„Aber nein," sagte er endlich, indem er sie wieder zusammenschob und in sein Schreibpult warf, „was kann er mir schaden? Wenn er ein Schurke ist, so kenne ich einen andern, der es mit ihm aufnehmen kann. Wir wollen aber sehen, ob wir ihn nicht mit seinen eigenen Waffen schlagen können."

Hiermit warf sich Mr. Pikas in seine besten Kleider und marschirte nach der Plas Vangdohm, um

der schönen Witwe und der interessanten Waise seine Aufwartung zu machen.

Es war etwa zehn Uhr und er schlug den Damen, sobald er zu ihnen kam, eine Menge von Plänen für den Tag vor. Fahren in den Boa di Bullong, in die Twillerien gehen, um den König Lui diswit zu sehen, der damals der regierende Suwerän der französischen Krone war, in die Kapelle gehen und endlich um fünf Uhr ein Diner im Kaffeehdebarri, von wo sie sich Alle zu einem neuen Stücke im Theater der Bort Sang Marteng, Namens „Susanne und die Aeltesten“, verfügen sollten.

Die Frauenzimmer stimmten Allem, außer den beiden letzten Vorschlägen bei.

„Wir sind versagt, mein lieber Mr. Algernon,“ sagte die gnädige Frau. „Sehen Sie, ein sehr freundlicher Brief von Lady Bobtail,“ und sie gab ihm ein parfümirtes Billet von der vornehmen Dame. Es hieß:

Faubourg St. Honoré,
Donnerstag d. 15. Febr. 1817.

„Meine liebe Lady Griffin!

„Es ist ein Jahrhundert her, seit wir einander nicht gesehen haben. Mühselige öffentliche Pflichten nehmen mich und Lord Bobtail so sehr in Anspruch, daß wir kaum Zeit genug haben, unsere Privatfreunde zu sehen, zu welchen meine liebe Lady Grif-

fin mir sicher erlauben wird, sie zu rechnen. Wollen Sie eine so unceremoniöse Einladung und heute mit uns in der Gesandtschaft speisen? Wir werden en petit comité sein und hoffentlich das Vergnügen haben, auf den Abend etwas von Ihrer reizenden Tochter singen zu hören. Ich hätte vielleicht ein besonderes Billet an die liebe Miß Griffin richten sollen, ich hoffe aber, daß sie einer armen Diplomatin verzeihen wird, die, wie Sie wissen, so viele Briefe zu schreiben hat.

„Leben Sie wohl, bis um Sieben, wo ich Sie Beide unbedingt sehen muß.

„Stets, meine liebste Lady Griffin, Ihre zärtliche Elise Bobtail.“

Ein solcher Brief von der Gesandtin, von dem Schassör des Gesandten überbracht und mit dessen Wappenpetschaft gesiegelt, muß Jeden aus den Mittelklassen rühren. Lady Griffin wurde vor Freuden halb toll und lange vor dem Erscheinen meines Herrn hatte sie schon ihre beiden Bedienten Mortimer und Fitzclarence mit einer höflichen, bejahenden Antwort abgeschickt.

Mein Herr las das Billet mit nicht so freudigen Gefühlen. Er wußte, daß hinter den Coulissen etwas vorging und war, wenn er auch nicht sagen konnte, woher, überzeugt, daß irgend eine Gefahr in der Nähe sei.

Sein alter Fuchs von einem Vater hatte seine Wühlereien bei Zeiten angefangen.

Pikas gab den Brief zurück, spöttelte und puhte und spielte darauf an, daß eine Einladung im besten Falle nur eine Beleidigung — was er ein Pihsalleh nannte — sei und daß sich die Damen darauf verlassen könnten, daß Lady Bobtail sie nur deshalb geschickt habe, um zwei leere Plätze an ihrem Tische auszufüllen. Lady Griffin und die Miß wollten von seinen Insinuationen aber nichts wissen; sie kannten zu wenige Lords, um je eine Einladung von irgend Einem auszuschlagen. Sie wollten gehen und der arme Pikas mußte allein speisen.

Nachdem sie ihre Spazierfahrt gehalten und ihre andern Vergnügungen abgemacht hatten, kam mein Herr mit ihnen zurück, plauderte und lachte. Er war ungemein sarkastisch gegen die gnädige Frau, zärtlich und sentimental gegen die Miß, und Beide waren, als er sie verließ, in der besten Laune und darauf bedacht, ihre Toilette vor dem Essen zu machen.

Als ich an die Thür kam — denn ich war dort so familiär wie ein Diener vom Hause, — als ich in das Gesellschaftszimmer kam, um sein Cabriolet zu melden, sah ich meinen Herrn in aller Stille seine Brieftasche — oder Portfeilj, wie die Franzosen sagen, — herausnehmen und unter eines von den Sophakissen stecken.

„Was hat er damit vor?“ dachte ich.

Nun sein Spiel war dies.

Etwa zwei Stunden darauf, wo er wußte, daß die Damen fort waren, that er, als wäre er um den Verlust seiner Brieftasche ungeheuer besorgt und geht zur Lady Griffin zurück, um sie dort zu suchen.

„Fragt Miß Kicksey,“ sagte er, als er dort eintrat, „fragt Miß Kicksey, ob ich sie auf einen Augenblick sehen kann.“

Und Miß Kicksey kam lächelnd und erfreut, ihn zu sehen, herab.

„Gott, Mr. Pikas,“ sagte sie und bemühte sich, zu erröthen, so gut sie nur immer konnte. „Sie überraschen mich ordentlich! Ich weiß wirklich nicht, ob ich allein einen Herrn einlassen darf.“

„O sagen Sie das nicht, liebe Miß Kicksey, denn wissen Sie, ich bin zu einem doppelten Zwecke hierher gekommen, um mich nach meiner Brieftasche zu erkunden, die ich verloren habe und die vielleicht hier geblieben ist, und dann, um Sie zu fragen, ob Sie die große Güte haben wollen, einen einsamen Junggesellen zu bemitleiden und ihm eine Tasse von Ihrem schönen Thee zu geben?“

Schöner Thee! ich hätte vor Lachen bersten mögen, denn ich will auf dem Flecke umkommen, wenn mein Herr auch nur Einen Bissen Mittagessen gegessen hatte!

Nun, sie setzten sich also zum Thee hin.

„Nehmen Sie Zucker und Milch, lieber Sir,“ sagt die arme Kicksey mit einer Stimme wie eine Turteltaube.

„Beides, liebste Miß Kicksey,“ antwortete mein Herr und vertilgte eine Quantität von Suschong und Milchbroten, wie sie einer Waschfrau Ehre gemacht haben würde.

Ich werde das Gespräch, welches zwischen ihm und der jungen Dame stattfand, nicht beschreiben. Der Leser weiß vielleicht schon, weßhalb sich Pikas die Mühe gab, eine Stunde lang mit ihr zu sprechen und ihren Thee hinunterzuspülen. Er wollte ausfindig machen, was sie über die Geldangelegenheiten der Familie wußte, um seine Entscheidung, welche von den beiden Griffins zu heirathen sei, zu treffen.

Das arme Ding konnte es natürlich mit einem solchen Meister nicht aufnehmen. In einer Viertelstunde hatte er sie, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, von innen nach außen gekehrt; er wußte Alles, was sie wußte, leider aber konnte das arme Ding ihm nur wenig sagen. Sie hatte gehört, daß neuntausend Pfund jährlich in Geld, in Häusern, in indischen Banken, und was sonst noch vorhanden seien. Beide Damen unterzeichneten die Papiere zum Verkaufen oder Kaufen und das Geld schien gleichmäßig unter ihnen vertheilt zu sein.

Neuntausend Pfund jährlich! Pikas ging mit glühendem Gesicht und klopfendem Herzen hinweg. Er, der keinen Pfennig besaß, konnte den nächsten Morgen, wenn er wollte, Herr von fünftausend Pfund des Jahres werden. Ja, aber wie? — Welche hatte das Geld — die Mutter oder die Tochter?

Sein Theetrinken hatte ihn dies doch nicht gelehrt und Pikas hielt es für ein Unglück, daß er nicht Beide heirathen konnte.

* * *

Die Damen kamen am Abend, über ihren Empfang bei dem Gesandten ungemein erfreut, zurück, stiegen aus dem Wagen und befahlen dem Kutscher, mit einem Herrn, der ihnen herausgeholfen hatte, weiter zu fahren, — einem dicken alten Herrn, der beim Abschied Beiden die Hände auf das Freundschaftlichste drückte und Lady Griffin häufig zu besuchen versprach. Er war so höflich, daß er mit der gnädigen Frau hinaufgehen wollte, aber nein, das konnte sie nicht zugeben.

„Eduard," sagte sie ganz laut und froh, daß sie die Leute im Hotel hörten, „Eduard, Sie werden die Kutsche nehmen und Seine Lordschaft nach Hause fahren."

Erräth man, wer Seine Lordschaft war? Nun, der sehr ehrenwerthe Earl von Crobs, derselbe alte Herr,

den ich am Tage vorher in einem so reizenden Verhältnisse mit seinem Sohne gesehen hatte.

Mein Herr wußte dies den Tag darauf und begann zu denken, daß er ein Thor gewesen sei, seinem Papa die tausend Pfund zu verweigern.

Obgleich die Vorfälle des Diners bei dem Gesandten erst einige Zeit darauf zu meinen Ohren gelangten, so will ich sie doch hier Wort für Wort berichten, wie sie mir von dem Gentleman erzählt wurden, der hinter Lord Crobsens Stuhl die Aufwartung hatte.

Das Diner war, wie Lady Bobtail sagte, nur ang petti kommiteh und Lord Crobs saß zwischen den beiden Griffins und war gegen sie ungemein galant und höflich.

„Erlauben Sie mir,“ sagte er zwischen der Suppe und dem Fische zu Lady G., „erlauben Sie mir, meine liebe Madame, Ihnen für Ihre Güte gegen meinen armen Jungen zu danken, innig zu danken. Sie, gnädige Frau, sind zu jung, um die Dankbarkeit, welche das Herz eines zärtlichen Vaters für seinem Kinde erwiesene Güte erfüllt, zu fühlen, aber wie ich überzeugt bin, viel zu großherzig, um dieselbe nicht zu begreifen.“

„Glauben Sie mir,“ fuhr der Lord fort, indem er ihr voll und freundlich in's Gesicht schaute, „die Freundschaftsbeweise, welche Sie einem Andern gegeben haben, sind eben so auch gegen mich erfolgt und erwecken in

meiner Brust dieselben dankbaren und liebevollen Gefühle, welche Sie bereits meinem Sohne Algernon eingeflößt haben.“

Lady Griffin erröthete und ließ den Kopf hängen, daß ihre Locken in den Fischteller fielen, und sie verschlang Lord Crobs Honigworte, gerade als ob es Pilze gewesen wären.

Dann wendete sich Lord Crobs — dessen Schmeichelkunst notorisch war, — mit einer andern Rede zu Miß Griffin. Er sagte, er habe gehört, in welcher Lage Pikas sei, — die Miß erröthete, — welch' ein glücklicher Kerl er wäre!

Die Miß wurde purpurn und jetzt seufzte er tief auf und begann seinen Steinbutt mit Hummersose zu essen. Mein Herr war gut dazu, den Leuten um's Maul herumzugehen, aber Du lieber Gott, er konnte es mit dem alten Manne so wenig aufnehmen, wie ein Maulwurfshaufen mit einem Berge.

Ehe die Nacht vorüber war, hatte er so viel Fortschritte gemacht, wie ein Anderer in einem Jahre. Man vergaß fast seine rothe Nase und seinen dicken Bauch, seine listigen Augen über seiner sanften, einschmeichelnden Stimme, seinem Anekdotenvorrath und vor Allem dem schönen, moralischen, religiösen und ehrenwerthen Tone seiner Unterhaltung.

Vielleicht konnte man sagen, daß diese Damen für so reiche Leute ungeheuer leicht bezaubert wurden, aber

man muß bedenken, daß sie frisch von Indien kamen, daß sie nicht viele Lords gesehen hatten, daß sie den ganzen Adelskalender anbeteten, wie es jedes ehrliche Frauenzimmer mit gehörigen Gefühlen und das die vornehmen Romane gelesen hat, thut, und daß sie hier in Paris ihren ersten Schritt in die feine Gesellschaft thaten.

Nun, nach dem Essen und während Miß Mathilde die „Tante Palpiti“ oder irgend eine andere von den berühmten italienischen Liedern sang, — wenn sie in das Kreischen kam, so war sie nicht wieder zum Aufhören zu bringen, — geht der Lord wieder zu Lady Griffin hin und fängt allmählig an, aus einem ganz andern Tone mit ihr zu reden.

„Welche Freude es für uns Alle ist,“ sagte er, „daß Algernon eine so respektable Freundin, wie Sie, gnädige Frau, gefunden hat.“

„Wirklich, Mylord, und warum? Ich werde wohl nicht die einzige respektable Freundin sein, die Mr. Pikas besitzt!“

„Nein, allerdings nicht, nicht die Einzige, die er gehabt hat. Seine Geburt, und gestatten Sie mir, hinzuzufügen, seine Verwandtschaft mit mir haben ihm viele verschafft, aber —“

Hier stieß Lord Crobs einen äußerst rührenden, dicken Seufzer aus.

„Aber was?“ sagt die gnädige Frau, über den

trübseligen Ausdruck seines Gesichts lachend. Sie wollen doch nicht sagen, daß Mr. Pikas sie verloren oder sich ihrer unwürdig gemacht habe?“

„Ich hoffe nicht — ich hoffe nicht, meine liebe Madame, aber er ist wild, leichtsinnig, ausschweifend und verschuldet und Sie wissen, daß man unter diesen Umständen und in Bezug auf seine Gesellschaft nicht wählerisch ist.“

„Verschuldet! — gütiger Himmel! er sagt, daß ihm eine Pathe zweitausend Pfund des Jahres hinterlassen habe und er scheint nicht einmal sein Einkommen — für einen Junggesellen ein sehr hübsches! — zu verzehren.“

Lord Crobs nickte trübselig mit dem Kopfe und sagte:

„Wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, gnädige Frau, das Geheimniß zu bewahren? — Mein Sohn hat nur jährliche tausend Pfund, die ich ihm gebe, und ist schwer verschuldet. Er hat, wie ich fürchte, gespielt, Madame, und aus diesem Grunde eben freut es mich so sehr, zu hören, daß er in einem achtbaren häuslichen Kreise ist, wo er, von weit höhern und reinern Reizen angezogen, den Würfelbecher und die gemeine Gesellschaft, welche sein Fluch gewesen ist, vergessen lernen kann.“

Lady Griffin machte ein sehr ernsthaftes Gesicht. War es begründet? war Pikas in seinen Liebesbetheue=

rungen aufrichtig oder war er nur ein Schwindler, der sich wegen ihres Geldes um sie bewarb? Konnte sie ihren Gewährsmann, seinen eigenen Vater, und was mehr war, einen echten Fleisch- und Blut-Pair des Parlaments, bezweifeln? Sie beschloß, ihn zu prüfen. Vielleicht wußte sie nicht eher, wie lieb ihr Pikas gewesen war, als bis sie fühlte, wie sehr sie ihn hassen würde, wenn sie fände, daß er gegen sie den Falschen spielte.

Der Abend war vorüber und sie kamen, wie wir gesehen haben, zurück.

Mylord fuhr im Wagen der gnädigen Frau nach Hause, während die gnädige Frau und die Miß zu ihren eigenen Gemächern hinaufging.

Hier war wunderbarer Weise die arme Miß Kicksey glücklich und lächelnd und offenbar von einem Geheimnisse — ihren Blicken nach zu urtheilen, etwas ungemein Angenehmes, — erfüllt.

Sie hielt nicht lange damit zurück. Als sie den Damen den Thee machte, — denn in jenem Hause tranken sie regelmäßig vor dem Zubettgehen eine Tasse, — sagte sie:

„Nun, Mylady, wer, denken Sie, ist zum Theetrinken bei mir gewesen?“

Das arme Ding! Ein freundliches Gesicht war in ihrem Leben ein Ereigniß — eine Theegesellschaft eine wahre Aera.

„Nun, vielleicht die Lenoir, meine Kammerjungfer,“ sagte die Lady mit einem ernsthaften Gesichte. „Ich wünschte, Miß Kicksey, daß Du Dich nicht zum Umgange mit meinen Domestiken herabließest; bedenke, daß Du die Schwester der Lady Griffin bist!“

„Nein, Mylady, es war nicht die Lenoir, es war ein Herr, und ein hübscher Herr dazu.“

„O, dann war es Monsieur de L'orge,“ sagte die Miß, „er hatte mir Guitarrensaiten zu bringen versprochen.“

„Nein, auch Herr de L'orge nicht. Er ist gekommen; aber nicht so höflich gewesen, nach mir zu fragen. Was sagst Du zu Deinem eigenen Beau, dem ehrenwerthen Mr. Algernon Pikas?“

Und bei diesen Worten klatschte die arme Kicksey in die Hände und sah so erfreut aus, als ob ihr ein großes Vermögen zugefallen wäre.

„Mr. Pikas — hier — und warum, wenn ich fragen darf?“ sagte Lady Griffin, die sich an das erinnerte, was ihr von seinem vortrefflichen Papa mitgetheilt worden war.

„Nun, erstens hatte er seine Brieftasche verloren und zweitens wollte er, wie er sagte, eine Tasse von meinem guten Thee haben, die er zu sich nahm, und eine Stunde oder noch länger bei mir blieb.“

„Nun, Miß Kicksey,“ sagte Miß Mathilde verächtlich, „was mag wohl der Gegenstand Ihrer Unter-

haltung mit Mr. Algernon gewesen sein? Sprachen Sie von Politik, oder Musik, oder den schönen Künsten, oder Metaphysik?“

Miß Mathilde war nämlich ein sogenannter Blaustrumpf, wie die meisten buckligen Frauenzimmer in der feinen Welt, und machte es sich stets zur Regel, von diesen großartigen Gegenständen zu sprechen.

„Nein, er sprach nicht von so großartigen Dingen; wenn er es gethan hätte, so wissen Sie ja, Mathilde, daß ich ihn nie verstanden haben würde. Zuerst sprachen wir von dem Wetter und dann von Zwieback und Einback. Er sagte, daß ihm Einback lieber wäre, und dann sprachen wir“ — hier senkte sich Miß Kicksey's Stimme, — „von dem armen, guten Sir George im Himmel, — welch' ein guter Mann er gewesen war — und —“

„Und welches schöne Vermögen er hinterlassen hatte, nicht wahr, Miß Kicksey,“ sagte die Dame mit einer harten, höhnischen Stimme und einem satanischen Lächeln.

„Ja, liebe Leonore, er sprach so ehrerbietig von Deinem seligen Manne und schien an Dir und Mathilden so viel Theil zu nehmen, daß es eine wahre Freude war, den lieben Mann zu hören.“

„Und darf man fragen, Miß Kicksey, was Du ihm gesagt hast?“

„O, ich sagte ihm, daß Du mit Mathilden zusammen neuntausend Pfund des Jahres hast und —“

„Nun?“

„Nun, nichts weiter! — das ist Alles, was ich weiß. Ich wollte, ich hätte neunzigtausend!“ sagte die arme Kicksey mit zum Himmel erhobenen Augen.

„Neunzigtausend Mal Unsinn! Fragte nicht Mr. Pikas auch, wem von uns das Geld vermacht sei?“

„Ja, aber ich konnte es ihm nicht sagen.“

„Ich wußte es,“ rief Lady Griffin, indem sie ihre Theetasse auf den Tisch stauchte, „ich wußte es!“

„Nun!“ sagte Miß Mathilde, „warum nicht, Lady Griffin? Wenn Algernon eine harmlose Frage thut, so ist das noch kein Grund, Deine Theetasse zu zerbrechen. Er ist nicht eigennützig — er ist voll Aufrichtigkeit, Unschuld und Edelmuth. Er selbst besitzt einen genügenden Antheil von den Gütern dieser Welt, um zufrieden sein zu können und er hat mir oft gesagt, daß er hoffe, das Weib seiner Wahl käme ihm ohne einen Heller zu, damit er die Reinheit seiner Liebe beweisen könne.“

„Daran zweifle ich gar nicht,“ sagte die gnädige Frau; „vielleicht ist Miß Mathilde Griffin die Dame seiner Wahl.“

Und sie rauschte aus dem Zimmer und schlug die Thür zu, während Miß Mathilde, ihrer Gewohnheit nach, in Thränen ausbrach und ihre Liebe und Schmerzen in Miß Kicksey's Brust ausschüttete.

Viertes Kapitel.

Wie Einer den Nagel auf den Kopf trifft.

Am folgenden Morgen kam ich und mein Herr zu Lady Griffin — ich, um mich mit dem Mädchen im Vorzimmer zu unterhalten, er, um den Damen im Salon seine Aufwartung zu machen. Die Miß klimperte auf ihrer Guitarre, die gnädige Frau saß vor einem großen Kasten mit Papieren, Rechnungen, Bankierbüchern, Advokatenbriefen und Gott weiß was noch beschäftigt. Das ist eine Art von Geschäften, die ich gerne genug besorgen würde, besonders wenn mein jährliches Conto sieben- bis achttausend Pfund auf der rechten Seite betrüge, wie das der gnädigen Frau.

Lady Griffin besorgte in jenem Hause alle dergleichen Dinge selbst, denn die Miß war viel zu sentimental, um sich um Geschäfte zu kümmern.

Miß Mathildens Augen funkelten, als mein Herr

eintrat. Sie deutete graziös nach einem Platze auf dem Sopha neben sich, welchen Pikas einnahm. Lady Griffin blickte nur einen Augenblick auf, lächelte sehr freundlich und steckte dann den Kopf wieder so fleißig wie eine Biene in ihre Papiere.

„Lady Griffin hat aus London Briefe von häßlichen Advokaten und Leuten erhalten,“ sagte die Miß. „Kommen Sie her und setzen Sie sich zu mir. Sie böser Mann, Sie!“

Und mein Herr setzte sich nieder.

„Sehr gern, meine liebe Miß Griffin,“ sagte er, „das ist wahrhaftig ein tête à tête in aller Form.“

„Nun,“ sagte die Miß, nachdem natürlich vorher eine Menge schöner Worte gesprochen worden waren, „wir haben in der Gesandtschaft einen Freund von Ihnen getroffen, Mr. Pikas.“

„Gewiß meinen Vater? er ist ein alter Freund des Gesandten, und hat mich erst vorgestern Abend noch selbst überrascht“

„Welch ein lieber, köstlicher alter Mann! wie lieb er Sie hat, Mr. Pikas!“

„O erstaunlich,“ sagte mein Herr und warf seine Augen zum Himmel auf.

„Er sprach von nichts als Ihnen und wie er Sie lobte.“

Mein Herr athmete freier.

„Mein lieber Vater ist sehr gut, aber blind wie alle Väter. Er ist zu parteiisch für mich.“

„Er sprach davon, daß Sie sein Lieblingskind wären und bedauerte, daß Sie nicht sein ältester Sohn seien. „Ich kann ihm nur das geringe Erbtheil eines nachgeborenen Sohnes hinterlassen,“ sagte er, „aber gleichviel, er hat Talente, einen edeln Namen und ein eignes unabhängiges Vermögen.“

„Ein unabhängiges Vermögen — ja — ja wohl. — Ich bin von meinem Vater ganz unabhängig!“

„Zweitausend Pfund jährlich, die Ihnen eine Pathin hinterlassen hat — dasselbe, was Sie uns gesagt haben, wissen Sie?“

„Apropos,“ unterbrach Lady Griffin das Gespräch, „Ihr redet dort von Geldsachen. Ich wollte, Sie kämen mir Armen zu Hilfe. Kommen Sie, böser Mensch, und stehen Sie mir bei dieser langen, langen Rechnung bei.“

Nun, er ließ sich nicht lange nöthigen. Wie seine Augen glänzten, als er durch das Zimmer glitt und sich neben die gnädige Frau setzte.

„Schauen Sie her,“ sagte sie; „meine Agenten schreiben mir, daß sie eine Sendung von siebentausend zweihundert Rupien, zu zwei Schillingen neun Pence die Rupie, erhalten haben. Bitte, sagen Sie mir, was die Summe in Pfunden und Schillingen beträgt.“

Mein Herr that es mit der größten Gravität.

„Neunhundertneunzig Pfund.“

„Ich glaube, daß Sie Recht haben. Ich kann mir wahrhaftig nicht die Mühe geben nachzurechnen. Und nun kommt eine zweite Frage. Sehen Sie, es sind die Zinsen von einer Summe in Indien, die wir nicht haben einziehen können, und nach den Verfügungen im Testamente Sir Georges weiß ich wirklich nicht, wie ich anders über das Geld verfügen soll, als es auszugeben. Mathilde, was sollen wir damit anfangen?“

„Gott, Madame, ich wollte, Sie brächten die Sache selbst in Ordnung.“

„Nun, Algernon, dann sagen Sie mir es,“ und sie legte ihre Hand auf die seine und blickte ihm höchst pathetisch ins Gesicht.

„Nun,“ erwiederte er, „ich weiß nicht, wie Sir George über sein Geld verfügt hat; Sie müssen mir erst sein Testament zeigen.“

„O recht gern.“

Der Stuhl meines Herrn schien plötzlich doppelte Federn bekommen zu haben, er mußte sich niederhalten.

„Schauen Sie her, ich habe nur eine Abschrift, die ich von Sir Georges eigenem Manuscripte genommen habe. Sie wissen, daß die Soldaten nur selten Juristen zu dergleichen Dingen anwenden, und dies ist am Abend vor der Schlacht geschrieben.“

Und sie las:

„Ich George Griffin ꝛc. ꝛc. — Sie wissen ja, wie dergleichen Dinge anfangen — der ich jetzt im Besitz meiner gesunden Geisteskräfte bin, um — um — um — hinterlasse meinen Freunden Thomas Abraham Hicks, Obersten im Dienste der hohen ostindischen Compagnie und John Monro Mac Kirkincroft — von dem Hause Huffle Mac Kirkincroft und Dobbs in Calcutta mein ganzes Vermögen zur schnellstmöglichen Einziehung — so weit es sich mit dem Vortheile desselben verträgt — zur Verfügung für meine Gattin Leonora Emilie Griffin — geborene L. E. Kicksey — und mein einziges eheliches Kind Mathilde Griffin. Die aus diesem Vermögen erwachsenden Zinsen sollen ihnen zu gleichen Antheilen ausgezahlt und die Capitalsumme unberührt im Namen der besagten T. A. Hicks und J. M. Mac Kirkincroft bis zum Tode meiner Gattin Leonora Emilie Griffin stehen bleiben, worauf sie an meine Tochter Mathilde Griffin, ihre Erben, Testamentsvollstrecker oder Beauftragten überwiesen werden sollen.“

„So,“ sagte Lady Griffin, „weiter wollen wir nichts lesen; alles Uebrige ist Unsinn. Aber jetzt, wo Sie die ganze Geschichte kennen, muß ich Sie bitten, uns zu sagen, was mit dem Gelde geschehen soll.“

„Nun, es muß ohne Widerrede zwischen Ihnen getheilt werden.“

„Tant mieux! ich hatte wirklich geglaubt, daß es Mathilden ausschließlich gehörte.“

*   *
*

Auf ein paar Minuten nachdem das Testament gelesen worden war, herrschte Stille im Zimmer. Mein Herr verließ das Pult, an welchem er mit der gnädigen Frau gesessen hatte, schritt eine Zeitlang im Zimmer auf und ab und kam dann zu der Stelle zurück, wo Miß Mathilde saß. Endlich sagte er mit leiser, bebender Stimme:

„Es thut mir fast leid, meine liebe Lady Griffin, daß Sie mir dieses Testament vorgelesen haben, denn ich hege Gefühle, die, wie ich fürchten muß, eigennützig erscheinen werden, da der Gegenstand derselben mit weltlichen Gütern so sehr gesegnet ist. Miß Griffin — Mathilde, ich weiß, daß ich das Wort sprechen darf. Ihre lieben Augen gewähren mir die Erlaubniß, ich brauche weder Ihnen, noch Ihrer lieben Stiefmutter zu sagen, wie lange, wie zärtlich, wie innig ich Sie liebe. Meine zarte, meine schöne Mathilde. Ich will nicht sagen, daß ich nicht schon in Ihrem Herzen gelesen und daß ich den Vorzug nicht gekannt hätte, mi welchem Sie mich beehrt haben. Sprechen Sie es aus, theures Mädchen, mit Ihren eigenen süßen Lippen in der Gegenwart einer liebevollen Mutter; sprechen Sie das Urtheil aus, welches mein Lebensglück besiegeln

muß. Mathilde, theuerste Mathilde, o sagen Sie, daß Sie mich lieben!“

Miß Mathilde zitterte, wurde blaß, rollte mit den Augen und fiel meinem Herrn um den Hals, indem sie hörbar flüsterte:

„Ich thue es!“

Die Lady schaute die Beiden auf einen Augenblick mit knirschenden Zähnen, blitzenden Augen, wogendem Busen und kalkweißem Gesicht, wie Madame Pasta in der Oper Medea — wenn sie ihre Kinder ermorden will, wißt Ihr — an, rauschte dann, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Zimmer und warf dabei mich Armen um, der ich sehr nahe bei der Thür war, während mein Herr mit seiner buckeligen Geliebten allein blieb.

Ich habe seine Rede ziemlich genau berichtet. Ich habe nämlich ein Concept davon, das Jeder, der danach verlangt, bei dem Verleger einsehen kann. Nur daß auf dem Concepte steht Lady Griffin, Leonore! statt Miß Griffin, Mathilde, das Andere ist ganz egal.

Mein Herr hatte, wie er meinte, diesmal den rechten Nagel auf den Kopf getroffen, aber seine Abenteuer sind noch nicht zu Ende.

Fünftes Kapitel.

Die Klauen des Greifen.

Nun, mein Herr hatte also diesmal, Dank seinen Sternen, den rechten Nagel auf den Kopf getroffen — freilich den krummen, aber es war der mit dem goldenen Knopfe, auf welchen Theil Pikas den größten Werth legte, wie es sich auch geziemte, da er ein Kenner des relativen Werthes der edeln Metalle war und Jungferngold, wie dieses, altem rostigen Eisen, wie Lady Griffin, bedeutend vorzog.

Und so war er trotz seines Vaters — welchem Mr. Pikas jetzt Schnippchen schlug — trotz seiner Schulden — die, um ihm Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, ihm nie sehr im Wege gestanden hatten, — und trotz seiner Armuth, Trägheit, Verschwendungssucht, Schwindelei und Ausschweifungen jeder Art, die im

Allgemeinen für einen jungen Mann, der sich im Leben einen Weg bahnen muß, nicht eben vortheilhaft sind — trotz alledem, sage ich, war er auf der Spitze des Baumes der künftige Herr eines großen Vermögens und der Verlobte eines in ihn vernarrten Frauenzimmers.

Was konnte ein Sterblicher mehr wünschen? Jetzt erfüllte sich sein Geist mit ehrgeizigen Träumen. Jagdschlösser, Opernlogen, stets gefüllte Geldkasten, Rennpferde zu Melton, ein Sitz im Hause der Gemeinen, was es Alles war, weiß der Himmel, aber nicht ein armer Bedienter, der nur beschreibt, was er gesehen hat und natürlich den Leuten nicht in den Kopf und das Herz sehen kann.

Jetzt kann man sich denken, daß die dreieckigen Billets von den Griffins ziemlich dick kamen. Die Miß, die früher immer geschrieben hatte, schickte sie jetzt des Nachts, des Mittags und Morgens, beim Frühstück, Mittagessen und Abendbrot kamen sie, daß meine Kammer — denn mein Herr las sie nie und ich nahm sie wieder mit heraus, — von dem Geruche des Moschus, Ambra, der Bergamottessenz und anderer Dinge, womit sie parfümirt waren, ganz unleidlich wurde.

Hier ist der Inhalt von dreien derselben, die ich länger wie zwanzig Jahre als Curiositäten in meinem Pulte aufbewahrt habe. Der Geruch ist jetzt noch, wo ich sie abschreibe, nicht daraus verschwunden.

Billeduh Nr. 1.

Montag Morgen 2 Uhr.

„Es ist die bezaubernde Stunde der Nacht. Luna illuminirt mein Kämmerlein und liegt auf meinem schlaflosen Kissen. Bei ihrem Lichte setze ich diese Worte an Dich auf, mein Algernon. Mein Tapferer und Schöner, Du Herr meiner Seele — wenn wird die Zeit kommen, wo die lange Nacht uns nicht mehr trennt, noch der leuchtende Tag? Zwölf! Eins! Zwei! ich habe die Stunden und die Viertelstunden schlagen gehört und höre nie auf, an meinen Gatten zu denken. Mein angebeteter Percy, verzeihe das kindische Geständniß — ich habe den Brief an dieser Stelle geküßt — werden ihn auch Deine Lippen drücken und einen Augenblick auf der Stelle verweilen, welche eben so begrüßt hat

Deine

Mathilda.“

Dies war der erste Brief und wurde von Fitzclarence, einem der armen Bedienten, um fünf Uhr früh gebracht. Ich dachte, daß es sich um Leben und Tod handle und weckte meinen Herrn zu dieser ungewöhnlichen Stunde auf und gab ihm denselben.

Ich werde es nie vergessen. Als er ihn gelesen hatte, knitterte er ihn zusammen und fluchte und schwor und überhäufte die Dame, welche ihn geschrieben, den

Herrn, der ihn gebracht und mich, der ihn deshalb aufgeweckt, mit einer solchen Sammlung von Liebesnamen, wie ich sie außer in Billingsgate selten gehört habe.

Für einen ersten Brief kam das Billeduh der Mamsell freilich etwas zu dick und sentimental; aber so trieb sie es gewöhnlich, sie las beständig traurige Geschichtenbücher — den Tatteis von Warschau, Mac Werthers Leiden und dergleichen.

Nach etwa sechs Briefen pflegte sie mein Herr nie mehr zu lesen, sondern gab sie mir, um nachzusehen, ob etwas darin sei, was einer Antwort bedürfe, um wenigstens den Schein zu bewahren. Der zweite Brief heißt:

Nr. 2.

„Geliebter!

„Zu welchem seltsamen Wahnsinn die Leidenschaft Einen verleiten kann. Lady Griffin hat seit Deinem gestrigen Geständnisse kein Wort mehr mit Deiner armen Mathilde gesprochen, sie hat erklärt, daß sie keinen Menschen in's Haus lassen wird — ach, nicht einmal Dich, meinen Algernon! — und sich in ihr Ankleidezimmer verschlossen. Ich glaube wirklich, daß sie eifersüchtig ist, und sich einbildet, daß Du in sie verliebt gewesen seiest. Ha! ha! ich hätte ihr eine andere Geschichte erzählen können. n'est ce pas?

„Adieu, adieu! adieu! Tausend, tausend Millionen Küsse.

„Montag Nachmittag 3 Uhr.

„M. G.“

Vor dem Schlafengehen kam noch ein Brief, denn obgleich ich und mein Herr einen Besuch bei den Griffins machten, durften wir doch um keinen Preis eintreten. Mortimer und Fitzclarence grins'ten mich an, als wollten sie sagen, daß wir mit einander verwandt werden würden, aber ich denke nicht, daß es meinem Herrn sehr leid that, als er wieder zurück mußte, ohne den schönen Gegenstand seiner Neigung gesehen zu haben.

Nun, am Dienstage wurde dasselbe Spiel getrieben, dito am Mittwoch, nur sahen wir, als wir hinkamen, unsern Vater Lord Crobs, der gegen Miß Kicksey die Hand zum Abschiede schwenkte und sagte, er würde zum Essen um Sieben wieder da sein, gerade als mein Herr und ich die Treppe herauf kamen.

Wir wurden aber wieder nicht eingelassen.

„Pah, pah! das thut nichts,“ sagte Mylord, indem er seinen Sohn freundlich bei der Hand ergriff; „was, zwei Sehnen zu Deinem Bogen — he — Algernon! Die Witwe etwas eifersüchtig, die Miß etwas liebeskrank, aber der Zornanfall der Dame wird vorübergehen und ich verspreche Dir, daß Du morgen Deine Schöne sehen sollst.“

Hiermit führte Lord Crobs meinen Herrn die

Treppe hinab und blickte ihn so zärtlich und liebevoll an und sprach mit ihm so sanft, wie nur immer möglich. Mein Herr wußte nicht, was er davon denken sollte; er konnte nie klar werden, welches Spiel sein alter Vater trieb, aber er fühlte, daß er trotz seines Erfolges am Sonntage seinen Kopf in ein Netz gesteckt hatte.

Ich wußte es — ich wußte es vollkommen, sobald ich sah, wie ihn der alte Herr mit einer Art von Lächeln auf seinem alten Gesichte betrachtete, welches etwas Engelhaftes und zugleich etwas Diabolisches an sich hatte. —

Am folgenden Tage wurden aber die Zweifel meines Herrn beseitigt und Alles war wieder heiter. Beim Frühstück kam ein Billet mit einem Einschlusse, was ich Beides hierher setze.

Nr. 9.

Donnerstag früh.

„Victoria, Victoria! Die Mama hat endlich eingewilligt, zwar nicht in unsere Verbindung, aber doch darein, Sie wie früher zu empfangen und versprochen, die Vergangenheit zu vergessen. Das thörigte Weib! wie hat es Sie je anders als den Geliebten ihrer Mathilde betrachten können?

„Ich befinde mich in einem Strudel köstlicher Freude und leidenschaftlicher Aufregung; ich bin di

ganze Nacht über munter gewesen, und habe an Dich gedacht, mein Algernon, und mich nach der seligen Stunde des Begegnens gesehnt.

„Komm!

„M. G.“

Der Einschluß von Lady Griffin besagte:

„Ich will Ihnen nicht sagen, daß mich Ihr Benehmen am Sonntage nicht tief entsetzt habe. Ich war thörigt genug gewesen, an andere Pläne zu denken und mir einzubilden, daß Ihr Herz — wenn Sie eines besitzen — einer andern Person zugewendet sei, als Derjenigen, deren Schwächen Sie oft mit mir belacht haben und deren Persönlichkeit Sie wenigstens nicht angezogen haben kann.

„Meine Stieftochter wird hoffentlich nicht heirathen, ohne wenigstens die Form zu beobachten, meine Einwilligung zu verlangen. Ich kann dieselbe bis jetzt noch nicht geben. Habe ich nicht Grund zu bezweifeln, daß sie, wenn sie sich Ihnen anvertraut, glücklich sein wird? — Aber sie ist mündig und hat das Recht, in ihrem Hause alle Diejenigen zu empfangen, welche ihr angenehm sein können und jedenfalls Sie, der Sie wahrscheinlich dereinst in ein so nahes Verhältniß zu ihr treten werden. Wenn ich genügende Gründe zu der Annahme erhalte, daß Ihre Liebe für Miß Griffin aufrichtig ist, wenn ich

in einigen Monaten finde, daß Sie selbst dieselbe noch zu heirathen wünschen, so kann ich Ihnen natürlich keine weiteren Hindernisse in den Weg legen.

„Sie mögen also zu unserm Hotel zurückkehren; ich kann Ihnen nicht versprechen, Sie zu empfangen wie früher, Sie würden mich verachten, wenn ich es thäte; ich kann jedoch versprechen, an Alles, was zwischen uns vorgegangen ist, nicht mehr zu denken und mein eignes Glück dem der Tochter meines theuern Gatten aufzuopfern.

„L. E. Griffin.“

Nun, war das nicht ein recht ehrlicher, offener Brief und von einer Frau, die wir, die Wahrheit zu gestehen, äußerst schäbig behandelt hatten, ganz natürlich.

Mein Herr glaubte es und ging hin und hielt der Lady Griffin eine freundschaftliche, ehrerbietige Rede — ein paar süße Worte sind nicht theuer — er küßte ihr ernst und wehmüthig die Hand, und rief mit leiser, bewegter Stimme den Himmel zum Zeugen an, wie sehr er beklage, daß sein Benehmen je zu einer so unglückseligen Idee Anlaß gegeben habe; wenn er ihr aber Achtung, Ehrerbietung, die wärmste und liebevollste Bewunderung anbieten dürfe, so hoffe er, daß sie dieselbe annehmen würde, und noch eine Menge feine Worte der Art von ernsten, feierlichen Blicken

der Augen und reichlichem Gebrauch des Taschentuchs begleitet.

Er glaubte Alles in Ordnung gebracht zu haben; der arme Narr! er war in einem Netze, — so einem Netze, wie ich noch nie eines zum Fangen eines Schlaukopfes stellen gesehen habe.

Sechstes Kapitel.

Das Duell.

Der Schewallje de L'orge, der junge Franzose, von dem ich in meinem letzten Kapitel geschrieben habe, daß er mit seinen Besuchen ziemlich zurückhaltend gewesen war, so lange mein Herr es so stark trieb, kam jetzt zu seinem alten Platze bei Lady Griffin zurück, zwischen ihm und meinem Herrn hatte die Freundschaft jedoch gänzlich aufgehört, obgleich der Schewallje seine Dame wieder erhalten und Pikas sich seiner buckligen Venus gänzlich geweiht hatte.

Der Schewallje war ein kleines, blasses, bescheidenes, unbedeutendes Geschöpf, das seinem Aussehen nach keiner Fliege ein Leids zufügen konnte, geschweige denn einem so ungeheuren Tiger und Feuerfresser, wie mein Herr war, die Spitze zu bieten.

Aber ich sah nach einer Woche deutlich genug an der Art, wie er es trieb, wie er zu meinem Herrn sprach, und ihn anblickte und die Lippen zusammenkniff, wenn Pikas in das Zimmer trat, und wie er ihn anstarrte, daß er den Ehrenwerthen Algernon Percy Pikas haßte.

Soll ich sagen warum? — weil Lady Griffin ihn haßte, ihn schlimmer als Gift oder den Teufel, ja selbst noch ärger als ihre Stieftochter haßte. Vielleicht denkt Ihr, daß der Brief, welchen Ihr im vorigen Kapitel gelesen, ehrlich war, vielleicht bildet Ihr Euch ein, daß die Scene mit dem Lesen des Testaments ganz zufällig kam? aber es war weiter nichts als ein Spiel — eine Falle, und der so außerordentlich gescheidte junge Mann, mein Herr, ließ sich darin fangen, wie nur je ein Wilddieb in einem Fasanenpark.

Der Schewallje hatte seine Losung von Lady Griffin erhalten. Als Pikas das Feld verließ, kam de L'orge um kein Haar weniger zärtlich zurück — der arme Teufel liebte das Frauenzimmer wirklich. Eben so gut hätte er eine Boahconstruktar lieben können! Er war von der Macht, die sie über ihn erlangt hatte, so verblendet, daß, wenn sie ihm gesagt hätte, daß Schwarz Weiß wäre, er es sicher geglaubt, oder, wenn sie ihm geheißen hätte, einen Mord zu begehen, er es gethan haben würde — sie verlangte etwas, das nicht weit davon entfernt war, das kann ich Euch sagen.

Ich habe bereits bemerkt, daß mein Herr zu Anfange ihrer Bekanntschaft über de L'orges schlechtes Englisch und sein komisches Benehmen zu lachen pflegte. Das kleine Geschöpf hatte tausenderlei spaßhafte Gewohnheiten an sich, und da er nicht groß und ein Franzose war, so betrachtete ihn mein Herr natürlich mit der gutmüthigen Verachtung, welche ein echter Britte stets gegen Ausländer beweisen muß. Er behandelte ihn eher wie einen mit Verstand begabten Affen, als wie einen Menschen, und schickte ihn bald hierhin, bald dorthin, als ob er ein Bedienter der gnädigen Frau gewesen wäre.

Der Franzose ließ sich alles Dies gutmüthig gefallen, bis die Spannung zwischen meinem Herrn und Lady Griffin eingetreten war, wo sich die Dame befleißigte, der Sache eine andere Wendung zu geben. — Wenn sich mein Herr und die Miß nicht in der Nähe befanden, so pflegte sie, wie mir die Dienstboten erzählten, den Schewallje wegen seines Gehorsams und seiner Höflichkeit gegen meinen Herrn auszulachen. Sie ihrerseits wundere sich, sagte sie, wie ein Mann von seiner Geburt die Rolle eines Dienstboten spielen, wie sich ein Mann einer so verächtlichen Behandlung von einem andern unterwerfen konnte, und dann erzählte sie ihm, wie Pikas stets hinter seinem Rücken über ihn spöttelte, und daß er ihn eigentlich von Herzen hassen

müsse und daß es sicher an der Zeit wäre, seinen Muth zu zeigen.

Nun, der arme kleine Mann nahm alles Dies für baare Münze und war zornig oder erfreut, sanft oder streitsüchtig, ganz wie es die Dame verlangte. Es erhoben sich häufige Streitigkeiten zwischen ihm und meinem Herrn, sie warfen einander scharfe Worte über den Tisch hin zu und es entstanden Streitigkeiten darüber, wer den Damen das Riechfläschchen reichen oder sie an ihren Wagen bringen oder zuerst herein oder heraus gehen sollte, und Gott weiß über was für Unsinn noch sonst. —

„Um des Himmels willen!“ hörte ich die gnädige Frau bei einer solchen Geschichte blaß und mit thränenden Augen sagen; „ich bitte Sie, sich zu beruhigen, Mr. Pikas; Monsieur de L'orge, ich flehe Sie an, ihm zu verzeihen. Sie werden Beide von den Mitgliedern dieser Familie so geachtet und geliebt, daß Sie sich sowohl wegen des Friedens derselben, wie wegen Ihres eigenen jedes Streites enthalten sollten.“

Der Spektakel hatte auf dem Wege nach der Sallamanscheh angefangen und endete gerade, als sie sich zu Tische setzten. Ich werde nie die Augen des armen kleinen de L'orge vergessen, als die Lady sagte: — Sie Beide! Er blickte sie auf einen Moment an, wurde blaß und wieder roth, machte ein entzücktes Ge-

sicht, ging dann zu meinem Herrn heran und schüttelte ihm die Hand, als wolle er sie ihm ausrenken.

Mr. Pikas verbeugte sich und lächelte und wendete sich etwas geringschätzig ab, und die Miß stieß ein tiefgeholtes Oh! aus und blickte ihm in's Gesicht, als ob sie ihn vor Liebe auffressen wollte. Und der kleine Schewallje beugte sich zu seinem Suppenteller herab und war so glücklich, daß ich mich hängen lassen will, wenn er nicht weinte.

Er dachte, daß die Witwe ihm ihre Erklärung gemacht habe und ihn nehmen wollte, und dieselbe Ansicht hatte auch Pikas, der sie eine Zeitlang äußerst bitter und verächtlich anblickte und dann mit der Miß zu sprechen anfing.

Wiewohl mein Herr die Lady Griffin nicht heirathen wollte, wie er es wohl hätte thun können, hielt er es doch für angemessen, über den Gedanken, daß sie einen Andern heirathen würde, höchst zornig zu werden, und war demnach in der größten Wuth über das Geständniß ihrer Zuneigung für den französischen Schewallje.

Ich habe im Laufe meiner Lebenserfahrungen bemerkt, daß ein Schuft, wenn er geärgert wird, nicht mehr ein Schuft ist. Man erkennt ihn augenblicklich, wenn er in Zorn geräth, denn er zeigt so zu sagen seinen Pferdefuß, sobald man darauf tritt, wenigstens ist es bei jungen Schuften so. Es ist eine sehr große

Kaltblütigkeit und lange Uebung nöthig, um über diesen Punkt hinwegzukommen und nicht seinen Zorn zu zeigen, wenn man wild ist. Der alte Crobs that es nicht, denn er glich einem andern Edelmann, von dem ich den Herzog von Wellington einmal, als ich hinter dem Stuhle Seiner Herrlichkeit die Aufwartung hatte, sagen hörte, daß, wenn ihm Einer einen Fußtritt in den Hintern gebe, Keiner, der vor ihm stände, es bemerken würde, einen so schönen lächelnden Ausdruck bewahre sein Gesicht.

Mein junger Herr war in der Spitzbubengrammatik noch nicht so weit gekommen und ließ es merken, wenn er zornig war; und ferner kann man beobachten — eine sehr tiefe Bemerkung für einen Bedienten; aber wir haben Augen, wenn wir auch Plüschhosen tragen — man kann beobachten, sage ich, daß Einer von diesen Kerlen weit eher zornig zu machen ist, als ein anderer Mensch, weil ehrliche Leute gegen Andere nachgiebig sind, aber Schufte nie, ehrliche Leute andere Menschen lieben, Schufte aber nur sich, und das Geringste, was ihnen in den Weg kommt, sie wüthend macht.

Mein Herr hatte nicht deshalb gespielt, geschwindelt und sich allen möglichen Ausschweifungen hingegeben, um am Ende davon verträglich zu sein, das kann ich Euch sagen.

Er war erzürnt und wenn er zornig war, so gab

es kein insolenteres, unleidlicheres, übermüthigeres Thier als ihn.

Dies war gerade der Punkt, auf welchen ihn Lady Griffin bringen wollte, denn ich muß Euch sagen, daß es ihr, obgleich sie sich aus Leibeskräften bemüht hatte, meinen Herrn und den Schewallje bei den Ohren zusammenzuhetzen, nur so weit gelungen wär, daß sich die Beiden von Herzensgrunde haßten, aber die beiden Hähne wollten doch nicht gegeneinander fechten.

Ich glaube nicht, daß Pikas je ein solches Spiel von ihrer Seite argwöhnte, denn sie trieb es so vortrefflich, daß die Streitigkeiten, welche täglich zwischen ihm und dem Franzosen stattfanden, nie von ihr zu kommen schienen, und daß sie im Gegentheil stets als Friedensstifterin zwischen ihnen auftrat, wie soeben in dem Spektakel, der in der Thüre der Sallamangscheh stattfand. —

Ueberdies hatten die beiden jungen Männer, wenn sie auch bereit genug waren, einander die Zähne zu zeigen, doch keine Lust, es zu Schlägen kommen zu lassen. Ich will Euch sagen, weshalb — weil sie als Bekannte und Müssiggänger den Morgen so zu verbringen pflegten, wie junge Leute von Stande gewöhnlich, am Billard, mit Fechten, Reiten, Pistolenschießen oder irgend einem anderen ähnlichen bildenden Studium.

Im Billardspielen war mein Herr dem Franzosen weit überlegen — und hatte eine Menge Geld von ihm

gewonnen, aber das gehört nicht zur Sache, und ist, wie die Franzosen sagen, angther nuh. — Beim Pistolenschießen konnte mein Herr acht Gypsfiguren von zehn zertrümmern und L'orge sieben, und beim Fechten konnte der Franzose dem Ehrenwerthen Algernon alle Westenknöpfe hintereinander berühren. Beide waren schon mehr als einmal in Duellen gewesen, denn in Frankreich schlägt sich Jeder, und mein Herr hatte es im Laufe seines Geschäfts thun müssen, und da Einer den Muth des Andern kannte, und wußte, daß Jeder hundert Kugeln hintereinander in einen dreißig Schritt entfernten Hut schießen konnte, so hatten sie keine sehr große Lust, dergleichen Experimente an ihren eigenen Hüten mit ihren Köpfen darunter zu versuchen. Sie hielten sich also ruhig und knurrten einander nur an.

Heute war aber Pikas in seiner schwarzen Gewitterlaune und dann kümmerte er sich weder um Menschen noch Teufel.

Ich habe bereits erzählt, wie er von dem Schewallje hinweggegangen war, der ihm die Hand gegeben hatte und in seiner Freude eine Bärin umarmt haben würde. Mein Herr ging blaß und hochmüthig von ihm hinweg, setzte sich an den Tisch und kümmerte sich nicht im Mindesten um die Holdseligkeiten der Miß Griffin, sondern antwortete darauf nur mit einem Pah oder einem Fluche auf einen von uns Bedienten, oder schimpfte auf die Suppe oder den Wein, und fluchte

und schwor wie ein Landsknecht, aber nicht wie ein gebildeter Sohn eines britischen Pairs.

„Wollen Sie mir erlauben, gnädige Frau, Sie zu bedienen,“ sagte er, indem er den Flügel von einem Pulleh alla Beschammel ablös'te.

„Ich danke Ihnen, nein, aber ich will Monsieur de L'orge darum bemühen.“

Und sie wendete sich mit einem zärtlichen, bezaubernden Lächeln zu diesem.

„Die gnädige Frau hat eine plötzliche Vorliebe für Monsieur de L'orges Vorlegekunst gefaßt. Sie pflegten mit der meinen ja sonst zufrieden zu sein.“

„Sie sind sehr geschickt, aber heute will ich, wenn Sie erlauben, etwas Einfacheres genießen.“

Der Franzose legte ihr vor, und da er so erfreut war, verschüttete er natürlich die Sauce. Ein großer, brauner Fleckrn flog auf das Gesicht meines Herrn und strömte von da über seinen Hemdkragen und seine jungfräulich weiße Weste hinab.

„Verwünscht!“ sagte er, „Monsieur de L'orge, Sie haben dies absichtlich gethan:“ und er warf Messer und Gabel hin und stürzte sein Weinglas um, daß ein guter Theil davon in Miß Griffins Schoß kam und diese erschrocken und als ob sie weinen wollte, aussah.

Lady Griffin brach in ein schallendes Gelächter aus, als ob es der beste Spaß von der Welt gewesen wäre. De L'orge kicherte und lachte ebenfalls.

„Pardon,“ sagte er, „mille pardons, mon cher monsieur.“ Und er machte ein Gesicht, als ob er es mit dem größten Vergnügen wieder gethan haben würde.

Der kleine Franzose war entzückt, er sah sich plötzlich oben auf und das Gelächter war gegen seinen Nebenbuhler, und er hatte wahrhaftig die Dreistigkeit, die Dame auf Englisch zu fragen, ob sie ein Glas Wein mit ihm trinken wolle.

„Wollen Sie,“ sagte er in seinem Kauderwälsch, „ein Glas Madere mit mir trinken, Miladi?“ und er sah sich um, als ob er die englische Aussprache und Manier genau getroffen hätte.

„Mit dem größten Vergnügen,“ sagte Lady G., indem sie ihm auf's Freundlichste zunickte und ihn anblickte, als sie den Wein trank. Sie hatte es meinem Herrn vorher abgeschlagen und das vermehrte seine gute Laune auch nicht.

Nun so ging es fort. Mein Herr wies die Zähne, knurrte und lugte und benahm sich miserabel, wie ich gestehen muß, und Lady Griffin verwendete ihre Zeit darauf, Alles, was sie konnte, zu thun, um meinen Herrn zu reizen und dem Franzosen zu schmeicheln.

Das Dessert kam und jetzt war die Miß vor Schrecken stockstill geworden, der Schewallje vor Freude und geschmeichelter Eitelkeit halb trunken, Lady Griffin zeigte ein lächelndes, strahlendes Gesicht und mein Herr war vor Wuth blau.

„Mr. Pikas,“ sagte die Lady mit der einnehmendsten Stimme, nachdem noch einige Reden gefallen waren — durch die sie ihn nur immer stärker aufreizte — „darf ich Sie um ein paar von diesen Trauben bemühen? sie sehen köstlich aus.“

Statt ihr zu antworten, nahm mein Herr den Traubenteller, stieß ihn über den Tisch hin zu de L'orge und warf dabei Fruchtteller, Gläser, Flaschen und Gott weiß was Alles um.

„Monsieur de L'orge,“ schrie er, so laut er konnte, „haben Sie die Güte, der Lady Griffin vorzulegen. — Sie hat meine Trauben schon lange haben wollen, aber gefunden, daß sie sauer sind.“

* *
*

Auf ein paar Augenblicke herrschte eine Todtenstille.

* *
*

„Ah!“ sagte Lady Griffin, „vous osez m'insulter, devant mes gens, dans ma propre maison — c'est par trop fort, monsieur.“

Und sie stand auf und rauschte aus dem Zimmer.

„Mama — um Gotteswillen! — Lady Griffin!“ — und hier flog die Thür hinter den Beiden zu. Die gnädige Frau hatte wohl daran gethan, französisch zu sprechen, de L'orge würde sie sonst nicht verstanden haben. So hatte er vollkommen genug gehört, und als die Thür zuschlug, ging er in Gegenwart von

mir und Mortimer und Fitzclarence, den Familienbedienten, auf meinen Herrn zu und gab ihm einen Schlag in's Gesicht und sagte:

„Prends ce, menteur et lâche" — was bedeutet: Nimm das, Du Lügner und Feigling! was freilich etwas starke Ausdrücke von einem Gentleman gegen den andern sind.

Mein Herr taumelte zurück und sah verblüfft aus und dann ließ er eine Art von Kreischen hören, und dann lief er auf den Franzosen zu und dann warfen ich und Mortimer uns auf ihn, während Fitzclarence den Schewallje umarmte.

„A demain," sagte er, seine kleine Faust ballend und ging nicht betrübt, auf diese Art davonzukommen, fort.

Sobald er die Treppe hinab war, ließen wir meinen Herrn los, er trank ein Glas Wasser, besann sich ein wenig, zog seinen Beutel heraus und gab Mortimer und Fitzclarence Jedem einen Luidohr.

„Ich werde Euch morgen fünf geben, wenn Ihr mir versprecht, dies als Geheimniß zu bewahren."

Und darauf ging er zu den Damen.

„Wenn Sie wüßten," sagte er, zu Lady Griffin tretend und sehr langsam sprechend — natürlich waren wir Alle am Schlüsselloche — „welche Pein ich in der letzten Minute in Folge der Ungezogenheit und Insolenz ertragen habe, deren ich mich gegen Sie, gnädige Frau,

schuldig gemacht, so würden Sie meine Reue für eine genügende Strafe halten und mir Verzeihung gewähren.“

Lady Griffin verbeugte sich und sagte, sie verlange keine Erklärung; Mr. Pikas sei der Gast ihrer Tochter und nicht der ihre, aber sie würde sich nie wieder dazu hergeben, sich wieder mit ihm an Einen Tisch zu setzen.

Und damit machte sie sich wieder davon.

„O Algernon, Algernon,“ sagte die Miß weinend, „was für ein furchtbares Geheimniß ist das? woher kommen diese entsetzlichen Streitigkeiten? Sagen Sie mir, ist irgend etwas vorgegangen — wo, wo ist der Chevalier?“

Mein Herr lächelte und sprach:

„Seien Sie nur ganz ruhig, süßeste Mathilde. De L'orge hat von dem Streite kein Wort verstanden, dazu war er zu verliebt. Er ist, glaube ich, nur auf eine halbe Stunde fortgegangen und wird zum Kaffee wieder hier sein.“

Ich wußte, was mein Herr vorhatte, denn wenn die Miß eine Ahnung von dem Streite zwischen ihm und dem Franzosen gehabt hätte, so würde sie kreischend nach dem Hotel Miraboh gekommen und der Teufel losgewesen sein.

Er blieb nur einige Minuten und tröstete sie und fuhr dann zu seinem Freunde Bullsey von den Schü=

ßen, mit dem er, wie ich mir denke, die unangenehme Geschichte besprach.

In unserem Hotel fanden wir ein Billet von de L'orge, welches uns mittheilte, wo sein Sekundant zu finden sein würde.

Zwei Tage darauf stand in Galignani's Messenger ein Artikel, welchen ich hierher setzen will.

Furchtbares Duell.

„Gestern früh um sechs Uhr fand in dem Bois de Boulogne zwischen dem Ehrenwerthen A. P. P . k . s, einem Sohne des Earls von Er — bs und dem Chevalier de L' — r — g — ein Duell statt. Der Chevalier war von Major D. M. von der königlichen Garde und der Ehrenwerthe Mr. P. von Kapitain B — llf — von dem brittischen Schützencorps begleitet. So weit wir im Stande gewesen sind, die Umstände dieser beklagenswerthen Geschichte zu erfahren, entstand der Streit im Hause einer schönen Dame — einer der glänzendsten Zierden unserer Gesandtschaft und das Duell fand am Morgen darauf statt.

„Der Chevalier, der Herausgeforderte und der trefflichste Fechter in Paris, entsagte seinem Rechte, die Waffen zu wählen, und der Kampf fand mit Pistolen statt.

„Die Duellanten wurden vierzig Schritt von einander aufgestellt, mit der Anweisung, bis zu einer

Barrière zu avanciren, die sie nur auf acht Schritt trennte. Jeder erhielt zwei Pistolen. Monsieur de L'o — feuerte fast augenblicklich, und die Kugel traf das linke Handgelenk seines Gegners, welcher das Pistol, das er in dieser Hand hielt, fallen ließ. Er feuerte jedoch sogleich mit der Rechten und der Chevalier sank, wie wir fürchten, tödtlich verwundet, zu Boden. Die Kugel ist über seinem Hüftgelenke eingedrungen und man hat nur wenig Hoffnung auf seine Genesung.

„Wir haben gehört, daß der Grund dieses verzweifelten Duells ein Schlag war, welchen sich der Chevalier dem Ehrenwerthen Mr. P. zu geben erlaubte.

„Wenn das begründet ist, so erklärt es einigermaßen die ungewöhnliche und entschlossene Weise, in welcher das Duell stattfand.

„Mr. P — k — s kehrte nach seinem Hotel zurück, wohin sein vortrefflicher Vater, der sehr Ehrenwerthe Earl von Cr — bs sofort, nachdem er die traurige Nachricht vernommen, eilte, und wo derselbe jetzt seinem Sohne die liebevollste väterliche Aufmerksamkeit zu Theil werden läßt. Die Kunde davon kam Sr. Lordschaft erst gestern zu Mittage, während er sich bei Seiner Excellenz Lord Bobtail, unserem Gesandten befand, zu. Der edle Earl fiel in Ohnmacht, bestand aber trotz des Stoßes, welchen seine Nerven und Ge=

sundheit dadurch erlitten haben, darauf, die Nacht am Lager zuzubringen.“

Das that er auch.

„Das ist eine traurige Geschichte, Charles,“ sagte Lord Crobs, als er sich, nachdem er seinen Sohn gesehen, in unserem Salon niederließ; „hast Du keine Cigarren im Hause? und hörst Du, schicke mir eine Flasche Wein und etwas zum Lunchen herauf. Ich kann meinen lieben Jungen nicht verlassen.“

Siebentes Kapitel.

Die Folgen.

Der Schewallje starb nicht, denn die Kugel kam durch die von der Wunde hervorgebrachte heftige Entzündung von selbst heraus, er mußte jedoch sechs Wochen lang im Bette bleiben und erholte sich noch lange nicht.

Was meinen Herrn betraf, so war sein Loos, wie ich leider sagen muß, schlimmer als das seines Gegners. Auch bei ihm stellte sich eine Entzündung ein und um eine häßliche Geschichte kurz zu machen, will ich nur sagen, daß man genöthigt war, seine Hand am Gelenke abzunehmen.

Er ertrug es natürlich wie ein Trojaner und in einem Monate war er ebenfalls gesund und seine Wunde geheilt, aber ich habe noch nie an einem Menschen einen so teuflischen Ausdruck gesehen, wie zuweilen bei ihm, wenn er auf den Stumpf niederblickte.

Freilich machte ihn dies in Miß Griffin's Augen nur noch theurer; sie schickte wohl zwanzig Billets des Tages, um sich nach ihm zu erkundigen, und nannte ihn ihren Geliebten, ihren Unglücklichen, ihren Helden, ihr Opfer und ihr Gott weiß was sonst noch. Ich habe einen Theil davon aufbewahrt, wie ich schon erwähnt habe, und sie sind merkwürdig sentimental und übertreffen Mac Werther's Leiden um ein gutes Theil.

Der alte Crobs pflegte oft zu kommen und consumirte eine Menge Wein und Cigarren in unserem Hause. Ich glaube, daß er deshalb in Paris war, weil er in seinem eignen Hause in England Execution hatte und sein Sohn während seiner Krankheit sicher zu finden war und sich vor dem alten Herrn nicht verleugnen lassen konnte.

Des Abends war er regelmäßig bei Lady Griffin, wohin ich, da mein Herr krank war, auch nicht mehr ging, und wo ihn der Schewallje ebenfalls nicht störte.

„Du siehst, wie Dich das Weib haßt, Algernon," sagte Mylord eines Tages in einem Anfalle von Offenherzigkeit, nachdem sie über Lady Griffin gesprochen hatten; „sie ist noch nicht mit Dir fertig, das sage ich Dir aufrichtig."

„Fluch über sie," sagte mein Herr, indem er wüthend seinen verstümmelten Arm erhob; „Fluch über sie, aber ich werde es ihr noch einmal wett machen. Mathildens bin ich sicher. Ich habe dafür gesorgt, das

außer den Bereich des Fehlschlagens zu bringen. Das Mädchen muß mich um seiner selbst willen nehmen."

„Um ihrer selbst willen! oho! — gut, gut!" und hiermit erhob Lord Crobs seine Augen und fügte ernsthaft hinzu: „Ich verstehe Dich, mein lieber Junge, es ist ein vortreffliches Mittel."

„Nun," sagte mein Herr, indem er seinen lieben alten Vater schlau angrins'te, „was kann ich, da das Mädchen sicher ist, von dem Satan von einer Stiefmutter fürchten?"

Lord Crobs ließ ein langes Pfeifen ertönen und bald darauf ergriff er seinen Hut und entfernte sich.

Ich sah ihn die Plas Wangdohm hinabschlendern und vollkommen ruhig durch die alte Thür von Lady Griffin's Hotel gehen.

Gott behüte Dein altes Gesicht, einen so gutmüthigen, freundlichen, lustigen, selbstsüchtigen alten Schuft werde ich nie wieder sehen.

Der alte Lord hatte vollkommen recht, als er meinem Herrn sagte, daß Lady Griffin mit ihm noch nicht fertig sei. Das war sie auch nicht. Aber sie würde nie an den Zug in ihrem Spiele gedacht haben, welchen sie jetzt that, wenn sie nicht Jemand darauf gebracht hätte. Wer that es? Wenn Ihr die obige Stelle gelesen und gesehen habt, wie ein ehrwürdiger alter Herr seinen Hut nahm und über die Plas Vangdohm hinschlenderte und unterwegs allen

Kindermädchen freundlich in's Gesicht blickte, so werdet Ihr errathen können, wer der Urheber des nächsten Planes war — ein Frauenzimmer würde sicherlich nie darauf gekommen sein.

In dem ersten Kapitel, wo ich Mr. Pikassens freundliches Benehmen gegen die Herren Dawkins und Blewitt beschrieb, hatte ich die Ehre, dem Publikum ein Verzeichniß von den Schulden meines Herrn vorzulegen, in welchen folgender Posten vorkam:

„Wechsel und Schuldscheine
4963 £ 0 ß 0 d."

Die Schuldscheine beliefen sich auf nicht viel, wir wollen annehmen auf etwa tausend Pfund, die Wechsel betrugen viertausend.

Nun gilt in Frankreich das Gesetz, daß, wenn Einer in England einen Wechsel ausstellt und ein Franzose ihn auf irgend eine Weise erhält, er den Engländer, der ihn gezogen hat, gerichtlich verfolgen kann, selbst wenn er in Frankreich sein sollte. Mein Herr kannte diesen Umstand nicht, denn er schwebte in dem sehr gewöhnlichen Irrthume, daß er, wenn er einmal aus England fort war, sich nicht mehr um seine dortigen Schulden zu kümmern brauche.

Lady Griffin schrieb an ihre Agenten in London, die mit den Personen, welche die schöne Sammlung von Autographen auf Stempelpapier, welche mein Herr zurückgelassen hatte, besaßen, ein Abkommen tra=

fen, und Jene waren froh genug, ihr Geld auf irgend eine Weise zurückzuerhalten.

Eines schönen Morgens, als ich in den Hof unseres Hotels hinabschaute und mit dem Dienstmädchen sprach, wie es meine Gewohnheit war, um mich im Französischen zu üben, kommt Eine davon zu mir heran und sagt:

„Tenez, monsieur Charles, unten im Bureau ist ein Gerichtsdiener mit ein paar Schandarmen, der nach Ihrem Herrn fragt, a-t-il des dettes par hasard?“

Ich war wie aus den Wolken gefallen. Die Wahrheit stand mir augenblicklich vor dem Geiste.

„Toanette,“ sagte ich, denn so hieß das Mädchen, „Toanette,“ sagte ich, ihr einen Kuß gebend „halte sie nur zwei Minuten auf, wenn Du auf meine Liebe Werth setzest.“ Dann gab ich ihr noch einen Kuß und lief die Treppe hinauf nach unserer Wohnung.

Mein Herr hatte sich jetzt von seiner Wunde so ziemlich erholt und durfte wieder ausfahren — es war ein Glück für ihn, daß er die Kraft besaß, sich zu bewegen.

„Sir, Sir,“ sage ich, „die Gerichtsdiener sind Ihnen auf der Fährte und Sie müssen Fersengeld geben.“

„Die Gerichtsdiener,“ sagte er, „Unsinn! Ich

bin, dem Himmel sei Dank, keinem Menschen einen Schilling schuldig."

„Unsinn, Sir!" sagte ich, meinen Respekt vergessend; „haben Sie nicht Schulden in England? Ich sage Ihnen, die Gerichtsdiener sind da und werden im Augenblicke bei Ihnen sein."

Während ich noch sprach, geht die Klingel im Vorzimmer — kling — ling — ling — und da waren sie, sicher genug.

Was war zu thun? Schnell wie der Blitz werfe ich meinen Livreerock ab, stülpe meinem Herrn meinen Goldtressenhut auf den Kopf und lasse ihn meine Livree anziehen. Darauf hüllte ich mich in seinen Schlafrock, warf mich auf das Sopha und befahl ihm, die Thür zu öffnen.

Da waren sie. Der Gerichtsdiener, zwei Schandarmen, Toanette und ein alter Kellner. Als Toanette meinen Herrn erblickte, lächelte sie und sagte:

„Ist Dein Herr zu Hause, Charles? — das ist der junge Mann des Herrn," fügte sie mit einem Blicke gegen den Gerichtsdiener gewendet hinzu.

Der alte Kellner wollte eben herausplatzen:

„Aber er ist es ja nicht!" — als ihm Toanette Einhalt that und sagte:

„Laß doch die Herren vorüber, alter Narr!" und sie traten herein und die beiden Schandarmen stellten sich im Vorsaale auf.

Mein Herr öffnete die Salonthür mit dem ernsthaftesten Gesichte, berührte meinen Hut und sagte:

„Haben Sie keine Befehle wegen des Cabriolets, Sir?“

„Nein, Charles,“ sagte ich, „ich werde heute nicht ausfahren.“

Der alte Gerichtsdiener grins'te, denn er verstand Englisch, da er eine Menge von englischen Kunden gehabt hatte — und sagt auf Französisch, als mein Herr herausging:

„Sie werden wohl am besten thun, Sir, Ihren Diener eine Kutsche holen zu lassen, da ich mich in der peinlichen Nothwendigkeit befinde, Sie im Namen des Gesetzes wegen einer Summe von achtundneunzigtausend siebenhundert Franken, welche Sie dem Sieur Jacques François Lesbrun schulden, zu verhaften.“ Und er zog eine Menge von Wechseln heraus, auf denen richtig die Accepte meines Herrn standen.

„Nehmen Sie einen Stuhl, Sir,“ sagte ich, und er setzte sich nieder und ich begann ihm, so gut ich konnte, etwas über das Wetter, meine Krankheit, den traurigen Unfall, daß ich eine von meinen Händen verloren, die ich in der Brusttasche stecken hatte, vorzuschwatzen u. s. w.

Endlich, nach einer oder ein paar Minuten konnte ich mich nicht länger halten und platzte in ein wieherndes Gelächter aus.

Der alte Bursche wurde ganz blaß und fing an, etwas zu vermuthen.

„Holla," sagte er, „Gensdarmes, à moi, à moi, je suis floue, volé" — womit er sagen wollte, daß er gehörig darangekriegt worden war. Die beiden Schandarmen sprangen in das Zimmer und dasselbe thaten auch Toanette und der Kellner. Ich erhob mich graziös aus meinem Armstuhle, nahm meine Hand aus meinem Schlafrocke, warf ihn zurück und stellte eines von den nettesten Beinen, die man je gesehen, auf den Stuhl.

Hierauf deutete ich majestätisch auf — was denkt Ihr? — auf meine Plüschhosen, jene berühmten Unaussprechlichen, die mir einen europäischen Namen bereitet haben.

Die Schandarmen und Dienerschaft verstanden mich und brachen in ein lautes Gelächter aus und dasselbe that auch Charles Yellowplush Esq., das kann ich Euch sagen.

Der alte Gribbard, der Gerichtsdiener, sah aus, als ob er auf seinem Stuhle in Ohnmacht fallen wollte.

Ich hörte ein Cabriolet wie toll aus dem Hotelthore galoppiren und wußte jetzt, daß mein Herr gerettet war.

Achtes Kapitel.

Doch noch erwischt.

Meine Geschichte neigt sich schnell ihrem Ende zu. Ich blieb nach dem vorigen Kapitel, worin ich meine vortreffliche Kriegslist und meine ausgezeichnete Hingebung beschrieb, nicht lange mehr in Mr. Pikassens Diensten. Ich kann wohl sagen, daß nur sehr wenige Dienstboten an ein solches Auskunftsmittel gedacht und noch Wenigere, wenn sie daran gedacht hätten, es ausgeführt haben würden.

Aber außer dem geringen Vortheil, den ich davon hatte, daß ich meines Herrn Schlafrock verkaufte, den ich, wie sich der Leser erinnern wird, trug und in einer von den Taschen eine Fünfpfundnote entdeckte — außerdem, sage ich, hatte mein Herr von dem, was geschehen war, nur einen sehr geringen Vortheil. Allerdings war er entwischt, und das war sehr gut, aber Frankreich ist nicht England. Ein Mann mit einem Livréerocke und

mit Einem Arme ist leicht genug erkannt und eingefangen dazu, das kann ich Euch sagen.

Das war auch mit meinem Herrn der Fall.

Er konnte Paris nicht verlassen, selbst wenn er es gewollt hätte. Was sollte in diesem Falle aus seiner Braut, seiner buckeligen Erbin werden. Er kannte das Temperamang — wie die Pariser sagen — der jungen Dame zu gut, um sie lange von seiner Seite fortzulassen. Sie war wohl ein Dutzend Mal schon verliebt gewesen und konnte es das dreizehnte Mal thun. Der Ehrenwerthe Algernon Percy Pikas war zu klug, um sich sehr auf die Beständigkeit einer so leicht Feuer fangenden jungen Dame zu verlassen.

Gott behüte uns; es war ein Wunder, daß sie sich nicht eher verheirathet hatte.

Ich glaube wirklich — nach gewissen Scenen, die zwischen uns vorfielen — daß sie mich geheirathet haben würde, wenn sie nicht den hohen Rang und die Klugheit des Herrn, in dessen Diensten ich mich befand, verführt hätte.

Die Spürhunde waren also hinter ihm. Was sollte er thun? Er konnte seinen Schulden nicht entfliehen und wollte den schönen Gegenstand seiner Liebe nicht verlassen. Er mußte sich also versteckt halten, bei Nacht ausgehen, wie eine Eule aus dem Epheubusche, und bei Tage wieder in seinen Versteck zurückkriechen, denn es ist in Frankreich ein Grundsatz — den ich

auch in England befolgt sehen möchte, daß nach dem Dunkelwerden kein Mensch mehr für seine Schulden verbindlich ist, und in den Königlichen Gärten, z. B. den Twillerien, dem Pallá roial oder dem Luchsenburg kann Einer von Sonnenaufgang bis zum Abend umher wandern, ohne etwas von den abscheulichen Mahnern zu hören. Sie werden in diese Orte des öffentlichen Genusses und Rangbewuhs eben so wenig eingelassen, wie die Hunde, und die Schildwachen an der Thür haben Befehl, sie Alle niederzuschießen.

Mein Herr befand sich also in der unbequemen Lage, daß er weder gehen noch bleiben wollte, sich des Nachts herauswagte, um mit seiner Miß zu sprechen und ihren wiederholten Fragen nach dem Grunde seiner Verkleidung ausweichen und von seinen jährlichen zweitausend Pfund sprechen mußte, gerade als ob er sie hätte und keinen Schilling in der Welt schuldig wäre.

Natürlich wurde er auf die Heirath immer erpichter. Er schrieb eben so viele Billets, wie sie früher, zog gegen die Verzögerungen und Ceremonieen los, sprach von den Freuden der Ehe, dem Unglück, wenn die Gluth zweier Herzen verlöschen sollte und der Thorheit, auf Lady Griffins Einwilligung zu warten. Sie sei, sagte er, doch nur eine Stiefmutter, und eine schlechte dazu. Die Miß wäre mündig, könne heirathen, wen sie wolle und hätte sicherlich der Lady G. alle nöthige Aufmerk-

samkeit erwiesen, indem sie derselben überhaupt das Compliment gemacht, sie zu fragen.

Und so ging es fort.

Das Merkwürdigste dabei war, daß mein Herr, wenn Miß Griffin ihn fragte, weshalb er blos bei Nacht komme, geheimnißvoll that, und Miß Griffin, wenn sie gefragt wurde, weshalb sie nicht heirathen wolle, eben so räthselhaft that, oder vielmehr nicht that.

War es nicht schlimm? Beide schienen den Becher an den Lippen zu haben und doch vermochten sie es nicht bis zum Trinken zu bringen.

Eines Morgens erhielt der entzückte Pikas von der Geliebten seiner Seele folgende Antwort auf einen höchst verzweifelten Brief, den er ihr am Abend vorher geschrieben hatte:

„Theuerster!

„Du sagst, daß Du eine Hütte mit mir theilen würdest. Glücklicher Weise ist das nicht nöthig. Du berufst Dich auf Deine Trauer und Niedergeschlagenheit über das fortwährende Verschieben unserer Verbindung. Glaubst Du, Geliebter, daß sich mein Herz über unsere Trennung freut?

„Du sagst mir, daß ich nicht auf die Weigerung der Lady Griffin achten solle, und daß ich ihr keinen weitern Gehorsam schuldig sei.

„Angebeteter Algernon! ich kann Dir nicht länger widerstehen. Ich wollte keinen Versuch zur Aussöh-

nung mit dieser unnatürlichen Stiefmutter unterlassen. Die Achtung für das Andenken meines seligen Vaters gebot mir Alles, was in meiner Macht stand, zu thun, um ihre Einwilligung zur Ehe mit Dir zu erlangen. Ja, ich muß gestehen, daß die Vorsicht diese Maßregel gebot, denn wem sollte sie das ihr durch das Testament meines Vaters zugeschriebene Geld hinterlassen, als dem Kinde meines Vaters?

„Aber es gibt Grenzen, über welche hinaus keine Geduld gehen kann, und, dem Himmel sei Dank, wir brauchen wegen des erbärmlichen Geldes nicht auf Lady Griffin zu warten, wir haben ohne sie unser Auskommen. Ist es nicht so? — Es sei, wie Du es wünschest. Theuerster, Schönster und Bester. Deine arme Mathilde hat Dir schon längst ihr Herz gegeben, sie will ihren Namen nicht mehr zurückhalten. Nenne die Stunde und ich zögere nicht länger, sondern suche in Deinen Armen Zuflucht vor den Beleidigungen und Kränkungen, die mir hier fortwährend zu Theil werden.

„Mathilde.“

„P. S. O Algernon! wüßtest Du nur, welche edle Rolle Dein lieber Vater fortwährend gespielt hat, indem er sich auf's Eifrigste bemühte, unsere Pläne zu befördern und Lady Griffin zu erweichen. Es ist nicht seine Schuld, daß sie so unerbittlich ist. Ich sende Dir ein Billet, welches sie an Lord Crobs geschrieben hat. Wir werden bald darüber lachen können, n'est ce pas?“

II.

„Mylord!

„In Bezug auf Ihre Bitte um Miß Griffins Hand für Ihren Sohn Mr. Algernon Pikas kann ich nur wiederholen, was ich Ihnen schon früher mittheilen mußte, daß ich nicht glaube, daß eine Verbindung mit einer Person vom Charakter des Mr. Pikas das Glück meiner Stieftochter befördern würde, und meine Einwilligung verweigere.

„Ich bitte Sie, den Inhalt dieses Billets dem Mr. Pikas mitzutheilen und einen Gegenstand, welcher, wie Sie wissen müssen, mir höchst peinlich ist, nicht weiter zu berühren.

„Ich verbleibe

„Ihrer Lordschaft

„ergebenste Dienerin

„L. E. Griffin.

„An den Sehr Ehrenwerthen

Earl von Crobs."

„Zum Henker mit Lady Griffin," sagte mein Herr, „was kümmere ich mich um sie?" Was den alten Herrn betraf, der so dienstfertig seinen Rath und Beistand angeboten hatte, so erklärte mein Herr dieses durch die Annahme, daß Seine Lordschaft wußte, daß er eine Frau mit jährlichen zehntausend Pfund zu heirathen im Begriff stand und einen Theil davon zu erhalten hoffte,

denn er schrieb nebst einem flammenden Billet an die Miß, folgenden Brief an seinen Vater:

„Vielen Dank, lieber Vater, füe Ihre Freundlichkeit in dieser häßlichen Geschichte. Sie wissen, in welcher peinlichen Lage ich mich befinde und können beide Ursachen meiner Unruhe gut genug errathen. Die Vermählung mit meiner geliebten Mathilde wird mich zum Glücklichsten aller Menschen machen. Das liebe Mädchen willigt ein und lacht über die thörigten Prätensionen ihrer Stiefmutter. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, muß ich mich wundern, daß sie sich so lange in dieselben gefügt hat. Thun Sie noch einen Schritt in Ihrer Güte und verschaffrn Sie uns einen Pfarrer und einen Erlaubnißschein und machen Sie aus uns Zweien Eins.

„Wir sind Beide, wie Sie wissen, mündig, so daß die Ceremonie der Einwilligung eines Vormundes unnöthig ist.

„Ihr Sie liebender

Algernon Pikas."

„P. S. Wie beklage ich den Zwist, welcher zwischen uns vor einiger Zeit stattfand. Jetzt hat sich Alles verändert und nach der Heirath wird dies in noch höherem Maße der Fall sein."

Ich wußte, was mein Herr damit meinte, — er wollte dem alten Lord das Geld geben, sobald er verheirathet war, und da wahrscheinlich die Miß den Brief

lesen würde, schrieb er ihn so, daß sie seine gegenwärtige unbehagliche Lage nicht zu deutlich ersehen sollte.

Ich nahm diesen Brief zugleich mit dem zärtlichen für die Miß mit und las natürlich unterwegs beide. Die Miß verdrehte, als sie den ihrigen erhielt, ihre Augen auf eine unaussprechliche Weise, küßte das Papier und drückte es an ihren Busen.

Lord Crobs las den seinen vollkommen ruhig und dann begannen sie zusammen zu sprechen und sagten mir, daß ich ein wenig warten sollte, ich würde Antwort erhalten.

Nach einer langen Berathung brachte mir Lord Crobs eine Karte herauf, auf der weiter nichts stand, als:

Morgen bei dem Gesandten

um Zwölf.

„Bringe das Deinem Herrn, Charles," sagte er, „er soll die Stunde nicht versäumen!"

Man kann sich darauf verlassen, daß ich schnell genug zu ihm zurückkam und ihm die Karte zustellte und den Auftrag ausrichtete.

Mein Herr sah, mit beiden zufrieden, aber sicherlich nicht überglücklich aus, — kein Mensch ist es vor seiner Heirath, geschweige denn vor seiner Heirath mit

einer Buckligen und wenn sie auch zehnmal eine Erbin ist.

Nun da er im Begriff war, sein Junggesellenleben zu verlassen, that er, was einem Jeden unter solchen Umständen geziemt — er machte sein Testament — d. h. er traf Dispositionen über sein Vermögen und schrieb Briefe an seine Gläubiger, worin er ihnen sein Glück mittheilte und sagte, daß er ihnen nach seiner Heirath sicherlich Alles bis auf den letzten Heller bezahlen würde. Vor derselben müßten sie seine Armuth genügend kennen, um überzeugt zu sein, daß das Bezahlen jetzt vollkommen unmöglich sei.

Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er geneigt schien, recht zu handeln, sobald es ihm nicht unbequem war, dies zu thun.

„Charles,“ sagte er, indem er mir eine Zehnpfundnote gab; „hier ist Dein Lohn, und ich danke Dir, daß Du mir aus der Patsche mit den Gerichtsdienern geholfen hast. Wenn Du verheirathet sein wirst, sollst Du mein Kammerdiener außer Livree werden und ich verdreifache Deinen Lohn.“

Sein Kammerdiener — vielleicht sein Kellermeister! Ja, dachte ich, das sind Aussichten! Kammerdiener in einem Hause mit zehntausend des Jahres, nichts zu thun, als ihn zu rasiren und seine Briefe zu lesen und meinen Backenbart wachsen zu lassen, einen schwarzen Anzug zu tragen und täglich ein frisches Hemd an-

zuziehen, jeden Abend Thee und Milchbrot im Zimmer der Haushälterin, einen Burschen, der mir die Stiefeln putzt und regelmäßig einmal die Woche die Opernmarke meines Herrn.

Ich wußte so gut, wie irgend ein Gentleman in Diensten, was ein Kammerdiener war, und das kann ich Euch sagen, er ist gewöhnlich ein glücklicher, weniger thuender, hübscherer, gentlemanischerer Mann als sein Herr. Er hat mehr Geld zu verthun, denn die Herren gewöhnen sich es nicht ab, ihr Silber in der Westentasche zu lassen, mehr Glück bei den Mädchen, eben so gut zu essen und eben so guten Wein, das heißt, wenn er mit dem Kellermeister in Freundschaft lebt, und das werden sie natürlich thun, wenn sie wissen, was ihr Vortheil mit sich bringt. Aber dies sind nur Luftschlösser, oder wie die Franzosen sagen: Schattoh despanj.

Es war nicht im Buche des Schicksals geschrieben, daß ich Kammerdiener bei Mr. Pikas werden sollte.

Ein jeder Tag vergeht, selbst der Tag vor einer Hochzeit, der längste und unbehaglichste Tag im ganzen Leben eines Mannes, das kann ich Euch sagen, außer vielleicht dem Tage vor seiner Hinrichtung, und endlich dämmerte Au Rohra an dem glücklichen Morgen herauf, welcher den Ehrenwerthen Algernon Percy Pikas Esq. mit Miß Mathilde Griffin in den Banden Hiemans vereinigen sollte.

Die Garderobe meines Herrn war nicht mehr so

reich wie früher, denn er hatte alle seine Toiletteneceſſärs und Schlafröcke, sein schönes Museum von lackirten Stiefeln, seine prächtige Sammlung von Stultz'schen und Staub'schen Röcken zurückgelassen, als er so plötzlich aus unserer schönen Wohnung im Hotel Mirabeh fort mußte — und während er inkonito im Hause eines Freundes lag, sich damit begnügt, von einem gewöhnlichen Schneider ein Paar Anzüge machen zu lassen und eine genügende Quantität Wäsche anzuschaffen.

Nun, er zog seinen besten Rock an, einen blauen, und ich hielt es für meine Pflicht, ihn zu fragen, ob er ihn wieder tragen würde, und er war so gutmüthig zu antworten:

„Nimm ihn und laß Dich hängen!“ und es wurde halb Zwölf und er schickte mich vor die Thür, um nachzusehen, ob verdächtige Gesichter auf der Straße wären — ich habe eine ausgezeichnete Nase, um einen Gerichtsdiener zu spüren, das kann ich Euch sagen, und ein Auge, welches fast um die Ecke sehen kann, und bald darauf fuhr eine sehr bescheidene grüne Scheibenkutsche vor und mein Herr stieg hinein. Ich stellte mich natürlich nicht hinten auf, da ich bekannt war und mein Anblick meinen Herrn compromittiren konnte. Ich schlug jedoch einen kürzern Weg ein und ging so schnell nach der Riedifohburg Saing Honereh hinab, wo Se. Excellenz der englische Gesandte wohnt, und wo stets

die Trauungen der Engländer in Paris vollzogen werden.

* *
*

Fast dicht neben dem Hotel des Gesandten steht ein anderes Hotel von der gemeinen Art, welche die Franzosen Kabarrehs oder Weinhäuser nennen, und gerade als mein Herr mit seiner grünen Kutsche anhielt, fuhr eine andere fort, aus welcher zwei Damen gestiegen waren, die ich recht gut kannte — genug, daß die Eine einen Buckel hatte und der scharfsinnige Leser recht gut weiß, weshalb sie gekommen war; die Andere war die arme Miß Kicksey, welche sie begleitete, um sie trauen zu sehen.

Nun, einige Schritte von der Thür hielt unser Wagen an. Der Kutscher steigt herab, um die Thür zu öffnen und ich trete hinzu, um Mr. Pikas meinen Arm zu geben, als — vier Kerle aus dem Kabarreh schießen und sich zwischen der Kutsche und dem Thore der Gesandtschaft aufstellen. Zwei andere gehen an die andere Thür des Wagens, machen sie auf und der Eine sagt:

„Rendez vous, Monsieur Pikas; je vous arrête au nom de la loi!“ was bedeutet: „Steigen Sie nur aus, Mr. Pikas, Sie sollen kolleh geschleppt werden.“

Mein Herr wurde leichenblaß und sprang nach der andern Seite des Wagens, als ob ihn eine Schlange

gestochen hätte. Er riß die Thür auf und wollte sich in dieser Richtung hin davon machen, aber er sah die vier Kerle zwischen der Freiheit und ihm stehen. Er riß das vordere Fenster herab, schrie:

„Fouettez, cocher!“ was bedeutet: „Nimm die Beine unter den Arm!“ aber trotz seiner verzweifelt lauten Stimme wollte der Kutscher doch nicht vorwärts, und überdies war er vom Bocke abgestiegen.

Das Lange und Kurze an der Sache war, daß zwei von den Gerichtsdienern gerade in den Wagen sprangen, als ich zur Thüre herankam. Ich sah wie es stand, ich kannte meine Pflicht und stieg sehr trübselig hinten auf.

„Schau,“ sagte einer von den Kerlen auf der Straße, „das ist der Schlingel, der uns neulich mit langer Nase hat abziehen lassen;“ ich kanntesie, war aber zu wehmüthig, um zu lächeln.

„Wohin soll's gehen?“ fragte der Kutscher die Herren, welche eingestiegen waren.

Eine tiefe Stimme aus dem Innern schrie:

„Nach St. Pelagie!“

* * *

Jetzt sollte ich wohl eigentlich die Vorgänge im St. Pelagie-Gefängnisse beschreiben, aber über diesen Gegenstand werde ich schweigen, zum Theil, weil der

berühmte Boz in der Geschichte von Mr. Pickwick eine solche Beschreibung von einem Gefängnisse gegeben hat, daß die meine sich darauf nicht besonders amüsant lesen würde, und dann, weil ich, um die Wahrheit zu gestehen, nicht in der Laune war, meine Existenz damit zu verschwenden, daß ich die Jahre meiner Jugend an einem so langweiligen Orte zubrachte.

Mein erster Gang war jetzt, wie man sich einbilden kann, der mit einem Briefe von meinem Herrn an seine Braut. Das arme Ding war niedergeschlagen genug, das kann ich Euch sagen, als sie nach zweistündigem Warten in der Gesandtschaft fand, daß ihr Bräutigam nicht erschien. Nachdem sie sich also lange dort aufgehalten hatte, ohne ihren Bräutigam zu sehen, mußte sie untröstlich nach Hause laufen, wo ich bereits mit einem Briefe von meinem Herrn wartete.

Es war unnütz, die Thatsache seiner Verhaftung zu leugnen; er bekannte es also, machte daraus aber eine Geschichte von Verrätherei eines Freundes, infamer Fälschung und der Himmel weiß was noch. Es kam indeß nicht viel darauf an; wenn er ihr gesagt hätte, daß der Mann im Monde den Verräther gegen ihn gespielt hätte, so würde sie ihm auch geglaubt haben.

Lady Griffin pflegte bei meinen Besuchen jetzt nie mehr zu erscheinen, sie blieb in dem einen Salon und die Miß speis'te und wohnte allein in einem andern, sie zankten sich so, daß es vielleicht am besten war, daß sie

allein lebten, Lord Erobs pflegte sie aber Beide zu besuchen und tröstete sie in seiner einnehmenden unschuldigen Art. Er kam, als die Miß in Thränen meinen Bericht über die Gefangennahme meines Herrn anhörte und die Hoffnung aussprach, daß das Gefängniß nicht ein abscheulicher Kerker mit einem entsetzlichen Kerkermeister und häßlichem Brot und Wasser sei.

Du lieber Gott, sie hatte ihre Ideen von den Romanen, die sie zu lesen pflegte, geborgt!

„O Mylord, Mylord!“ sagte sie, „haben Sie die entsetzliche Geschichte gehört?“

„Was, liebste Mathilde? Um des Himmels willen, Sie erschrecken mich — was? — ja — nein — ist es — nein, es ist unmöglich! — Sprich!“ sagte Mylord, indem er mich am Rockkragen ergriff; „was ist meinem Sohne zugestoßen?“

„Erlauben Sie, Mylord,“ sprach ich, „er ist in diesem Augenblicke im Gefängnisse, vor etwa zwei Stunden ist er eingesteckt worden.“

„Im Gefängnisse! ist er eingesteckt worden. Algernon im Gefängnisse — es ist unmöglich! — eingekerkert uud wegen welcher Summe? Nenne sie und ich werde sie bis auf den letzten Heller, den ich habe, bezahlen.“

„Ihre Lordschaft ist sehr gütig,“ sagte ich — (ich dachte an die Scene zwischen ihm und meinem Herrn, wo er diesem tausend Pfund abluxen wollte), „Sie

werden sich freuen, wenn Sie hören, daß es nur eine Kleinigkeit ist. Fünftausend Pfund wird wohl so ziemlich zureichen."

„Fünftausend Pfund! o verwünscht!" sagte der alte Lord, indem er die Hände rang und zum Himmel empor blickte, „und ich habe keine Fünfhundert! Theu-erste Mathilde, wie sollen wir ihm helfen?"

„Ach Mylord, ich habe nur drei Guineen und wie Sie wissen, hat Lady Griffin — die —"

„Ja, mein süßes Kind, ich weiß was Sie sagen wollen, seien Sie aber guten Muthes. Algernon, wissen Sie, hat selbst bedeutende Summen zu seiner Verfügung."

Da ich dachte, daß Lord Crobs die fünftausend Pfund von Dawkins meinte, wovon allerdings noch ein gutes Sümmchen vorhanden war, hielt ich den Mund, aber ich konnte mich nicht enthalten, mich darüber zu wundern, daß Lord Crobs so ungeheuer mitleidig mit seinem Sohne war und die Miß bei ihren zehntausend Pfund des Jahres nur drei Guineen in der Tasche hatte.

Ich nahm einen langen und äußerst entzündlichen Brief von der Miß mit nach Hause, worin sie ihren Kummer über die Täuschung ihrer Hoffnungen beschrieb, betheuerte, daß sie ihn wegen seines Unglücks nur noch um so mehr liebe, dasselbe auf die leichte Achsel nahm, da ein Mensch wegen einer erbärmlichen Summe von fünftausend Pfund nie niedergeschlagen sein dürfe, besonders wenn er sichere Aussichten auf ein schönes Ver-

mögen habe und schwor, daß nichts sie je verleiten sollte, sich von ihm abzuwenden, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ich erzählte meinem Herrn das Gespräch, welches zwischen mir und seinem Vater stattgefunden und wie schöne Anerbietungen er gemacht und wie entsetzt er gewesen war, als er gehört, daß sein Sohn gefangen sei, und dann erwähnte ich meine Verwunderung darüber, daß die Miß trotz ihres Vermögens nur drei Guineen hatte, während ich hätte denken sollen, daß sie stets wenigstens hunderttausend Pfund in der Tasche haben würde. Hierauf antwortete mein Herr nur mit einem Pah! Aber der übrige Theil der Geschichte, der mit seinem Vater, schien ihn bedeutend zu beunruhigen und er ließ sich ihn von mir mehr als einmal wiederholen.

Er ging sehr bewegt im Zimmer auf und ab und es schien, als ob ein neues Licht über ihn hereinbräche.

„Charles,“ sagte er, „hast Du bemerkt — hat die Miß — schien mein Vater mit Miß Griffin besonders vertraut zu sein?“

„Wie meinen Sie das, Sir?“

„Schien Lord Crobs Miß Griffin sehr lieb zu haben?“

„Er war allerdings sehr zärtlich gegen sie.“

„Nun, heraus mit der Sprache; — schien Miß Griffin gegen Seine Lordschaft sehr zärtlich zu sein?“

„Nun, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, Sir, so muß ich sagen, daß sie ihn sehr lieb zu haben schien

„Wie nannte er sie?“

„Er nannte sie sein liebstes Mädchen.“

„Ergriff er ihre Hand?“

„Ja, und er —“

„Was that er?“

„Er küßte sie und sagte ihr, daß sie nicht so sehr niedergeschlagen über das Unglück sein sollte, welches Ihnen zugestoßen ist.“

„Jetzt habe ich's,“ sagte er, die Faust ballend, und würde leichenblaß; „ich hab' es jetzt — der höllische alte grauköpfige Schurke! der unnatürliche Bösewicht! er will sie mir abjagen!“ und er ließ eine Salve von Flüchen los, die ich hier unmöglich wiederholen kann.

Ich hatte mir das schon lange gedacht und als Lord Crobs so ungeheuer eifrig in seinen Besuchen bei Lady Griffin wurde, erwartete ich, daß so etwas im Winde war. Ich hatte schon von den Griffinschen Dienern gehört, daß Lord Crobs äußerst zärtlich mit den Damen thäte.

So viel war jedoch für einen Mann von seinem Verstande klar, daß er das Mädchen entweder schnell heirathen mußte oder nur geringe Aussicht hatte, es überhaupt zu bekommen. Er mußte sich sofort aus dem Gefängnisse losmachen, wenn nicht sein geehrter Vater in seine Schuhe treten sollte. O, jetzt sah er Alles ein — den ersten Versuch, ihn einzustecken, das Ansetzen der Trauung auf zwölf Uhr und des Bestellen der Gerichts=

diener, um die Trauung zu hintertreiben — vielleicht sogar das Duell zwischen ihm und de L'orge, aber nein, das hatte das Weib gethan — ein Mann führt so hinterlistige Schläge nicht, besonders ein Vater gegen seinen Sohn — ein Weib kann es thun, das arme Ding hat keine andern Mittel zur Rache und ist sein ganzes Leben lang gewohnt gewesen, mit versteckten Waffen zu fechten.

Nun, die Sache mochte sich verhalten wie sie wollte, so viel sah Pikas klar genug, daß ihn sein Vater in seinem eignen Spiele geschlagen hatte — die erste Falle meine Geistesgegenwart vereitelt — und später eine zweite, in welcher Lord Crobs seinen Zweck erreicht hatte. Nun war Lord Crobs trotz seiner Schuftigkeit doch viel zu gutmüthig, um eine unfreundliche Handlung blos deswegen zu thun, um sie auszuführen. Er war bis zu dem Punkte gediehen, daß er sich nichts mehr aus Verletzungen machte, — sie waren für ihn nichts wie ein ehrliches Spiel, — er gab sie und empfing sie, ohne an etwas Böses zu denken. Wenn er seinem Sohne schaden wollte, so war es nur, um sich selbst zu nützen, und wie ließ sich das thun? Dadurch, daß er die Erbin für sich nahm, natürlich. Der Ehrenwerthe Mr. P. sagte es nicht, aber ich kannte seine Gefühle genug — er bedauerte, daß er dem alten Herrn nicht das Geld, welches er verlangte, gegeben hatte.

Der arme Bursche! er dachte, er hätte den Na=

gel auf den Kopf getroffen, aber er war weit vom Ziele entfernt.

Was war also zu thun? Er mußte das Mädchen auf alle Fälle heirathen, kuttkekutt wie die Franzosen sagen, das heißt sie heirathen und sich nicht um das Moos kümmern.

Um dies zu thun, mußte er aber erst aus dem Gefängnisse sein — um aus dem Gefängnisse zu kommen, mußte er seine Schulden bezahlen — und um seine Schulden zu bezahlen, müßte er Alles, was er besaß, bis auf den letzten Schilling hingeben. Das that aber nichts. Viertausend Pfund ist ein geringer Einsatz für einen alten Spieler, besonders wenn er ihn machen oder lebenslänglich im Gefängnisse bleiben muß und wenn er, im Falle er ihn gut spielt, dadurch zehntausend Pfund des Jahres erhält.

Sobald er also eingesehen hatte, daß es sich nicht ändern ließ, faßte er seinen Entschluß und schrieb folgenden Brief an Miß Griffin.

„Meine angebetete Mathilde.

„Dein Brief ist ein wahrer Trost für einen armen Teufel gewesen, der gehofft hatte, daß diese Nacht die seligste in seinem Leben sein würde und sich jetzt dazu verurtheilt findet, sie hinter Gefängnißmauern zuzubringen. Du kennst das satanische Complott, welches mir diese Verbindlichkeiten zugezogen und diese thörigte

Freundschaft, welche mir so viel gekostet hat. Was thut es aber? Wir haben, wie Du sagst, genug, selbst wenn ich diese schmähliche Forderung bezahlen muß und fünftausend Pfund sind nichts im Vergleich mit dem Glücke, welches ich dadurch verliere, daß ich eine Nacht von Dir getrennt bin. Aber Muth! wenn ich ein Opfer bringe, so geschieht es für Dich, und ich würde wahrhaft herzlos sein, wenn ich meine Verluste auch nur auf einen Augenblick gegen Dein Wohlergehen in die Wagschale legte. Ist es nicht so, Geliebte? Ist nicht Dein Glück mit dem meinigen verbunden? liegt es nicht in der Vereinigung mit mir? Ich bin stolz darauf, dies denken zu können, stolz, Dir einen so bescheidenen Beweis von der Tiefe und Reinheit meiner Liebe zu geben. Sage mir, daß Du immer noch die Meine werden willst, sage mir, daß Du morgen die Meine werden willst, und morgen sollen diese gemeinen Ketten gesprengt werden, und ich wieder frei — oder wenn gefesselt, es nur an Dich sein!

„Meine anbetungswürdige Mathilde, meine geliebte Braut, schreibe mir, ehe der Abend zu Ende geht, denn ich werde nicht im Stande sein, meine Augen zum Schlummer auf meinem Gefängnißlager zu schließen, wenn sie nicht vorher durch den Anblick einiger Worte von Dir beseligt worden sind.

„Schreibe mir, Geliebte, schreibe mir! ich schmachte

nach der Antwort, welche mich auf ewig glücklich oder elend machen soll

„Dein Dich liebender

„A. P. P.“

Nachdem mein Herr diese Epistel fertig geschrieben hatte, übergab er sie mir zum Forttragen und gab mir zu gleicher Zeit den Befehl, sie allein in Miß Griffins Hände zu liefern. Ich lief damit zu Lady Griffin, ich fand die Miß, wie ich es wünschte, einsam und präsentirte ihr das parfümirte Billet meines Herrn.

Sie las es und die Menge von Seufzern, denen sie Luft machte und die Thränen, welche sie vergoß, bieten jeder Beschreibung Trotz. Sie weinte und seufzte, bis ich dachte, sie wollte zerplatzen, sie umfaßte sogar meine Hand mit den ihren und sagte:

„O Charles, ist er sehr, sehr elend?“

„Ja, das ist er, Madame,“ sagte ich, „wirklich sehr elend — auf mein Ehrenwort! Niemand könnte elender sein.“

Sobald sie diese pathetische Bemerkung gehört hatte, war sie augenblicklich entschlossen; sie setzte sich an ihr Schreibpult und beehrte meinen Herrn augenblicklich mit einer Antwort.

Hier ist sie Schwarz auf Weiß.

„Mein gefangenes Vögelchen soll nicht mehr schmachten, sondern in' diese Arme heim zu seinem Neste fliegen! Angebeteter Algernon, ich werde Dich

morgen am gleichen Orte zur gleichen Stunde treffen, dann — dann wird es unmöglich sein, daß uns außer dem Tode noch etwas trennt.

„M. G.“

Diese Art von Blimmerantstyl kommt davon, wenn man Romane lies't und sich der Literatur im Kleinen befleißigt. Um wie viel besser ist es, von Schriftstellern ganz und gar nichts zu wissen und sich auf den Ausdruck des Herzens zu verlassen. Das ist mein Styl, Kunstgriffe verachte ich und ich verlasse mich ausschließlich auf die Natur, aber rewnong a noh muttong, wie unsere französischen Freunde bemerken, zu dem hübschen weißen Schafe Algernon Percy Pikas Esq., dem ehrwürdigen alten Widder Lord Crobs, seinem Vater, und dem zarten und zärtlichen jungen Lämmchen, Miß Mathilde Griffin.

Sie hatte das oben abgeschriebene Billet eben gehörig dreieckig gefalzt und ich war eben im Begriff, den Befehlen meines Herrn gemäß zu sagen:

„Miß, wenn Sie so gut sein wollen, der ehrenwerthe Mr. Pikas würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie die Zemiromie, welche morgen stattfinden soll, als ein tiefes Geh—“ als der Vater meines Herrn eintrat und mich nach der Thür zurückzog.

Die Miß stürzte ihm, ohne ein Wort zu sagen, in die Arme, brach wieder in Thränen aus, wie es ihre Gewohnheit war — sie war von sehr gemischter

Constitution, das muß man gestehen — zeigte ihm das Billet seines Sohnes und rief:

„Sehen Sie, mein theurer Lord, wie herrlich Ihr Algernon, unser Algernon an mich schreibt, wer könnte jetzt noch an der Reinheit seiner beispiellosen Liebe zweifeln?“

Der alte Lord nahm den Brief, las ihn, schien davon sehr belustigt zu werden, gab ihn der Eigenthümerin zurück und sprach sehr zu meinem Erstaunen:

„Meine liebe Miß Griffin, er scheint wirklich Ernst machen zu wollen und wenn Sie diese Verbindung ohne die Einwilligung Ihrer Stiefmutter eingehen, so kennen Sie die Folgen und sind natürlich Ihre eigne Herrin!“

„Die Folgen! — wie, Mylord! — was thut es für zwei Herzen wie die unsern, ob etwas Geld mehr oder weniger vorhanden ist.“

„Herzen sind sehr hübsche Dinge, meine süße junge Dame — aber Staatspapiere sind besser.“

„Haben wir nicht ohne Lady Griffins Hilfe schon ein reichliches eignes Einkommen?“

Lord Crobs zuckte die Achseln.

„Es mag so sein, liebes Kind,“ sagte er; „ich kann keinen andern Grund haben, eine Verbindung, die auf so uneigennützige Liebe begründet ist, zu hintertreiben.“

Hiermit ging das Gespräch zu Ende.

Die Miß entfernte sich, indem sie ihre Hände fal=

tete und das Weiße ihrer Augen spielen ließ, Lord Crobs begann mit den in seine Hosentaschen gesteckten fetten Händen im Zimmer auf und ab zu galoppiren; sein Gesicht war von außerordentlicher Freude erhellt und er sang zu meinem maaßlosen Erstaunen:

„Seht, der Held, der Sieger kommt!“
„Tittitittitoll — tittitoll, tittitoll — toll.“

Er fing an, dieses schöne Lied zu singen und wie toll im Zimmer auf und ab zu springen. Ich stand im größten Erstaunen da — mir ging ein neues Licht auf. Er wollte sich also nicht an Miß Griffin machen. Mein Herr konnte sie in Gottes Namen heirathen. Hatte sie denn nicht das ver—?

Ich stand, wie gesagt, stockstill. Meine Augen waren weit offen, meine Hände hingen pappendeckulär herab, mein Mund wollte sich nicht schließen und diese außerordentlichen Gedanken zogen durch meinen Geist, als der Lord, der gerade, als ich die Silbe „ver—“ meiner innerlichen Rede erreicht hatte, zu dem letzten Zoll seines Liedes gekommen war — wir hatten Beide eben den erwähnten Punkt erreicht, als unser Beider Gedanken plötzlich von Lord Crobs mitten in seiner Sing- und Galoppirübung plötzlich unterbrochen wurden, indem er gegen mich anschoß, daß ich an das eine Ende des Zimmers zurückflog, während er an das andere prallte, und erst nach bedeutender Bewegung kamen wir einigermaßen wieder in's Gleichgewicht.

„Was? Du hier! Du infamer Hallunke?“ sagte Lord Crobs.

„Ihre Lordschaft ist sehr gütig, von mir Notiz zu nehmen,“ sagte ich. „Ich bin hier!“ und ich warf ihm einen Blick zu.

Er sah, daß ich sein ganzes Spiel kannte.

Und nachdem er ein wenig gepfiffen hatte, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sich in Verlegenheit befand (ich glaube wirklich, daß er auch blos gepfiffen haben würde, wenn man ihm gesagt hätte, daß er in fünf Minuten gehangen werden solle); nachdem er ein wenig gepfiffen hatte, blieb er plötzlich stehen, kam zu mir heran und sagte:

„Höre, Charles, diese Trauung muß morgen stattfinden.“

„Muß sie, Sir,“ sagte ich. „Nun, ich für meinen Theil denke nicht.“

„Halt, mein guter Bursche; was nutzt es Dir, wenn sie nicht stattfindet?“

Dies brachte mich auf andere Gedanken. Wenn sie nicht stattfand, so verlor ich blos meine Stelle, denn mein Herr hatte nur gerade genug Geld, um seine Schulden zu bezahlen und es stand mir nicht an, ihn im Gefängnisse zu bedienen, oder zu hungern.

„Nun,“ sagte Lord Crobs, „Du siehst die Kraft meines Arguments ein. Jetzt schau her!“ und er langte eine knitternde, schneeweiße Hundertpfundnote

heraus. „Wenn mein Sohn und Miß Griffin morgen getraut werden, so sollst Du dies haben, und überdies nehme ich Dich in meinen Dienst und gebe Dir das Doppelte Deines jetzigen Lohnes.“

Fleisch und Blut vermochten es nicht länger auszuhalten.

„Mylord,“ sagte ich, indem ich meine Hand auf meinen Busen legte. „Geben Sie mir nur Sicherheit und ich bin auf immer der Ihrige.“

Der alte Edelmann lächelte und klopfte mir auf die Schulter.

„Ganz recht, mein Junge,“ sagte er, „ganz recht, Du bist ein netter, vielversprechender junger Mann. Hier ist die beste Sicherheit und er zog seine Brieftasche heraus, steckte die Hundertpfundnote wieder hinein und nahm dafür eine von fünfzig Pfund.

„Hier ist für heute die Hälfte; morgen sollst Du das Uebrige haben.“

Meine Finger zitterten ein wenig, als ich das hübsche Stückchen Papier, das etwa fünf Mal so groß war wie jede Geldsumme, die ich je in meinem Leben gehabt hatte, nahm. Ich warf mein Auge auf den Betrag, es war richtig ein Fünfziger — eine Bankportnote an Leonore Emilie Griffin zahlbar und von ihr angdossirt.

Die Katze war aus dem Sacke.

Jetzt, lieber Leser, wirst Du wohl das Spiel zu durchschauen anfangen.

„Erinnere Dich, daß Du von heute an in meinem Dienste bist.“

„Mylord, Sie überwältigen mich mit Ihrer Güte.“

„Geh zum Teufel, Sir!“ sagte er, „thue Deine Pflicht und halte Deine Zunge.“

Und so ging ich aus dem Dienste des Ehrenwerthen Algernon Pikas in den Sr. Excellenz des sehr ehrenwerthen Earls von Crobs über.

* *
*

Als ich wieder in das Gefängniß kam, fand ich Pikas in dem odiösen Orte eingeschlossen, in welchen ihn seine Verschwendung mit solchem Rechte geführt hatte und fühlte für ihn, wie ich gestehen muß, eine bedeutende Verachtung.

Ein Schuft wie er — ein Schwindler, der den armen Dawkins seiner Existenzmittel beraubt, der seinen Mitschurken Mr. Richard Blewitt betrogen hatte und im Begriff war, eine eigennützige Heirath mit einem Geschöpfe wie Miß Griffin einzugehen, verdiente kein Mitleid von meiner Seite und ich beschloß das, was in meinem Privatgespräche mit Sr. Excellenz, meinem gegenwärtigen Herrn, vorgegangen war, geheim zu halten.

Ich gab ihm das dreieckige Billet von Miß Griffin und er las es mit zufriedener Miene.

Hierauf wendete er sich zu mir und sagte:

„Hast Du dies der Miß Griffin allein gegeben?“

„Ja, Sir!“

„Hast Du ihr meinen Auftrag ausgerichtet?“

„Ja, Sir.“

„Und bist Du vollkommen überzeugt, daß Lord Crobs nicht zugegen war, als Du das Billet übergabst oder den Auftrag ausrichtetest.“

„Er war nicht da, auf meine Ehre,“ sagte ich.

„Geh zum Henker mit Deiner Ehre, bürste meinen Hut und Rock und hol' einen Wagen, hörst Du?“

* * *

Ich that, was mir befohlen war und fand bei meiner Rückkehr meinen Herrn in dem, was man, glaube ich, die Greffe des Gefängnisses nennt. Der Beamte darin hatte ein großes Register vor sich und sprach mit meinem Herrn französisch und eine Anzahl armer Gefangener hörte begierig zu.

„Sehen Sie, Mylord,“ sagte er, „die Schuld beträgt achtundneunzigtausendsiebenhundert Franken, dazu kommen noch so und so viel Fängerlohn und Interessen und die ganze Summe beläuft sich auf hunderttausend Franken weniger dreizehn.“

Pikas nahm höchst majestätisch viertausend Pfundnoten aus seiner Brieftasche.

„Dies ist kein französisches Geld, aber ich glaube, daß Sie es kennen werden, Herr Greffier,“ sagte er.

Der Greffier wendete sich zu dem alten Salomo, einem Geldwechsler, um, der ein paar Klienten im Gefängniß hatte und glaublicher Weise dort war.

„Die Banknoten sind gut,“ sagte er, „ich nehme sie für hunderttausendzwölfhundert Franken, und hoffe Sie wieder zu sehen, Mylord.“

„Gut,“ sagte der Greffier,“ ich weiß, daß sie gut sind und werde Ihnen das Uebrige herausgeben und Sie entlassen, Mylord.“

Es geschah. Die armen Schuldner ließen ein schwaches Hurrah ertönen, als das große doppelte eiserne Thor aufging und wieder zuschlug und Pikas trat heraus und ich hinter ihn, um die frische Luft zu athmen.

Er war nur sechs Stunden lang darin gewesen und jetzt wieder frei — frei und sollte sich nächsten Tages mit zehntausend Pfund jährlich verheirathen. Dessenungeachtet aber sah er sehr schwach und bleich aus. Er hatte seinen großen Einsatz gethan und als er aus St. Pelagie kam, besaß er nicht mehr als fünfzig Pfund.

Es thut nichts — wenn einmal das Geld gesetzt ist, so muß man kaltblütig sein und so machte es auch Pikas.

Er fuhr wieder nach dem Hôtel Miraboh, wo er weit glänzendere Zimmer wie früher bestellte und ich erzählte Toanetten und der übrigen Dienerschaft, wie edel er sich benommen hatte und daß er sich aus viertausend Pfund nichts mehr machte, als aus einem Schluck Pfützenwasser. Und mein Lob machte uns Beide so beliebt, daß ihm die entzückte Wirthin augenblicklich doppelt so viel auch ansetzte, als sie gethan haben würde, wenn meine Geschichten nicht gewesen wären.

Er bestellte also prächtige Zimmer für die folgende Woche und einen vierspännigen Wagen auf morgen um zwölf Uhr nach Fongtänebloh, und ging, nachdem dies abgemacht war, ruhig nach dem Roscheh de Kankal, wo er speis'te, wie er es wohl thun konnte, denn es war jetzt acht Uhr.

Ich schonte an jenem Abende den Schampanjer eben so wenig, das kann ich Euch sagen, denn als ich am Abende das Billet, welches er mir für Miß Griffin gab, hintrug und sie von seiner Freiheit benachrichtigte, bemerkte die junge Dame die aufgeregte Weise, in der ich ging und sprach und sagte:

„Der ehrliche Charles, er ist von den Ereignissen des Tages erhitzt — hier Charles ist ein Napoleon,

nimm ihn und trinke auf die Gesundheit Deiner Herrin.“

Ich steckte ihn ein, aber ich muß gestehen, daß mir das Geld nicht anstand — es ging mir gegen den Strich, dasselbe zu nehmen.

Neuntes Kapitel.

Die Trauung.

Der folgende Tag kam. Um Zwölf wartete der vierspännige Wagen am Thore der Gesandtschaft und Miß Griffin und die treue Kicksey stellten sich pünktlich ein.

Ich will die Trauungs-Zemiromie nicht beschreiben — wie der Gesandtschaftskaplan die Hände des liebevollen jungen Paares zusammenfügte, wie Einer von den Gesandtschaftsbedienten als Trauzeuge herein geholt wurde, wie die Miß weinte und in Ohnmacht fiel — wie gebräuchlich — und wie sie Pikas ohnmächtig in die Britschka trug und nach Fongtainebloh fuhr, wo sie die erste Woche des Honigmonats zubringen wollten. Sie nahmen keine Dienerschaft mit, da sie, wie sie sagten, inkonito gehen wollten, und sobald ich also den Tritt hinaufgeschlagen, dem Postillon gesagt hatte, daß er zufahren solle, nahm ich von dem

Ehrenwerthen Algernon Abschied und ging direkt zu seinem trefflichen Vater.

„Ist Alles vorüber, Charles?“ fragte er.

„Ich habe sie genau ein Viertel nach Zwölf zusammengeben sehen, Mylord,“ antwortete ich.

„Hast Du der Miß Griffin, wie ich Dir aufgetragen habe, das Papier vor ihrer Trauung gegeben?“

„Ja, Mylord, in Gegenwart von Mr. Brown, Lord Bobtail's Bedienten, der beschwören kann, daß sie es gehabt hat.“

Ich muß nämlich erzählen, daß Lord Crobs mich ein von Lady Griffin geschriebenes Papier hatte lesen lassen, welches ich auf die oben erwähnte Art abgeben sollte. Es lautete:

„Kraft der mir durch das Testament meines seligen, theuern Gatten gegebenen Gewalt verbiete ich die Heirath der Miß Griffin mit dem Ehrenwerthen Algernon Percy Pikas. Wenn Miß Griffin auf der Verbindung besteht, so hat sie sich die Folgen ihrer Handlung selbst zuzuschreiben.

Leonore Emilie Griffin.

Rue Rivoli, 8. Mai 1818.“

Als ich dies der Miß bei ihrem Eintritt in den Hof, eine Minute vor der Ankunft meines Herrn, gab, las sie es verächtlich und sagte:

„Ich verlache die Drohungen der Lady Griffin!“

Und sie zerriß das Papier und ging, auf den Arm der treuen und gefälligen Miß Kicksey gestützt, weiter.

Ich hob die Stücken auf und brachte sie dem Lord Crobs, denn man wußte ja nicht, was geschehen konnte.

Es war aber nicht einmal nothwendig gewesen, denn er hatte eine Abschrift davon genommen und mich und einen andern Zeugen — den Advokaten der Lady Griffin — beide lesen lassen, ehe er das Eine davon fortschickte.

„Gut," sagte er, und er langte aus seiner Brieftasche den Bruder der schönen Fünfzigpfundnote, welche er mir gestern gegeben hatte.

„Ich halte mein Versprechen, Charles," sagte er; „Du bist jetzt statt des Mr. Fitzclarence, der sich in das Privatleben zurückzieht, in Lady Griffin's Dienste. Gehe zu Frojé und hole Dir eine Livree."

„Aber, Mylord," sagte ich, „unserm Handel zufolge sollte ich nicht in Lady Griffin's Dienste gehen, sondern in —"

„Das ist Alles Eins," sagte er und entfernte sich.

Ich ging zu Mr. Frojé und bestellte eine neue Livree und fand, daß unser Kutscher und Monsieur Mortimer ebenfalls dort gewesen waren. Die Livree der Lady Griffin war verändert und jetzt von derselben Farbe, wie mein alter Rock bei Mr. Pikas, und ich

will nicht gesund hier sitzen, wenn nicht auf den Knöpfen eine ungeheure Grafenkrone war, statt des frühern springenden Greifen.

Ich fragte jedoch nicht weiter, sondern ließ mir das Maß nehmen und schlief jenen Abend am Plahs Vangdohm. Auf ein paar Tage ging ich jedoch noch nicht mit der Kutsche, da meine gnädige Frau nur einen Bedienten mitnahm, wie sie sagte, bis ihr neuer Wagen fertig sein würde.

Ihr werdet wohl errathen können, was jetzt im Winde war.

Ich kaufte mir ein Toalettnezessähr, eine Kiste Ohdekollonj, ein paar Dutzend Musselinhemden und Halstücher und andere für einen Gentleman von meinem Range nöthigen Dinge. Seidene Strümpfe wurden von der Herrschaft geliefert und endlich schrieb ich folgenden gentilen Brief an meinen frühern Herrn.

Charles Yellowplush Esq. an den Ehrenwerthen A. P. Pikas:

„Sär,

„Seid Ich zum letzenmahle die Oehre hatte, ihnen aufzuwarden, sint Umstände vorgefallen, tie es Unmeglich machen, Daß Ich länger in ihren Tienste bleube. Ich ersuche sie mir Meine Sachen zu schicken, wenn sie nächsten Sonnabent von der Wescherin kommt.

„Ihr kehorsamer diener

Plahs Vangdohm. „Charles Yellowplush."

Ich muß gestehen, daß die Ottergravie des obigen Billeduhs abscheulich ist, aber kewullewuh? ich war damals erst achtzehn und hatte noch nicht meine jetzige Erfahrung im Schreiben.

Nachdem ich so in jeder Hinsicht meine Pflicht gethan hatte, werde ich in meinem nächsten Kapitel erzählen, was in meiner neuen Stellung vorging.

Zehntes Kapitel.

Die Flitterwochen.

Die Woche in Fongtänebloh ging vorüber und am Ende derselben kamen die hübschen jungen Turteltauben, unser Sohn und unsere Stieftochter nach ihrem Neste im Hotel Miraboh zurück. Ich denke mir, daß der Turteltäuber seines Handels müde genug gewesen sein wird. —

Bei ihrer Ankunft war das Erste, was sie auf ihrem Tische erblickten, ein großes Packet in Silberpapier, eine Zeitung und ein paar mit einem weißen Bande zusammengeknüpfte Visitenkarten.

In dem Packet war ein hübsches Stück Rosinenkuchen mit einer Menge Zucker; auf den Karten stand in gothischen Buchstaben:

Earl von Crobs.

und in sehr kleiner Cursiv:

Gräfin von Crobs.

In der Zeitung stand folgender Artikel:

Vermählung in der vornehmen Welt.

Gestern wurde in der brittischen Gesandtschaft der sehr Ehrenwerthe John Augustus Altamont Plantagenet Earl von Crobs mit Lady Leonore Emilie Griffin, Witwe des Generallieutenants Sir George Griffin, Ritters des Bathordens, getraut. Seine Excellenz Lord Bobteil, der den Brautvater machte, gab dem glücklichen Paare ein elegantes Dejeuner. Die Elite der Diplomatik und Fürst Talleyrand und der Herzog von Dalmatien von Seiten Seiner Majestät des Königs von Frankreich beehrten das Mahl und die Vermählungsfeierlichkeit mit ihrer Gegenwart.

Lord und Lady Crobs beabsichtigen einige Wochen in St. Cloud zuzubringen.

Die obigen Dokumente und mein kleines Billet, von welchem ich weiter oben eine Abschrift gegeben habe, begrüßten das Pikas'sche Ehepaar bei seiner Ankunft von Fongtânebloh. Da ich nicht zugegen war, kann ich nicht sagen, was Pikas sprach, aber ich kann mir vorstellen, was für ein Gesicht er und die arme Mrs. Pikas dazu machten.

Sie waren nach den Anstrengungen der Reise nicht sehr zur Ruhe geneigt, denn eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft in Paris waren die Pferde schon wieder vor dem Wagen und sie fuhren donnernd vor unserem Landhause zu St. Cloud, (— was die dummen Franzosen Sâng Kluh aussprechen —) an, um unsere keusche Liebe und festlichen ehelichen Genüsse zu unterbrechen.

Lord Crobs saß in einem carmoisinatlaßnen Schlafrocke auf einem Sopha an einem offenen Fenster und rauchte wie gewöhnlich. Die gnädige Frau, die sich, wie ich zu seiner Entschuldigung sagen muß, nichts aus dem Rauche machte, befand sich in einer andern Ecke des Zimmers und stickte ein paar Hausschuhe oder ein Regenschirmfutteral oder eine Kohlenschaufel oder sonst einen ähnlichen Unsinn. Ihrem Aussehen nach würde man gedacht haben, daß sie wenigstens ein Jahrhundert verheirathet wären. Nun, ich unterbrach dieses eheliche Tâtatât und sagte sehr bestürzt:

„Mylord, hier ist Ihr Sohn und Ihre Schwiegertochter.“

„Nun,“ sagte Mylord vollkommen ruhig, „was ist da weiter?“

„Mr. Pikas!“ sagte die Lady und sprang mit erschrockenem Gesicht auf.

„Ja, Liebe, mein Sohn; aber Du brauchst nicht zu erschrecken! Geh, Charles, und sage, daß Lady Crobs und ich sehr erfreut sein werden, Mr. und Mrs. Pikas zu sehen, und daß sie entschuldigen müssen, daß wir sie en famille empfangen. Bleib sitzen, meine Seele, nimm die Sache ruhig auf; hast Du den Kasten mit den Papieren da?“

Die Lady deutete auf einen großen Kasten, denselben, aus welchem sie die Papiere genommen hatte, als Pikas sie zum ersten Male sah, und überreichte ihrem Gemahl einen feinen goldenen Schlüssel. Ich ging hinaus, begegnete Pikas und seiner andern Hälfte auf der Treppe, richtete meinen Auftrag aus und führte sie höflich hinein.

Lord Crobs stand nicht auf, sondern rauchte wie gewöhnlich — vielleicht etwas schneller, aber ich kann es nicht behaupten — die Gräfin saß steif und schön da. Pikas kam mit an seine Brust geknüpftem linkem Arm und mit seiner Frau und seinem Hute am andern herein. Er sah sehr blaß und erschrocken aus; seine

Frau, das arme Ding, hatte ihren Kopf in dem Taschentuche vergraben und schluchzte herzbrechend.

Miß Kicksey, die im Zimmer war — aber ich habe sie nicht erwähnt, denn sie war weniger als nichts in unserem Hause — ging der Mrs. Pikas augenblicklich entgegen und breitete ihre Arme aus — sie hatte doch ein Herz, die alte Kicksey und ich respektire sie dafür. Die arme Buckelige warf sich mit einer Art von Uhugekreisch in die Arme der Miß und blieb dort eine Zeitlang und schluchzte ordentlich hysterisch. Ich sah, daß es eine Scene geben würde und ließ daher die Thüre natürlich angelehnt.

„Willkommen in St. Cloud, Algernon, mein Junge,“ sagte mein Herr laut und herzlich; „Du dachtest, daß wir es nicht erfahren würden, Du Schelm! aber wir wußten es, mein lieber Bursche, wir wußten die ganze Geschichte; nicht wahr, meine Seele? Und siehst Du, wir haben unser Geheimniß besser bewahrt, als Ihr das Eure.“

„Ich muß gestehen, Sir,“ sagte Pikas mit einer Verbeugung, „daß ich keine Idee von dem Glücke hatte, welches mich in Gestalt einer Stiefmutter erwartete.“

„Nein, Du Schlingel, nein, nein!“ sagte Lord Crobs kichernd; „wir sind alte Vögel, weißt Du, und lassen uns nicht mit Spreu fangen, wie junge; aber hier sind wir endlich Alle verbunden und glücklich. —

Setze Dich, Algernon; laß uns eine Cigarre rauchen und von den Gefahren und Abenteuern des vergangenen Monats sprechen. Liebe Frau," sagte Lord Crobs zur Gräfin gewendet, „Du wirst doch hoffentlich nicht mehr auf den lieben Algernon böse sein? Bitte, schüttele seine Hand."

Er lächelte.

Lady Griffin stand aber auf und sagte:

„Ich habe dem Mr. Pikas schon gesagt, daß ich ihn nie wieder zu sehen oder zu sprechen wünsche. Ich sehe auch jetzt noch keinen Grund vor mir, meine Ansicht zu verändern."

Und hiermit segelte sie durch dieselbe Thür, durch welche die arme Mrs. Pikas von der Kicksey gebracht worden war, aus dem Zimmer.

„Nun, nun," sagte Lord Crobs, als die Gräfin das Zimmer verlassen hatte; „ich hoffte, daß sie Dir vergeben habe, aber ich kenne die ganze Geschichte und muß gestehen, daß Du sie abscheulich mißhandelt hast. Zwei Sehnen zu Deinem Bogen — das war Dein Spiel, nicht wahr, Du Schelm?"

„Wollen Sie damit sagen, Mylord, daß Sie Alles, was unserem Streite mit Lady Grif — Lady Crobs wollte ich sagen, vorangegangen ist, wissen?"

„Vollkommen. Du hast den Verliebten gegen sie gespielt, und sie war beinahe auch in Dich verliebt, Du hast sie um des Geldes willen verlassen und sie aus

Rache einen Mann angestellt, um Dir die Hand abzuschießen. Jetzt ist es nichts mehr mit den Würfelbechern, mein Junge, jetzt heißt es nicht mehr sauter la coupe, ich kann mir nur nicht denken, wie zum Henker Du ohne das leben willst.“

„Ihre Lordschaft ist sehr gütig, aber ich habe das Spiel ganz aufgegeben,“ sagte Pikas mit einem äußerst finsteren und unbehaglichen Gesicht.

„O, bist Du seit Deiner Heirath ein moralischer Mann geworden? Es wird immer besser. Willst Du geistlich werden, Pikas?“

„Mylord, darf ich Sie bitten, etwas ernsthafter zu sein?“

„Ernsthaft! à quoi bon! ich bin ernsthaft und zwar in meinem Erstaunen, wie Du, da Du das Eine wie das Andere von diesen Frauenzimmern haben konntest, Dein häßliches Weib vorgezogen hast.“

„Darf ich fragen, Mylord, wie Sie so wenig ekel in Bezug auf eine Frau geworden sind, daß Sie eine zur Gattin wählten, die mit Ihrem eignen Sohne kurz vorher erst noch geliebelt hatte?“

„Wie kannst Du nur eine solche Frage thun. Ich habe vierzigtausend Pfund Schulden, in Sizes Hall ist eine Execution; meine Güter befinden sich bis auf den letzten Acker in den Händen meiner Gläubiger, und das ist der Grund, weshalb ich sie geheirathet habe. Lady Crobs ist ein verteufelt hübsches Frauenzimmer,

aber sie ist keine Närrin — sie hat mich wegen meiner Pairskrone und ich sie wegen ihres Geldes geheirathet.“

„Nun, Mylord, Sie brauchen mich nicht zu fragen, weshalb ich Ihre Stieftochter geheirathet habe.“

„Ja, aber das thue ich doch, mein lieber Junge. Wie zum Henker willst Du leben? Die fünftausend Pfund von Dawkins können doch nicht ewig dauern, und was willst Du nachher thun?“

„Zum Teufel, Sie wollen doch nicht sagen, Mylord, Sie wollen doch nicht — zum Teufel!“ rief er aufspringend und alle Geduld verlierend, „Sie wagen es doch nicht, zu sagen, daß Miß Griffin nicht ein Vermögen von zehntausend Pfund jährlich hatte?“

Lord Crobs feuchtete mit den Lippen eine frische Cigarre an, blickte, nachdem er sie angezündet hatte, auf und sagte ruhig:

„Allerdings hatte Miß Griffin ein Vermögen von jährlich zehntausend Pfund.“

„Nun, Sir, und hat sie es jetzt nicht mehr, hat sie es in einer Woche verzehrt?“

„Sie hat jetzt keinen Heller mehr, — sie hat ohne die Einwilligung ihrer Mutter geheirathet.“

Pikas sank auf einen Stuhl und ich habe nie wieder ein so furchtbares Bild der Verzweiflung gesehen, als diesen unglücklichen Menschen! — er krümmte sich und knirschte mit den Zähnen; er riß den Rock auf

und zuckte wahnsinnig mit dem Stumpfe seiner linken Hand, bis er ihn vollkommen geschlagen über sein leichenblaß gewordenes Gesicht warf, zurückschrak und laut weinte.

„Pah! es ist ein furchtbares Ding, einen Mann weinen zu sehen, seine Verzweiflung muß aus den Wurzeln seines Herzens heraufgerissen werden, ehe sie sich auf die Art Luft machen kann. Unterdessen fuhr sein Vater fort:

„Mein lieber Junge, das Mädchen hat keinen Heller. Ich wollte Dich mit Deinen viertausend Pfund in Frieden lassen, Du hättest in Deutschland, wo man noch fünf Prdzent Zinsen giebt, wo Dich Deine Gläubiger nicht gefunden und ein paar hundert Pfund des Jahres Dich und Deine Frau anständig erhalten haben würden, in Frieden davon leben können; aber siehst Du, Lady Crobs wollte davon nichts wissen. Du hattest sie beleidigt, und nachdem sie versucht hatte, Dich umzubringen und ihr dies mißlungen war, beschloß sie, Dich zu ruiniren, und es gelang ihr. Ich muß Dir gestehen, daß ich die Verhaftungsgeschichte geleitet und sie darauf gebracht hatte, Deine protestirten Wechsel zu kaufen; sie hat dieselben für eine Kleinigkeit erhalten und da Du sie bezahlt hast, reine zweitausend Pfund an dem Geschäfte verdient. Es war für einen Vater allerdings peinlich, seinen eignen Sohn verhaften zu lassen, mais que voulez vous! ich kam

bei der Sache nicht zum Vorschein und sie wollte Dich einmal ruiniren, und es war absolut nöthig, daß Du Dich verheirathetest, ehe ich es thun konnte, und ich sprach daher mit Miß Griffin für Dich und machte Dich zu dem glücklichen Manne, der Du bist. Du Schelm! Du dachtest es mit Deinem alten Vater aufnehmen zu können, nicht wahr? Aber es thut nichts, der Lunch wird bald fertig sein; unterdessen rauche eine Cigarre und trinke mit mir ein Glas Sauterne."

Pikas sprang nach diesen Worten verzweifelt auf.

„Ich will es nicht glauben," sagte er, „es ist eine Lüge, eine satanische Lüge, die Sie, grauer Schurke, und die Mörderin und Buhldirne, die Sie geheirathet haben, geschmiedet haben. Ich will es nicht glauben — Mathilde! Mathilde!" schrie er heiser und riß die Thür auf, durch welche sie sich entfernt hatte.

„Beruhige Dich, mein Junge, Du bist ärgerlich und ich kann für Dich fühlen, aber bediene Dich nicht so schlechter Worte, es ist ganz unnütz, Du kannst mir es glauben."

„Mathilde!" schrie Pikas von Neuem, und das arme buckelige Ding kam zitternd und von Miß Kicksey begleitet herein.

„Ist es wahr, Weib?" sagte er, ihre Hand ergreifend.

„Was, theurer Algernon?" sagte sie.

„Was?" schrie Pikas — „was? — nun, daß Du

eine Bettlerin bist, weil Du ohne die Einwilligung Deiner Mutter geheirathet hast, daß Du mich niederträchtig belogst, um diese Verbindung herbeizuführen — daß Du eine Schwindlerin bist und Dich mit dem alten Satan dort und seinem Weibe verschworen hast?"

„Es ist wahr!" schluchzte das arme Weib, „daß ich nichts habe — aber —"

„Aber was? warum sprichst Du nicht, Du Närrin?"

„Ich habe nichts, aber Du, Liebster, hast ja zweitausend Pfund des Jahres, ist das für uns nicht genug? Du liebst mich um meiner selbst willen, nicht wahr, Algernon? Du hast mir es tausendmal gesagt — sage es wieder, theurer Gatte, und sei nicht — sei nicht so unfreundlich!"

Und hier sank sie auf ihre Kniee und schmiegte sich an ihn und suchte seine Hand zu erfassen und sie zu küssen.

„Wie viel sagten Sie?" fragte mein Lord.

„Zweitausend Pfund jährlich, Sir, er hat es uns tausendmal gesagt."

„Zweitausend! zweitau — hau — hau — hau — hohoho!" lachte der alte Lord. „Das ist das Beste, was ich noch in meinem Leben gehört habe. Meine liebe Kleine, er hat keinen Schilling, nicht einen einzigen Schilling, bei allen Göttern und Göttinnen."

Und der treffliche alte Mann begann lauter als

vorher zu wiehern; — ein sehr gütiger und gefühlvoller alter Edelmann war er, das muß ihm der Neid lassen.

Jetzt trat eine Pause ein und Mrs. Pikas fing nicht an, über ihren Gemahl zu fluchen und zu schwören, wie er es gethan hatte, sondern sie sagte nur:

„O Algernon, ist das wahr?“ und stand auf und ging zu einem Stuhle und weinte still.

Lord Crobs öffnete den großen Kasten.

„Wenn Du oder Deine Advokaten Sir Georges Testament zu sehen wünschen, so steht es Dir zu Diensten. Hier wirst Du die von mir erwähnte Klausel sehen, die das ganze Vermögen der Lady Griffin, das heißt der jetzigen Lady Crobs zuspricht, und hier, lieber Junge, wirst Du bemerken, wie gefährlich es ist, vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Die Gräfin hat Dir nur die erste Seite des Testaments gezeigt, sie wollte Dich natürlich nur prüfen. Du glaubtest einen Meisterstreich begangen zu haben, als Du der Miß Griffin sogleich Deinen Antrag machtest. — Weinen Sie nicht darum, liebes Kind, er liebt Sie wirklich aufrichtig jetzt! — während Du weit besser gethan haben würdest, das ganze Testament zu lesen. Du bist vollständig genarrt worden, mein Junge, ja, und von Deinem alten Vater dazu, Du Schlingel. Ich habe Dir's gesagt, daß ich es thun würde, weißt Du, als Du Dich weigertest, mir einen Theil von Deinem Dawkins'schen Gelde zu geben. Ich hatte Dir es vorausgesagt und

ich habe es gethan! Ich hatte Dich schon am Tage darauf. Laß Dir das eine Lehre sein, Percy, mein Junge, versuche Dein Glück nicht wieder gegen so alte Praktiker; sieh Dich gut vor, ehe Du springst; audi alteram partem, das heißt: lies beide Seiten eines Testaments. Ich denke, der Lunch wird wohl fertig sein, aber ich sehe, daß Du nicht rauchst. Wollen wir hingehen?“

„Warten Sie noch einen Augenblick, Mylord,“ sagte Mr. Pikas sehr bescheiden und demüthig, „ich werde von Ihrer Gastlichkeit keinen Vortheil ziehen — aber — aber — Sie kennen meine Lage, ich habe keinen Heller; — Sie wissen, wie meine Frau erzogen ist —“

„Die Ehrenwerthe Mrs. Pikas, Sir, soll hier stets eine Heimath finden, als ob sich nichts ereignet hätte, was die Freundschaft zwischen ihr und ihrer lieben Mutter unterbrechen konnte.“

„Und für mich, Sir?“ fragte Pikas schwach und sehr langsam. „Ich hoffe — ich glaube — ich denke, Mylord, daß Sie mich nicht vergessen werden.“

„Dich vergessen, Sir, gewiß nicht.“

„Und daß Sie für mich eine Kleinigkeit aussetzen werden.“

„Algernon Pikas,“ sagte Lord Crobs, indem er aufstand und ihn mit einer so lustigen Bosheit anblickte, wie ich sie noch nie gesehen habe; „ich erkläre

beim Himmel, daß ich Dir keinen Heller geben werde!“

Hierauf hielt Lord Crobs der Mrs. Pikas seine Hand hin und sagte:

„Liebes Kind, wollen Sie zu Ihrer Mutter und mir kommen? Wir werden, wie gesagt, stets eine Heimath für Sie haben.“

„Mylord,“ sagte das arme Ding mit einem Knix, „meine Heimath ist bei ihm!“

* * *
* * *
* * *

Etwa drei Monate später, als eben die Saison in Paris anfing und die herbstlichen Blätter den Boden bedeckten, machte Lord Crobs, die Gräfin, ich und Mortimer einen Spaziergang im Boa de Bullong. — Der Wagen fuhr langsam voraus und wir waren so froh, wie nur immer möglich, und bewunderten die schönen Bäume und den goldenen Sonnenuntergang.

Lord Crobs verbreitete sich gegen die gnädige Frau über die Schönheit und Lieblichkeit des Anblicks und schüttete einen Strom von schönen und tugendhaften Reden, wie sie sich für die Gelegenheit schickten, aus. Es war ein Genuß, ihn zu hören.

„Ach! das muß ein schwarzes Herz sein, meine Geliebte, welches den Einfluß eines Schauspiels wie dieses nicht fühlt und nicht gewissermaßen von diesem

sonnigen Himmel einen Theil seines Goldes einsaugt und sich nicht mit jedem reinen Athemzuge dieser herrlichen Luft eine neue Tugend aneignet."

Lady Crobs sprach nicht, aber sie drückte seinen Arm und blickte nach oben.

Auch Mortimer und ich fühlten etwas von dem Einflusse dies.s Schauspieles, und wir lehnten schweigend auf unseren goldbeknopften Stöcken. Der Wagen fuhr bis zu uns heran, und Lord Crobs und die Gräfin wanderten langsam darauf zu.

Gerade an dieser Stelle befand sich eine Bank und auf ihr saß ein ärmlich gekleidetes Frauenzimmer und neben ihr an einem Baume lehnte ein Mann, den ich schon früher gesehen zu haben glaubte. Er trug einen fadenscheinigen alten Rock mit weißgewordenen Nähten und kupfernen Knöpfen, auf seinem Kopfe saß ein zerrissener Hut und große Quantitäten von verwirrtem Haar und Backenbart entstellten sein Gesicht. Er war nicht rasirt uud blaß wie ein Leichenstein.

Der Graf und die Gräfin nahmen von ihnen nicht die geringste Notiz, sondern schritten vorbei und zu ihrem Wagen. Auch ich und Mortimer nahmen unsere Plätze ein. Als wir vorüberkamen, hatte der Mann das Frauenzimmer an der Schulter erfaßt und dieses hielt den Kopf gesenkt und schluchzte bitterlich.

Lord und Lady Crobs hatten kaum ihre Plätze eingenommen, als sie auch mit ausnehmender Delikatesse

und Gutmüthigkeit in ein wieherndes Gelächter ausplatzten und so schrieen, daß sie die Schatten des Abends aus ihrer Ruhe aufschreckten.

Pikas wendete sich um. Ich habe noch sein Gesicht vor meinen Augen — das Gesicht eines Höllenteufels.

Zuerst blickte er nach dem Wagen und deutete mit seinem verstümmelten Arme darauf hin, dann erhob er den andern und schlug das Weib an seiner Seite. Sie sank schreiend zu Boden.

Armes Ding! armes Ding!

Mr. Yellowplush's Adje.

Das Ende der Geschichte des Mr. Pikas soll auch das meiner Mittheilungen sein. Ich wollte, daß es dem Publikum eben so leid thäte, sich von mir zu trennen, wie mir, von ihm Abschied zu nehmen, denn ich bilde mir wirklich ein, daß wir Freunde geworden sind und fühle meinerseits einen geziemenden Kummer über die Trennung.

Es ist mir jedoch unmöglich, so wie ich es bisher gethan habe, weiter zu schreiben — und die Regeln der Ottergravie zu verletzen und die Hauptgrundsätze der Krammatig mit Füßen zu treten. Als ich zu schreiben anfing, verstand ich es nicht besser, als ich aber etwas weiter in diesen Papieren kam und mich an das Schreiben gewöhnte, begann ich etwas Sonderbares in meinem Style zu spüren. Ich habe in den letzten sechs Wochen angefangen, die Regeln der Sprache zu erlernen und während die ganze Welt sich

über die Festlichkeit unserer jugendlichen Königin erfreute, während sich Aller Augen auf ihre lange Swiete von Gesandten und Fürsten hefteten, die dem prächtigen Wagen des Marschalls, Herzogs von Dalmatien folgten und über den Glanz der Perlen und Diamanten des Fürsten Esterhazy zwinkerten, war Yellowplush in seinem einsamen Kämmerlein — seine Augen waren auf das Buchstabirbuch geheftet, sein Herz darauf bedacht, die Schwierigkeiten des Bücherschreibens zu besiegen. Ich bin zu andern Ansichten bekehrt worden.

Ihr sollt hören, wie es zugegangen ist.

Unser Haus ist bekanntlich ein Whighaus und seit der dritte Sohn meines Herrn eine Stelle im Schatzamte, sein zweiter ein Gardehauptmannspatent, sein erster die Stelle eines Gesandtschaftssekretairs in Peking mit der Aussicht, zum Gesandten in Lu-tschu ernannt zu werden, erhalten hat, seit den Söhnen meines Herrn diese Aufmerksamkeiten zu Theil geworden sind und er selbst das Versprechen eines Pairs-Diploms erhalten hat — ist er der regelmäßigste, standhafteste, ehrenwertheste Literat in wie außer dem Unterhause.

Nun, bei den Whigs ist es bekanntlich Mode, Literaten unter ihren Schutz zu nehmen, und neulichst beim Diner, das heißt vor etwa sechs Tagen, hatte ich am ersten Treppenabsatze zwei Literatennamen aus-

zurufen. Wer, denkt Ihr, war es? — Nachdem mehrere Herzöge und Marquis gemeldet worden waren, fuhr ein sehr netter Einspänner vor unserer Thür an und aus ihm stiegen zwei Herren. Der Eine war blaß und trug eine Brille, eine Perücke und ein weißes Halstuch, der Andere war schlank, hatte eine Adlernase, ein blasses Gesicht, eine dünne Taille, ein paar gesenkte Schultern, einen engen Rock und einen Kattarak von schwarzem Atlas, der aus seinem Busen herausschoß und in eine Weste von goldgewirktem Sammet fiel. Der kleine Herr schob seine Perücke zurecht und zog seine Manschetten vor, der jüngere wischte den Staub von seinen Schuhen, schaute seinen Backenbart in einem kleinen Taschenspiegel an, brachte seine Cravatte in Ordnung und Beide stiegen die Treppe hinauf.

„Welchen Namen soll ich melden, Sir?“ sagte ich zu dem alten Herrn.

„Welchen Namen! — ei Du Allerwelt-Spitzbube,“ sagte er, „thust Du, als ob Du mich nicht kenntest? — sage, es ist die Kabinetencyclopä — nein, ich meine die literarische Chron — pah! Mord und Tod! sage, es ist Doktor D i o k l e t i a n L a r n d e r. Ich denke, er wird mich jetzt wohl kennen — he, Ned?“

Aber der Herr, welcher Ned genannt wurde, befand sich auf der untersten Stufe der Treppe und that, als ob er mit seinen Schuhbändern beschäftigt

sei. Der kleine Herr ging also allein die Treppe hinauf.

„Doktor Dioklesius Larnder!“ sagt Greville Fitzroy, unser zweiter Livreebedienter auf dem ersten Treppenabsatze.

„Doktor Ignazius Loyola,“ sagt der Kammerdiener, der sich für einen Gelehrten ausgiebt, und so ging der kleine Herr herein.

Sobald er sicher angelangt war, kam der Andere und als ich ihn nach seinem Namen fragte, sagte er mit einer dicken, kaudernden Stimme:

„Sawedwadgeorgeearllittebulwig.“

„Sir Was? —“ sagte ich, über den Namen entsetzt.

„Sawedwad — nein ich meine Mistawedwad Lytte Bullwig.“

Die Kniee bebten mir, meine Augen füllten sich mit Thränen, meine Stimme zitterte, als ich dem zweiten Bedienten den ehrwürdigen Namen zurief und diesen ersten aller englischen Schriftsteller die Treppe hinauf in das Gesellschaftszimmer gehen sah.

Es ist unnöthig, die Namen des übrigen Theils der Gesellschaft zu erwähnen, oder das Diner zu beschreiben. Es genügt, daß die beiden Schriftsteller sich ganz anständig benahmen und sehr guten Appetit zu haben schienen, besonders der kleine Irländer in der

Perücke, der für ein halbes Dutzend aß, trank und scherzte.

Er erzählte, daß ihn sein Freund, Mr. Bulwig, bei Hofe vorgestellt und die Königin sie Beide mit unbeschreiblicher Würde empfangen und Ihre Majestät ihn gefragt habe, was der Bona-fide-Absatz der Kabinet-Encyclopädie sei, und daß er Doktor Larnder gesagt hätte: er betrüge auf seine Ehre weniger als zehntausend.

Ihr könnt Euch denken, daß der Doktor, als er dies sagte, schon ziemlich weit gediehen war. Mochte es nun von der Krönung kommen oder von der Güte des Weines, — der in unserm Hause ausgezeichnet ist, das kann ich Euch sagen — oder von den angeborenen Neigungen der versammelten Gäste, daß sie so besonders lustig wurden, ich weiß es nicht, aber sie waren hübsch lange beisammen und unser armer Kellermeister war der ewigen Körbe Claret, die er heraufbringen mußte, ganz müde. Wenn ich also sagte, daß sie gegen elf Uhr lustig waren, würde ich mich eines milden Ausdruckes bedienen, sagte ich aber, sie waren betrunken, so würde mein Ausdruck der Wahrheit näher kommen, aber für einen Mann in meiner Stellung weniger ehrerbietig sein.

Die Gesellschaft nahm diese Mittheilung mit stummem Erstaunen auf.

„Ei Doktor Larnder,“ sagte ein bejahrter Herr,

dem das literarische Gespräch nicht ausgehen wollte; „was ist die Kabinet=Encyclopädie?“

„Es ist das literarische Wunder der Welt,“ sagte er, „und sicher muß es Ihre Lordschaft gesehen haben, besonders die neuesten Nummern — dreckwohlfeil in lakirten Callico gebunden, sechs Schillinge der Band. Die berühmten Namen Walter Scott, Thomas Moore, Doktor Southey, Sir James Mackintosh, Doktor Donovan, und ich selbst, sind auf dem Verzeichnisse der Mitarbeiter zu finden. Sie ist der Phönix der Encyclopädieen — ein literarischer Leuchtthurm —“

„Was?“ sagte der ihm zunächst sitzende Herr.

„Ein Leuchtthurm, der in die Dunkelheit unsers Jahrhunderts scheint, mit der reinen leuchtenden Flamme der Wissenschaft erfüllt ist, die funkelnden Strahlen der götlichen Literatur ausströmt — kurz, Monumintum are periniius in Rosa=Callico gebunden, — sechs Schillinge der Band.“

„Dieses Geschwätz,“ sagte Mr. Bullwig, der sich etwas darüber zu ärgern schien, daß sein Freund das Gespräch so allein unterhielt, „dieses Geschwätz ist in seiner Art schon ganz gut, aber es ist sonderbar, daß Sie bei der Charakterisirung der verschiedenen Magazine, Encyclopädieen und andern Monatsschriften die Existenz einer kritischen Revue und literarischen Chronik nicht bemerken, die, obgleich die Zeitrechnung ihres Erscheinens sich nur wenige Monate vor der ge=

genwärtigen Periode zurückdatirt, dessenungeachtet durch ihre innerlichen Verdienste so merkwürdig ist, daß sie nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in der Provinz, nicht blos in Frankreich, sondern auch im ganzen Westen von Europa gelesen wird — überall hin, wo unser reines Englisch gesprochen wird, erstreckt sie ihr friedliches Scepter, man studirt sie in Amerika von Neu-York bis zum Niagara, man druckt sie in Canada nach, von Montreal bis Toronto und hält sie, wie ich mit Vergnügen von meinem Freunde, dem Gouverneur von Kape-Coast-Castle höre, regelmäßig in Afrika und übersetzt sie vermittelst der Missionaire und Buschrangers in die Mandingosprache. Ich brauche nicht zu sagen, meine Herren — Sir — das heißt Herr Sprecher — ich meine Sir John — daß ich mich auf die literarische Chronik beziehe, deren Hauptmitarbeiter zu sein ich die Ehre habe."

„Sehr richtig, mein lieber Mr. Bulwig," sagte mein Herr, „wir Beide müssen als Whigs natürlich zu unsern Freunden halten und ich stimme, ohne mich auch nur einen Augenblick zu besinnen, bei, daß die literarische — wie heißt sie doch gleich — der Fürst aller periodischen Schriften ist."

„Der Fürst der periodischen Schriften!" sagte Bulwig; „mein lieber John, sie ist der Kaiser der Presse."

„Soit — es mag der Kaiser der Presse sein, wie

Sie es poetisch nennen — aber gestehen Sie, unter uns gesagt, ob nicht die Toryschriftsteller die Whigs bei weitem übertreffen? Sie sprechen von Magazinen, sehen Sie nur —"

„Was?" schrie Larnder, „uns ist keiner zu vergleichen."

„Verzeihen Sie, ich denke, daß —"

„Meinen Sie Bentley's Miscellany," sagte Ignatius spitzig wie eine Nadel.

„Nun nein, aber —"

„O dann ist es gewiß Colburn und der Teufel von einem Hook — ein hübsches Journal, Sir, aber leicht — schaal — Milch und wässerig — nicht stark wie die literarische Chronik — der ich alles Glück wünsche."

„Ei, Doktor Larnder, ich wollte Ihnen eben den Namen der Wochenschrift sagen — es ist Frasers Magazin."

„Fraser!" sagte der Doktor, „o Donner und Doria!"

„Fraser!" sagte Bulwig; „o — ah — hum — ha — ja — nein — ei ei — das heißt wirklich — nein wirklich, auf meine Reputation, ich habe den Namen der Zeitschrift noch nie gehört. Apropos, Sir John, was für vortrefflichen Claret Sie haben! ist das La Rose oder Laff? —"

Er konnte nicht über das Laff — hinauskommen

und ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, da ich ihn Unwissenheit vorschützen hörte, und platzte, da ich hinter dem Schirme stand und etwas für die Herren in Ordnung brachte, in ein solches Wiehern aus, wie man es im Leben noch nicht gehört hat.

„Halloh,“ sagte Bulwig erröthend, „habe ich etwas Unwahrscheinliches oder Lächerliches — denn wirklich, ich kann mich nicht entsinnen, je in der Gesellschaft eine, so eine entsetzliche Cachinnazion gehört zu haben — so etwas, wie es der tragische Barde, der bei Marathon kämpfte, ein Anerithmon gelasma nennt.“

„Ei, beim heiligen Dudelsackpfeifer,“ sagte Larnder, „Sie ziehen doch ein wenig zu stark auf Ihre Einbildungskraft. Nicht Fraser gelesen! — glauben Sie ihm nicht, Herr Herzog, der Schelm lies't es bis auf die letzte Sylbe. Die Jungen, die daran arbeiten, klopfen ihn, als ob er ein Sack mit Hafermehl wäre. Mein Grund, weshalb ich schrie, Sir John, war, weil Sie Fraser überhaupt erwähnten, Bulwig hat ihn bis auf die letzte Sylbe im Kopfe, von der Politik an bis zu der Yellowplush-Correspondenz.“

„Ha, ha!“ sagte Bulwig mit affektirtem Lachen (Ihr könnt Euch denken, daß ich die Ohren spitzte, als ich der Yellowplush-Correspondenz erwähnen hörte), „aha! nun die Wahrheit zu gestehen, ich habe von der Correspondenz, auf die sie sich bezieht, gehört, sie ist bei

Hofe sehr beliebt. Ich sprach neulich bei Hofe mit Spring Rice und John Russell darüber!“

„Nun, und was denken Sie davon?“ fragte Sir John mit ungeheuer komischem Gesicht, denn er wußte, daß ich sie geschrieben hatte.

„Nun, wahr und wahrhaftig, das Geschöpf ist talentvoll genug, aber es ist gemein, erbärmlich gemein, es verletzt die Wahrscheinlichkeit und die Orthographie ist so sorgfältig unrichtig, daß es eines wahren Studiums bedarf, um ihn zu verstehen.“

„Ja, wahrhaftig,“ sagte Larnder, „die Orthographie ist abscheulich; es ist eben so schlimm, wenn Einer unorthographisch schreibt, als wenn er in einem gemeinen Dialekt spricht. Erst Erziehung und nachher Genie. Ihre Gesundheit, Mylord, und auf gut Glück!“

„Ihre Bemerkung,“ sagte Bulwig, „ist sehr treffend. Sie werden sich im Herodotus ohne Zweifel einer Geschichte erinnern. Sir John, — Sie, Doktor, verstehen besser Irisch als Griechisch — Sie werden sich ohne Zweifel einer Geschichte erinnern, welcher dieser leichtgläubige, aber reizende Chronist von einer gewissen Art von Schafen erzählt, die man nur in einem gewissen Distrikte von Arabien kennt, und deren Schwanz so ungeheuer ist, daß er entweder auf dem Boden hinschleift, oder von den Schäfern des Landes auf einen kleinen Karren gebunden wird, weshalb der Chronist spöttisch bemerkt, daß so „die Schafe von Arabien ihre

eigenen Wagen haben.“ Ich habe oft gedacht, Sir, — dieser Claret ist wahrhaft nektarisch — ich habe, sage ich, oft gedacht, daß sich das Menschengeschlecht mit diesen arabischen Schafen vergleichen läßt — das Genie ist unser Schwanz, die Erziehung unser Karren. Ohne Kunst und Erziehung fällt dieses Genie auf die Erde und wird von dem Kothe beschmutzt oder von den Felsen des Weges verletzt, durch den Karren aber wird es gestärkt, vergrößert und gestützt — ein Stolz für den Besitzer, ein Segen für die Menschheit.“

„Ein sehr angemessenes Bild,“ sagte Sir John, „und ich fürchte daß das Talent unsers Freundes Yellowplush einer solchen Unterstützung bedarf.“

„Apropos,“ sagte Bulwig, „wer ist Yellowplush? Man hatte mir zu verstehen gegeben, daß der Name nur ein erdichteter sei, und die Aufsätze von dem Verfasser des „Tagebuches eines Arztes“ geschrieben seien. In diesem Falle würde sich der Mann im Style ungemein verbessert haben, und es ließe sich noch etwas aus ihm machen.“

„Pah,“ sagte der Herzog von Dobblejowl; „alle Welt weiß, daß es Barnab, der berühmte Verfasser von Sam Slick ist.“

„Verzeihung, mein lieber Herzog,“ sagte Lord Bagwig, „es ist die Verfasserin von „Vornehmes Leben“, „Almacks“ und andern Gesellschaftsromanen.

„Unsinn!“ sagte Doktor Larnder; „erröthen Sie

nicht und thun Sie nicht, als ob Sie darnach fragten; wir kennen Sie ja, Bulwig, Sie selbst sind es, Sie Allerweltspitzbube! wir haben Sie von Anfang an gespürt."

Bulwig wollte eben entrüstet antworten, als Sir John sie unterbrach und sagte:

„Ich muß Sie Alle verbessern, meine Herren; Mr. Yellowplush ist kein Anderer als Mr. Yellowplush; er hat Ihnen, mein lieber Bulwig, beim Essen Ihr letztes Glas Champagner gegeben und ist jetzt ein Bewohner meines Hauses und eine Zierde meiner Küche."

„Meiner Seel'," sagte Dobblejowle; „lassen Sie ihn heraufkommen."

„Hört, hört!" sagte Bagwig.

„Ach!" meinte Larnder, „Sie wollen doch keinen Lakaien heraufkommen lassen und mit ihm sprechen? ist das auch fein?"

„Das Wenigste zu sagen," sagte Bulwig, „ist der Gebrauch unregelmäßig und unanständig und ich sehe wirklich nicht ein, wie das Gespräch auf irgend eine Weise vortheilhaft sein kann."

Aber die Stimmen der Gesellschaft waren alle gegen die beiden Literaten gerichtet und außer ihnen wollte Jeder mich Armen heraufkommen lassen.

Die Klingel wurde gezogen. Der Kellermeister kam.

„Schicken Sie Charles herauf," sagte mein Herr,

und Charles, der hinter dem Schirme stand, mußte persönlich erscheinen.

„Charles,“ sagte mein Herr, „ich habe diesen Herren gesagt, wer der Verfasser der Yellowplush-Correspondenz in Frasers Magazin ist.“

„Es ist das beste Magazin in Europa!“ sagte der Herzog.

„Das läßt sich nicht bezweifeln,“ sagte Mylord.

„Was!“ sagte Larnder, „wohin kommt denn die literarische Chronik?“

Ich selbst sagte nichts, sondern machte eine Verbeugung und erröthete wie eine eingemachte rothe Rübe.

„Mr. Yellowplush,“ sagte Seine Herrlichkeit; „wollen Sie erstens ein Glas Wein trinken?“

Ich verbeugte mich wieder.

„Und welchen Wein ziehen Sie vor? bescheidenen Port oder kaiserlichen Burgunder?“

„Ei, Eure Herrlichkeit,“ sagte ich, „ich kenne meine Stellung und bin nicht über Küchenweine erhoben. Ich will ein Glas Portwein trinken und es auf die Gesundheit der ehrenwerthen Gesellschaft leeren.“

Als ich den Becher hinunterschüttete, welchen Seine Herrlichkeit mir die Ehre erwies selbst einzuschenken, entstand ein minutenlanges Schweigen, worauf mein Herr sagte:

„Charles Yellowplush, ich habe Ihre Aufsätze in Frasers Magazin mit so vieler Neugier gelesen und

habe eine so hohe Ansicht von Ihren Talenten als Schriftsteller, daß ich Sie wirklich nicht mehr als Lakai bei mir behalten oder Ihnen gestatten kann, Pflichten auszuüben, für welche Sie jetzt vollkommen unfähig sind. Bei aller meiner Bewunderung für Ihre Talente, Mr. Yellowplush, bin ich doch überzeugt, daß viele von Ihren Freunden in der Bedientenstube meine Stiefeln weit besser putzen werden, als man von einem Herrn Ihres Genies erwarten kann — es ist zu diesem Zwecke, daß ich die Bedienten annehme und nicht dazu, um von ihnen Artikel in Magazine schreiben zu lassen. Aber — Sie brauchen nicht so roth auszusehen, mein guter Bursche, und werden am besten thun, noch ein Glas Port zu trinken — ich will Sie nicht ohne Mittel zum Lebensunterhalte in die weite Welt stoßen und habe mich verwendet, Ihnen eine kleine Stelle zu verschaffen, die Sie in einem Regierungsbureau bekleiden werden und die Ihnen ein Einkommen von jährlich achtzig Pfund verschaffen wird, welches Sie, wie ich denke, durch Ihre literarischen Arbeiten verdoppeln können."

„Sir," sagte ich, die Hände faltend und in Thränen ausbrechend, „um des Himmels willen — denken Sie, denken Sie nicht an so etwas, — treiben Sie mich nicht aus Ihrem Dienste, weil ich Narr genug gewesen bin, für Magazine zu schreiben. Schauen Sie nur einen Augenblick auf Ihr Tischgeschirr, jeder Löffel ist so glänzend wie ein Spiegel; — lassen Sie sich

herab, Ihre Schuhe zu betrachten, Sie können sehen, daß das Gesicht eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft darin abgespiegelt wird. Wenn ich zuweilen über den Literaten den Lakaien vergessen und meine Erinnerungen an das vornehme Leben dem Papiere anvertraut habe, so geschah es mit dem aufrichtigen Wunsche, Gutes zu thun und das Wissen zu befördern und ich berufe mich auf Euer Ehren, ich lege meine Hand auf die Brust und bitte Sie, Angesichts dieser edeln Gesellschaft zu antworten, wer kam zuerst zu Ihnen, wenn Sie Ihre Klingel zogen, wer wartete auf Sie, wenn Sie bis zum Morgen bei Brooks geblieben waren? Wer vergaß die angeborene Würde seiner Stellung, wenn Sie krank waren und hörte auf die Klingel im zweiten Stock? O Sir," sagte ich, „ich weiß, wo Barthel Most holt. Schicken Sie mich nicht fort. Ich kenne die Literatenkerle und will weit lieber Lakai sein; die Arbeit ist nicht so schwer — die Bezahlung ist besser; die Kost gar nicht zu vergleichen. Ich brauche blos meine Sachen rein zu machen und meine Auswege zu verrichten und Sie ziehen mir Kleider auf den Leib und stecken mir Fleisch in den Mund. Sir! Mr. Bulwig! habe ich nicht recht? — Soll ich meinen Stand verlassen und zu Ihrem herabsinken, — das heißt hinaufsteigen wollte ich sagen."

Bulwig war heftig gerührt. Eine Thräne stand in seinem schimmernden Auge.

„Yellowplush,“ sagte er, meine Hand ergreifend; „Sie haben Recht! Verlassen Sie Ihren gegenwärtigen Stand nicht — putzen Sie Stiefeln, reinigen Sie Messer, tragen Sie Plüsch Ihr ganzes Leben lang, aber werden Sie nicht Literat. Blicken Sie mich an. Ich bin der erste Novellist in Europa; ich habe mit Adlerschwingen über den weiten Gefilden der Literatur geschwebt und der Reihe nach auf jeder Höhe gehorstet, ich habe mit Adleraugen in die Sonne der Philosophie geblickt und die geheimnißvollen Tiefen des Menschengeistes ergründet. Alle Sprachen sind mir vertraut — alle Gedanken sind mir bekannt — alle Menschen werden von mir begriffen. Ich habe Weisheit von den Honiglippen Platons gesogen, als wir in den Gärten der Akademie wanderten — Weisheit aus dem Munde Job Johnsons, als wir in Sevendials unsere Pfeife schmauchten. Das müssen auf dieser Welt die Studien des Dichterphilosophen sein und das ist seine Sendung; aber die Kenntniß ist nur Leere, die Einweihung ist nur Elend, der Eingeweihte ein von seinen Nächsten vermiedener und verbannter Mensch. O,“ fuhr Bulwig fort, indem er seine Hände faltete und seine schönen Augen zum Kronleuchter hinaufwarf; „der Fluch des Prometheus senkt sich auf sein Geschlecht herab. Zorn und Strafe verfolgen Sie von Generation zu Generation. Wehe dem Genie, dem Himmelersteiger, dem Feuerstehler! Wehe und dreimal bittres Unheil! Die

Erde ist der Felsen, auf welchen Zeus erbarmungslos sein zuckendes Opfer ausstreckt — die Menschen, die Geier, welche sich von ihm nähren und mästen. Ai! ai! es ist ewige Pein — stöhnende, einsame Verzweiflung! und Sie, Yellowplush, wollen in diese Geheimnisse dringen, Sie wollen den furchtbaren Schleier erheben und vor dem Entsetzenbilde stehen? Hüten Sie sich, wenn Sie Ihren Frieden werth halten, hüten Sie sich! Entfliehe, vorschneller Neophyt. Um des Himmels willen — o um des Himmels willen! —" hier blickte er sich schmerzlich um — „geben Sie mir ein Glas Cognac und Wasser, denn dieser Claret fängt an mir nicht zu bekommen."

Nachdem Bulwig diese Rede sehr zu seiner eignen Zufriedenheit geschlossen hatte, sah er sich unter der Gesellschaft um, da er Beifall von ihr erwartete, schlürfte dann das Glas mit Cognac und Wasser hinab, und stieß bei dem letzten Schlucke einen tiefen Seufzer aus.

Und nun begann Doktor Ignatius, der sich schon lange nach einer Gelegenheit gesehnt hatte, um seine Selbstständigkeit zu zeigen, seinem Freunde geradezu zu widersprechen und wendete sich auf folgende Weise zu mir und den übrigen gegenwärtigen Herren:

„Hören Sie einmal, mein Junge, lassen Sie sich nicht von dem Unsinne, den Ihnen der Satan von einem Bulwig vorschwatzt, verführen. Er ist eifersüchtig auf Sie, mein Junge, das ist die ächte, unbezweifelte

Wahrheit, und nur um Sie vom literarischen Leben fern zu halten, streicht er es Ihnen so faustdick auf. Ich will Ihnen etwas sagen, Plush, Sie Weltspitzbube! Mein ehrenwerther Freund, das Parlamentsmitglied dort, hat mir, auf das Geringste gesprochen, hundertmal erzählt, welche innige Bewunderung er für Ihre Talente hat und welches ungeheuere Aufsehen Sie in der Welt machen. Er kann keinen Nebenbuhler ertragen. Er ist toll vor Neid, Haß und Lieblosigkeit. Schauen Sie ihn an, Plush, und dann mich, — mein Vater war nicht gerade ein Herzog und auch nicht einmal ein Marquis, sehen Sie aber doch, auf welche Stufe ich es gebracht habe. Ich schone das Geld nicht, ich bin der Redacteur von ein paar Zeitschriften, ich fahre in meinem eigenen Wagen; ich speise bei dem Adel des Landes, und warum — warum im Namen des Pfeifers, der vor Moses gespielt hat? — weil ich ein Literat bin — weil ich meine Karten zu spielen weiß, — weil ich, kurz gesagt, Doctor Larnder und Mitglied jeder Gesellschaft in und außer Europa bin. Ich hätte mein ganzes Leben lang im Trinitäts-Collegium bleiben können, ohne je ein Einkommen zu verdienen, wie das, welches Ihnen Sir John bietet, aber ich kam nach London — nach London, mein Junge, und nun sehen Sie! oder schauen Sie meinen Freund Bulwig dort an, — er ist freilich ein Gentleman — der Gukuk mag ihn dafür holen, sage ich, und was ist das Resultat seiner literarischen

Arbeiten gewesen? Ich will es Ihnen sagen, und dieser geehrten Gesellschaft dazu, beim Schatten St. Patriks, man wird ihn zu einem Baronet machen."

„Zu einem Baronet, Doktor!" sagte ich; „Sie wollen doch nicht sagen, daß man ihn zu einem Baronet machen will?"

„So gewiß wie ich mich selbst zum Doktor gemacht habe," sagte Larnder.

„Was, ein Baronet wie Sir John?"

„Den Teufel etwas Anderes."

„Und weshalb?"

„Weshalb!" sagte Bulwig; „fragt die Literaturgeschichte, weshalb! fragt Colburn! fragt Bentley! fragt Saundlers und Otley! fragt die große brittische Nation, weshalb. Das Blut in meinen Adern kommt gereinigt durch einen zehntausend Jahre alten ritterlichen Ahnenstamm zu mir, aber das geht uns weiter nichts an; meine politischen Grundsätze, die Gleichheit der Rechte, welche ich vertreten, die große Sache der Freiheit, welche ich gefeiert habe, sind Allen bekannt. Aber dies hat, wie ich gestehen muß, mit der Frage nichts zu thun. Nein, die Frage ist diese: auf dem Throne der Literatur stehe ich ohne Nebenbuhler erhaben da und die brittische Regierung ehrt in mir das Genie und macht der brittischen Nation das Compliment, daß sie das begabteste Mitglied der Demokratie in den Schooß der erblichen Aristokratie erhebt." — Hier sank der

ehrenwerthe Gentleman unter anhaltendem Beifallsruf in seinen Stuhl.

„Sir John," sagte ich, „und Herr Herzog, die Worte meines ehrenwerthen Freundes Ignatius und die Bemerkungen des geehrten Herrn, der sich so eben niedergesetzt hat, bewegen mich zur Veränderung des Entschlusses, welchen ich soeben die Ehre hatte, Ihnen mitzutheilen. Ich nehme die achtzig Pfund des Jahres an, da ich weiß, daß ich Zeit genug haben werde, meine literarische Laufbahn zu verfolgen und hoffe, daß ich mich dereinst noch auf dieselbe Bank von Baronetten setzen werde, welche durch die Gegenwart meines ehrenwerthen Freundes geziert wird."

Warum sollte ich nicht! Es ist wahr, daß ich bis jetzt noch nichts gethan habe, um diese Ehre zu verdienen und sehr wahrscheinlich, daß ich es auch nie thun werde; aber was thut das? — Qwadung! wie unsere französischen Freunde sagen. Ich will lieber ein Wappen tragen als eine Livree, ich will viel lieber meine blutrothe Hand auf der Mitte eines Wappenschildes sehen als unter einem Theebrete. Ich will Baronet werden und muß daher aufhören Lakai zu sein.

„Was meine politischen Grundsätze betrifft, so gestehe ich, daß diese noch nicht entschieden sind, ich weiß, daß man sie haben muß, aber nicht eher, als bis darnach gefragt wird. Wenn aber ein Mensch ein Doktor werden kann und ein Anderer ein Baronet und

ein Anderer ein Flottenkapitain und eine Andere eine Gräfin und eine Andere die Frau eines Gouverneurs des Vorgebirges der guten Hoffnung, so fange ich an zu bemerken, daß das literarische Handwerk doch nicht so ganz schlecht ist, besonders wenn man weiß, was Schnupftabak ist und merkt, was es geschlagen hat. Ich will mich erstlich nützlich zu machen suchen, dann werde ich das Buchstabiren lernen und ich hoffe durch das Lesen der Romane des ehrenwerthen Mitglieds und der wissenschaftlichen Abhandlungen des ehrwürdigen Doktors das Geheimniß des Erfolges ausfindig zu machen und ein wenig davon für mich selbst zu erhalten. Ich habe untet den Journalisten verschiedene Freunde, da ich eine Menge von den Kerlen traktirt und ihnen zu trinken bezahlt habe und so denke ich, alle Emelente des Erfolgs zu besitzen; ich bin daher entschlossen, wie ich gesagt habe, Ihr gütiges Anerbieten anzunehmen und bitte die Worte zurückziehen zu dürfen, deren ich mich bedient habe, als ich Ihr freundliches Anerbieten ablehnte. Ich muß jedoch —"

„Ich wollte, Er entfernte sich," sagte Sir John, indem er ganz über alle Maßen zornig herausplatzte, „und behelligte die Gesellschaft nicht weiter mit Seiner höllischen Salbaderei. Gehe Er hinab und bringe Er uns Kaffee. Und höre Er, halte Er Sein impertinentes Maul, wenn ich Ihm nicht alle Knochen im Leibe kaput schlagen soll. Er soll die Stelle erhalten, wie ich

es gesagt habe; so lange Er aber noch bei mir in Diensten ist, soll Er auch mein Bedienter sein, Morgen aber ist es der letzte Tag, daß Er in meinem Hause gedient hat. Marsch hinab, Sir, und gaffe Er uns hier nicht so an!“

* * *

Auf diese unerwartete Weise endete mein Abend, ich denke nur mit melumkohlischem Bedauern an die Folgen desselben. Ich trage keinen Plüsch mehr; ich bin ein veränderter, ein weiserer und hoffentlich auch ein besserer Mensch.

Ich habe einen Roman im Style meines Freundes Bulwig angefangen, — denn ich mache große Fortschritte in der Attergravie — und bereite die Lebensbeschreibungen ausgezeichneter brittischer und ausländischer Waschweiber zur Herausgabe in der Enzikeloppedie des Doktors vor.

Ende.